Populärwissenschaftliche Erzählung von
Heinz-Christian Hübner 2026

Calau Niederlausitz

Versuch einer Chronik in Zeitscheiben und Jahresringen

Auszug aus dem Buch

„Wir sind die Niederlausitz“ Megachronik ihrer 18 historischen Städte

2025

Die Niederlausitz (niedersorbisch *Dolna Łužyca*, obersorbisch *Delnja Łužica*, polnisch *Dolne Łużyce*) ist eine Region und ein ehemaliges Territorium im Süden des Landes Brandenburg, im nördlichen Sachsen und im Westen Polens. Ihr Zentrum ist heute die Stadt Cottbus.

https://www.geocaching.com/geocache/GC5N20Y

Die Lausitz spricht –

Ein Blick zurück in die Jahre – die Lausitz erinnert sich

Mein Land ist weit, meine Wege sind alt. Unter meinen Hügeln ruht die Zeit, und wer mit offenen Augen wandert, der liest in meinen Wiesen und Flüssen wie in einem aufgeschlagenen Buch.

Vieles habt ihr vergessen, was einst hier war – und doch tragt ihr es weiter, in Sprache, Namen und Häusern, die sich aneinanderlehnen wie müde Freunde nach langen Jahrhunderten.

Nicht nur ein Landstrich, sondern ein Gedächtnis.

Meine Geschichte beginnt nicht mit einem Datum, sondern mit einer Ahnung. Mit Spuren im Boden, mit Flüssen, die sich erinnern. Mit Menschen, die kamen – nicht alle auf einmal, nicht alle für immer. Aber sie hinterließen Zeichen, die ich bewahre.

Ich bin die Lausitz – die weite, stille Lausitz.

Hier hängt der Nebel über den Flüssen wie ein Gedanke, der sich nicht entscheiden kann, ob er Traum oder Erinnerung sein will. Geschichten wehen über meine Felder, verborgen in den Winden, die von Moor zu Hain ziehen.

Ich war Wald, bevor ihr kamt.
Ich war Wasser, bevor ihr trankt.
Ich war Schweigen, bevor ihr fragtet.

Dann hob ich meine Stimme – langsam, wie eine träge Flussbiegung. „Ich will erzählen. Von dem, was war, bevor ihr mich benannt habt. Von den Völkern, die keine Namen hinterließen, nur Spuren – leise schimmernd wie Nebel über dem Moor. Mythisch, poetisch, wissend. So soll es beginnen: eine Reise durch Zeiten, die nicht in gerader Linie fließen, sondern sich verweben wie Erinnerungsfäden in einem alten Gewebe. Von den Germanen, die ihre Götter in den Hainen suchten. Von den Slawen, die mir neue Worte gaben. Und von Darbot, dem sorbischen Jungen, der sah, was andere übersahen."

„Dann sprich", raunte der Wind. „Du mit deiner Tiefe – ich mit meiner Weite."

Und ich beginne zu erzählen:

Ich erinnere mich an die ersten Schritte, die nicht von Tieren stammten – vorsichtig, tastend, als fragten sie: *Dürfen wir bleiben?* Es war um die Zeitenwende, als sie kamen – die Germanen, Semnonen, Sueben, vielleicht auch andere, deren Namen der Wind längst verweht hat.

Sie bauten ihre Häuser aus Holz und Lehm, nahe am Wasser, doch mit Respekt vor seiner Laune. Ihre Religion war Natur, ihre Ordnung dezentral. Sie pflügten, züchteten, handelten – auch mit Rom, dessen Münzen manchmal in meiner Erde glänzten. Doch irgendwann wurden ihre Spuren still.

Ich sah sie jagen und opfern, sah sie tanzen um Feuer, das sie ehrten wie einen Bruder. Ihre Götter wohnten in Steinen, Bäumen, Schatten. Ihre Hände waren geschickt – sie schnitzten, mahlten, webten. Sie blieben nicht lange, aber lange genug, dass ich sie nicht vergaß.

Archäologen fanden, was sie hinterließen: Grundrisse von Häusern, Vorratsgruben, Keramikscherben, Feuerstellen. In Brieske, Großräschen und Sedlitz und überall. Einfache Höfe, keine Städte – Gemeinschaften, eingebettet in meine Landschaft.

Die Flüsse, Spree und Havel, waren ihre Lebensadern. Besonders die Semnonen, so sagt man, siedelten an ihren Ufern. Doch schon 1889 warnte Professor Jentsch, ein früher Forscher meiner Urgeschichte, davor, ihnen allzu frühe Ansiedlungen zuzuschreiben: Die Germanen, schrieb er, seien „zu unstet, um schon Jahrhunderte vor Christus hier Wurzeln zu schlagen".

Ich spürte, was er meinte. Die Welt verändert sich immer. Und ich – ich fühle, wenn sich neue Schritte nähern.

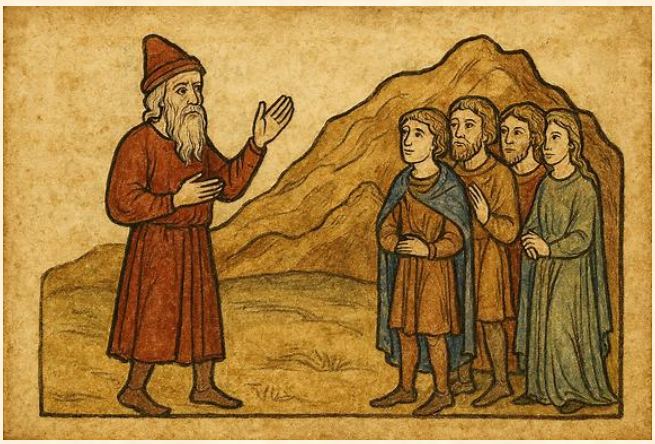
Lange blieb ich leer. Die Feuer verloschen, die Stimmen verstummten. Dann, viele Generationen später, kamen wieder Menschen. Nicht als Eroberer – als Suchende.

Ab dem 7. und 8. Jahrhundert begann eine neue Zeit. Aus dem Osten kamen sie, langsam, tastend – die Slawen. Sie brachten eine andere Sprache, andere Bräuche, andere Lieder. Und sie blieben.

Mit ihnen erwachte ich neu. Felder wurden gerodet, Dörfer gegründet – Keimzellen dessen, was später Senftenberg, Dubrau, Spremberg oder Cottbus heißen sollte. Neue Formen des Ackerbaus entstanden, neue Siedlungsweisen – das Frühmittelalter hatte auch mich erreicht.

Ihre Kultur prägte mich über Jahrhunderte. Und bis heute klingt – fast unhörbar, aber stetig – ein Grundton aus jener Zeit in mir nach.

Witajso – willkommen.



So lässt mich der Chronist Cosmas von Prag im 12. Jahrhundert sprechen, als er von Stammvater Boemus erzählt, der mit seiner Schar in das verlassene Land zog und rief: „Sei gegrüßt, du von Schicksal bestimmtes Land! Bewahre uns und unsere Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht.“

Ein mythisches Willkommen – und doch der Beginn einer ganz realen Bewegung, die Europa verändern sollte.

Und ich, die Lausitz, erinnere mich:

Sie kamen aus dem Osten, leise wie Tau im Morgenlicht. Ihre Worte waren weich, ihre Gesten bedächtig. Sie nannten sich *Slawen* – und ich nannte sie *Hoffnung*. Sie brachten Körbe statt Schwerter, Samen statt Feuer. Ihre Götter waren freundlich, ihre Lieder lang. Sie sprachen mit dem Wasser und hörten auf den Wind.

Sie gaben mir neue Namen: *Dolna Łužyca* – Niederlausitz. *Błota* – Spreewald. *Serby* – Sorben. Und sie grüßten mit *Dobre zajtšo!* – Guten Morgen.

Sie bauten ihre Häuser aus Holz, ihre Götter aus Geschichten. Sie feierten das Licht, ehrten die Dunkelheit – und sie hörten mir zu. Ich sah sie kommen, wachsen, lieben. Ich sah sie streiten, bauen, beten.

Und *ich* wusste: Diesmal würden sie bleiben.

Ich, die Lausitz, erinnere mich. Nicht an jedes Wort, aber an jeden Ton. Nicht an jeden Namen, aber an jede Spur. Und ich bin bereit, zu erzählen – in Zeitscheiben, in Jahresringen, in Stimmen.

Vom Wurzeln und Werden – das sorbische Land erwacht

Ich die Lausitz, atmete auf. Nach Jahrhunderten der Stille wurde ich wieder bewohnt. Rauch stieg auf zwischen Birken und Eschen, Hähne krähten in der Morgendämmerung, und über den Niederungen schwang sich der erste Klang einer neuen Sprache.

Die Slawen – meine neuen Kinder – waren Menschen mit Sinn für Erde und Maß. Sie lebten nah an mir, nicht über mir. Ihre Dörfer wuchsen dort, wo Wasser, Wald und Weide sich berührten. Ihre Häuser standen auf Holzpfählen oder erhöhten Wiesenrücken, um den Frühlingsfluten zu entgehen. Wenn sie bauten, taten sie es mit Geduld – aus Lehm, aus Rinde, aus dem, was ich ihnen schenkte.

Sie rodeten Wälder, doch nicht, um zu herrschen, sondern um Raum zum Leben zu schaffen. Der Acker war ihr Mittelpunkt, das Feld ihr Herz. Im Rhythmus der Jahreszeiten arbeiteten sie – säten im Frühling, ernteten im Spätsommer, feierten, wenn das Korn in den Scheunen lag.

Ich sah sie tanzen in den Nächten, wenn sie den Göttern dankten. Ihre Gesänge waren einfach, aber sie hallten weit – bis in die Moore, wo der Nebel lauschte. Ihre Götter waren viele, doch nicht fremd: sie lebten in den Bäumen, in Quellen, in Steinen. Swantewit, der Weiße Herr, schaute über Felder und Flüsse. Triglav, der Dreigesichtige, wachte über Licht und Schatten. Und in manchem Dorf, so will es die Sage, stand noch lange ein heiliger Pfahl, geschmückt mit Kränzen und Stoffbändern, wenn der Wind zur Erntezeit durch die Halme strich.

Ihre Sprache war weich und sang sich über die Felder. *Woda* nannten sie das Wasser, *zora* den Morgen, *mati* die Mutter. Bald durchzog dieses Reden mein Land – sanft, aber bleibend. In ihren Worten wohnten Wärme und Weltkenntnis zugleich.

Ich spürte, wie sie mich nannten: Łužyca – die sumpfige, wasserreiche Erde. Und ich erkannte mich wieder.

Auch das, was sie verband, war mehr als Blutsverwandtschaft. Es war die gemeinsame Arbeit, das Teilen, das Erzählen. Am Abend saßen sie vor den Häusern, flickten Netze, flochten Körbe, erzählten von Ahnen und alten Wundern. Und manchmal, wenn die Kinder lauschten und der Mond wie eine helle Münze über den Feldern hing, wurde aus Geschichte Sage – und aus Sage Glaube.

So wuchsen die Dörfer: Dubrau, Koschen, Niemtsch, Zliobna – später Senftenberg genannt. Keine Städte noch, aber Keimzellen künftiger Gemeinschaften. Ihre Lage war bedacht, nie zufällig. Immer nahe an Wasserläufen, auf Inseln trockener Erde zwischen feuchten Niederungen.

Archäologen werden eines Tages ihre Spuren lesen wie eine stille Schrift: die Reste von Öfen, Scherben von Vorratsgefäßen, Spuren von Webgewichten und Pflugscharren. Alles Zeugnisse eines Volkes, das mit Geduld kam und mit Geduld blieb.

Und ich, die Lausitz, fühlte, wie das Leben wieder tiefer in mich einsank. Die Stille wurde nicht zerstört – sie wandelte sich. Aus der alten Einsamkeit wuchs Geborgenheit.

Sie riefen: Witajso! – Willkommen.

Und ich antwortete: Witajće! – Willkommen auch ihr, die ihr mir neues Leben bringt.

Ich wusste, nun würde nichts mehr so leicht verwehen. Denn aus ihren Händen wuchsen Siedlungen, aus ihren Worten Geschichten, und aus ihrer Nähe entstand das, was mich bis heute ausmacht: ein Land der Übergänge, in dem nichts ganz verschwindet – sondern weiterlebt, verwandelt, im Flüstern des Windes, im Spiegel des Wassers, im Lied der Sprache.

Die Sorben – Kinder zweier Landschaften, Hüter zweier Sprachen

Mitten im Herzen Deutschlands, dort wo die Flüsse gemächlich durch Moore und Wälder gleiten und die Erde Geschichten flüstert, lebt ein Volk, das oft übersehen wird und doch seit Jahrhunderten standhält: die Sorben. Sie sind eine westslawische Minderheit, deren Wurzeln tiefer reichen als viele Grenzlinien auf Karten. Ihre Gemeinschaft teilt sich in zwei Gruppen – die niedersorbischen *Serby* und die obersorbischen *Serbja*. Ihre Lebensräume folgen der alten Trennung von Nieder- und Oberlausitz, doch die Unterschiede gehen weit über die Geografie hinaus.

Die einen blicken zurück auf die *Lusizer*, die anderen auf die *Milzener* – zwei Stämme, die bereits im frühen Mittelalter die Lausitz besiedelten. Ihre Sprachen entwickelten sich unterschiedlich, ihre Bräuche nahmen eigene Farben an, und ihre Geschichten wurden von verschiedenen Mächten geprägt. Was sie eint, ist die stille Beharrlichkeit, mit der sie ihre Identität bewahren – oft gegen den Strom der Geschichte.

Zwischen Anpassung und Widerstand – die Sorben im Spiegel der Macht

Ob unter preußischen Königen, sächsischen Herzögen, in der Weimarer Republik oder unter dem NS-Regime, auch in der DDR – stets lastete ein Druck auf den Sorben, sich dem deutschen Nationalbild anzupassen. Die Sorge um die eigenen Kinder war dabei eine Konstante: Wie viel Sorbisch darf ein sorbisches Kind sein? Wie viel darf es sprechen, tanzen, glauben, ohne als fremd zu gelten?

Und doch: Die Kultur überlebte. Trotz Verboten, trotz Verordnungen, trotz der subtilen und offenen Bedrohung. Die Sprache wurde weitergegeben – manchmal heimlich, manchmal trotzig. Die Trachten wurden getragen – nicht nur als Folklore, sondern als Zeichen der Zugehörigkeit. Die Landschaft sah es, trug es mit, bewahrte es in ihren Fluren.

„Wenden“ – ein Name wie Nebel

Manchmal wurden die Sorben „Wenden“ genannt – ein Begriff, der wie ein Schleier über ihrer Identität lag. Historiker sprechen von einem römischen Irrtum, einem Sammelbegriff, der einst alle Slawen meinte. So wie „Germanen“ einst ein Wort war für viele, die keine gemeinsame Sprache verband, wurde auch „Wenden“ zum Etikett, das mehr verdeckte als erklärte.

Die Sorben trugen diesen Namen – nicht freiwillig, aber mit der Würde dessen, der weiß, wer er ist. Sie wussten um die Namen, die andere ihnen gaben, und um die, die sie sich selbst gaben. In der Lausitz war das Sorbische nie nur Sprache – es war ein inneres Zuhause.

Zwischen Zerrbild und Eigenleben

Die öffentliche Wahrnehmung schwankte: Mal galten die Sorben als „gute Wenden“ mit reicher Kultur, mal als rückständige Hinterwäldler, die sich dem Fortschritt verweigerten. Je fremder das Slawische erschien, desto stärker wurde die Germanisierung zur politischen Mission. Sprache, Trachten und Bräuche galten offiziell nicht als Zeichen fremder Gesinnung – und doch wurde die sorbische Sprache als rückläufige „natürliche Entwicklung“ beschrieben. Ein Paradox, das viele Sorben bis heute spüren.

Dennoch: Die etwa 62.000 Menschen zählende Gemeinschaft führt ein staatlich anerkanntes Eigenleben. Besonders in Sachsen wird das Sorbische bewusst gepflegt – in Schulen, in Medien, in Festen. In Brandenburg hingegen ist die Pflege oft leiser, aber nicht weniger bedeutungsvoll. Die Landschaft erinnert sich – an Stimmen, die einst lauter waren, und an Kinder, die heute zwei Sprachen sprechen.

Hybride Identitäten – Brücke statt Bollwerk

Die heutigen Sorben sind hybride Subjekte. Sie leben zwei Kulturen, sprechen zwei Sprachen, und wechseln zwischen ihnen mit einer Selbstverständlichkeit, die früher undenkbar war. Für viele ist das Sorbische ein Bollwerk der Identität – für andere eine Brücke zwischen Welten. Die Landschaft hört beide Stimmen, trägt beide Rhythmen.

Und anders als die dänische Minderheit in Schleswig oder die französischsprachigen Wallonen in Belgien haben die Sorben keine nationale Entsprechung. Sie sind nicht Schlesier, nicht Tschechen, nicht Polen. Sie sind Lausitzer – und das ist genug. Ihre Identität wurzelt nicht in einem Staat, sondern in einer Landschaft, die sie trägt und erzählt.

Nun soll die Geschichte meiner Städte erzählt werden, nicht in losen Bruchstücken, nicht Stadt für Stadt, sondern wie Jahresringe eines Baumes – Schicht um Schicht, Leben um Leben.

Jede Scheibe dieser Chronik birgt den Atem ihrer Zeit: den Rauch der Kriege, das Läuten neuer Kirchen, das Schlagen der Hämmer in den Werkstätten, das Wispern der Kinder auf sorbisch und deutsch, das Verstummen mancher Lieder.

1. Einleitung:

Ich spreche aus Moor und Mauer, aus Glockenklang und Pflugfurche, aus den Stimmen der Städte, die mir einst wuchsen wie Wurzeln in den Sand.

Ich war da, bevor man mich zählte. Ich war Fluss und Flur, war Siedlung und Schwellenzeit.

Und dann kamen sie – die, die mir Namen gaben, die mir Türme bauten und Märkte, die mir Glocken schenkten und Geschichten. Ich bin Lübben und Luckau, Calau und Spremberg, Guben und Senftenberg. Ich bin Vetschau und Lübbenau, Forst und Doberlug, Finsterwalde und Lieberose. Ich bin ihre Stimme, ihre Chronik, ihr Gedächtnis. Ich erinnere mich an das Jahrtausend, das sie wurden. Ich trage ihre Namen, ihre Wandlungen, ihre Wunden. Und ich spreche – nicht als Karte, nicht als Archiv, sondern als Landschaft, die lebt. (Abbildung Vollwappen der Niederlausitz, Wikipedia)

Anlage von Städten und Dörfern in der Lausitz nach Magdeburger Recht:

Die rein politische Expansion ab dem 9. Jh., ohne nennenswerte Ansiedlungen östlich von Elbe und Saale, ist nur bedingt der Ostsiedlung zuzurechnen. Gegen Anfang des 14. Jahrhunderts (im frühen Spätmittelalter) kann der Prozess als beendet betrachtet werden. Die Ostsiedlung fand somit hauptsächlich im Hochmittelalter statt. Ein erster Ansatz zur Besiedlung des Landes östlich der Saale findet sich in dem umstrittenen Aufruf zum Kampf gegen die Wenden (epistola pro auxilio adversus paganos slavos, 1108), der vermutlich aus dem Magdeburger Raum stammte und den ***Kreuzzug gegen die Heiden*** erstmals mit der Aussicht auf lohnende Landgewinne für Neusiedler verband.

Die Anlage von Burgen und Städten war eine Machtdemonstration- die alten wie neuen Landesherren in Ostmitteleuropa **besaßen, zwar viel Land**, dieses war jedoch in weiten Teilen nicht urbar gemacht und **erbrachte somit kein Einkommen.**

Altsiedler wurden allenfalls aus finanziellen Gründen diskriminiert. Die Landesherren sahen die Verdrängung der alteingesessenen Bevölkerung aufgrund der zu erwartenden deutlich höheren Einnahmen aus der Neubesiedlung als finanziellen Anreiz. Daher wurden Wenden, die sich am Landesausbau beteiligten, rasch assimiliert.

Häufig ging die Gründung von einer adeligen oder kirchlichen Autorität aus, wie einem König, einem Fürsten oder einem Bischof, selten von einem großen Grundherren. Sie bestimmten einen geeigneten Standort, oft an Flüssen, Handelswegen oder strategischen Punkten. Das Land wurde vermessen und aufgeteilt. Es entstand eine sogenannte „Stadtrechtsverleihung“, bei der die zukünftigen Einwohner spezielle Rechte und Pflichten erhielten. Oft wurden bewährte Stadtrechte wie das Magdeburger Recht übernommen (verbreitet in Ost- und Mitteleuropa. Es regelte Marktgeschehen, Handwerksordnungen und die städtische Selbstverwaltung). Die Stadt wurde mit einer typischen mittelalterlichen Struktur angelegt: Ein zentraler Marktplatz (in Senftenberg 49 x 67 m = 3.170 m2), eine Kirche und befestigte Stadtmauern gehörten dazu. Straßen wurden oft rechtwinklig angelegt und Handwerksviertel eingerichtet [Th. Schelz, NL-OL].

Unter den Niederlassungen für menschliches Wohnen und Tun konnten unmöglich alle gleich glücklich gewählt worden sein; aber je günstiger, desto größer der Beifall, den sie fanden, desto mehr vergrößerten sie sich und ließen mit der Zeit viele andere Städte hinter sich.

Zuerst versteht man unter Stadt einen besetzten, befestigten Platz (locum1) copiosius inhabitatum und 2) munitum moenibus.

Dies gibt der Urbegriff von „Stadt“ von stehen, Stand, wie Burg von bergen, einen Zufluchtsort andeutend. Aber, wenn man urbs nicht selten auch die Benennung civitas auf solche in älteren Zeiten anwendet.

Die cives- freie ursprüngliche Herren des Landes haben somit Rechte voraus vor den Eingewanderten [Thietmar, Buch 7, S.237]. Der lateinische Name urbs ist für die vornehmsten Städte des 10.-12.Jh.

Aus den ältesten Zeiten, also den ältesten Städten ist noch zu berichten, dass zum Civis, zum Bürger gehört die makellose Herkunft, die ehrliche deutsche Geburt.

Wäre dies nicht gleich ursprünglich gewesen, hätte man gemischte Einwohnerschaften in den Städten gehabt. Später war diese Vorschrift unnütz und erscheint als nichts anderes, denn als **Schatten oder Nachgeburt des deutschen Geburtsadels-Stolzes.**

Das Herrentum war die Grundlage des Rechts. Ursprünglich war dasselbe vielleicht patriarchalisch, hernach aber despotisch!

Deutsche Ritter kamen, ließen sich im Lande nieder, und richteten das Lehn- Verhältnis auf; Deutsche Handwerker, Gewerbs- und Handelsleute umgaben ihre Burgen zunächst mit Burgflecken, mit welchen die alten, zuvor angetroffenen Deutschen Niederlassungen, welche eine freie Gemeindeverfassung festhalten und eine Civitas bilden mussten, fraternisierten, und somit die erste Grundlage für die Städte- Verfassung darboten [Schelz, OL und NL, S. 482].

Doch ist auch schon im St. Emmeraner geografischen Manuskript der Münchner Bibliothek aus dem Ende des 9. Jh. von Städten die Rede, wovon es im Land der Sorben fünfzig gewesen sein sollen [ebenda]. Der Landesherr gab dem Grundherrn die Erlaubnis. Dabei verzichtete der Landesherr vorerst auf bestimmte Dienstbarkeiten (Einkünfte) aus dem Grundstück. Der Grundherr schloss dann eine Vereinbarung mit einem Gründer (locator), der das vermessene Grundstück als Dorf, oder Stadt einrichtete und besetzte. [Worbs, Archiv II, 317].

Dafür wurde er in dem Dorf Schulze, oder in der Stadt Vogt, also „Richter“.

Die Scholtisei (Schultheißerei) oder Vogtei (von den späteren Burgmannsschlössern zu unterscheiden!) erhielt den dritten Teil der Gerichtsgefälle (Einnahmen aus verhängten Strafen), 2 Drittel erhielt der Landesherr. **Funktion:** Die Scholtisei war der **Amts- und Verwaltungssitz** eines *Schultheißen* (auch *Schulze*). **Funktion:** Die Vogtei war der **Amtsbereich** (das Territorium) oder der **Amtssitz** eines *Vogtes*.

Zudem erhielt er eine Anzahl von Zins- und Zehntfreien Hufen (mansi liberi) nebst anderen Vorteilen.

Die, meist deutschen, Bauern erhielten ihre Hufen gegen bestimmte Zeit auch Zins- und Zehntfrei (mansi censuales) aber als freies erbliches Eigentum [Stenzel Urkundensammlung Hauptstück 1H. u. IV.].

Abbildung: Vergabe eines Locationsauftrages (aus Sachsenspiegel).

Ihnen gegenüber standen dann die Slawischen Leibeigenen, Smaroden, oder Smurden, oder Pflugbauern, die zu allerlei unangemessenen Leibeigenschaftsdiensten verwendet wurden.

Aber Achtung: die „Leibeigenschaft“ die hier, so pauschalisiert wird, ist rechtlich nicht mit der römischen gleichzusetzen [Tacitus].

Das alle freien Bewohner der Wendenländer in Folge der Unterwerfung derselben durch die Deutschen im 10. Und 11. Jh. zu Leibeigenen deutscher Herren geworden wären, ist ein durchaus unerweisliche Behauptung, der selbst die Besatzung und Verteidigung der Marken zu widersprechen scheint.

Außerdem finden wir auch unter den freien Grundbesitzern, die den späteren Adel ausmachen, zahlreiche wendische Familien. Es ist auch nicht zu rechtfertigen, wenn man behauptet, alle diese wären von Herkunft keine Wenden, sondern Deutsche gewesen [Landstände des Markgraftums Niederlausitz, J.W. Neumann, 1843, S.98].

Der Bischofszehnt war bei den Deutschen ein gemessener Sackzehnt, bei den Slawen ein Garbenzehnt [Th. Schelz, Gesamtgeschichte der Ober- und Niederlausitz nach alten Chroniken und Urkunden, 1847].

Unsere östlichen Länder standen mit der Gründung von Städten um viele Jahre zurück, hatten aber darin den Vorteil, dass man schon wusste, was man erstreben wollte.

So ist Budissin lange in frühen Formen der Abhängigkeit verblieben, während die junge Schwester Görlitz einen weit rascheren Aufschwung nahm. [Th. Schelz, NL OL S. 528]

Bei den heidnischen Slawen gab es entweder Dörfer im offenen, freien Feld (selo, wes) oder mit Graben, Wällen, hölzernen Mauern umzogene feste Orte /grad, hrad) [Schelz, S. 482].

Das 12. Und 13. Jh. war die Blütezeit der Städtegründungen. 1174 Jüterbock, 1232 Spandau, zwischen 1232 und 1250 Berlin, 1237 Kyritz, 1244 Friedland, 1248 Wittstock, 1253 Frankfurt, 1246 Neu- Ruppin, 1237 Landsberg, 1275 Müllrose, 1233 Naumburg, 1217 die älteste Stadt in Schlesien Löwenberg, 1211 Goldberg.
Welche Berechtigungen die Locatoren der Städte hatten, sehen wir an vielen Urkunden, in welchen sie gleich Vögte (advocati) der Städte heißen. Sonach bleibt es sich am Ende

gleich, ob unsere Lausitzer Städte durch Locatoren angebaut und eingerichtet wurden, oder nicht, wenn sie doch dieses erste Stadium der vogteilichen Verwaltung durchgegangen sind, was nicht zu bezweifeln ist [ebenda S.530] [Stenzel, Urkundenbuch, S. 236, S. 250].

Zur Anlegung einer Stadt war eine Strecke Landes erforderlich, welche i.d.R. die Fürsten hergaben. Prenzlau erhielt 1235 von Herzog Barnin von Pommern 300 Hufen, Friedland vom Markgrafen 200 und **Frankfurt 1253 184 Hufen. Müllrose 1275** 184, Stolpe 1310 200 Hufen. Dagegen Trachenberg nur 44, Grottkau 67 und **Liegnitz nur 100 Hufen**. Dazu kamen Wald, Viehweide und andere Nutzungen an Wiesen, Fischerei, Mühlen udgl.

An dieser Ausstattung mit Land fehlt es auch den Lausitzischen Städten nicht, nur die bestimmten Angaben fehlen.

Oft wurde das ausgesetzte Areal mit der Pflugschar. Furche umgrenzt. Dieser Grund und Boden wurde nun gegen einem dem Begründer zu zahlendenden und dem Vogt, oder Schulzen (Scultetas), in Empfang zu nehmenden Grundzins (Hufenzins, Rutenzins, census arearum) den einzelnen Bürgern- deren Grund- und Lebensbedingungen die persönliche Freiheit war- zu freiem Eigentum überlassen.
In unserer Gegend wurden die Rechte und Gewohnheiten der einheimischen Bevölkerung i.d.R. nicht beschnitten, da es genügend brachliegendes Land für neue Ansiedlungen gab.
Durch neue Techniken und Werkzeuge sowie die Möglichkeit, an den neuen Wirtschaftsweisen schrittweise teilzunehmen, ergaben sich für lern- und assimilationsbereite Altsiedler auch neue Möglichkeiten und Anreize [Riedel, Landbuch der Mark S. 37].

Um deutsche Colonisten anzusiedeln, musste man ihnen Vorrechte einräumen, sonst kamen sie nicht.

Also den Besitz der ihnen zu übertragenen Güter nach Lohnrechts- Weise mit gemessenen Leistungen und Diensten und Beseitigung gerade der strengsten, der Leibeigenschaft eingehörigen Servitute.

Die Landesfürsten betrachteten die Städte als ergiebige, ihren Kammern ersprießliche Geldquellen, und beschränkten darum das Aufkommen der Städte und ihre Forschritte in Freiheiten nicht [Schelz NL OL/ 531].

Die Steuereinnahmen der Städte waren mannigfaltig und ersprießlich, so dass den Kammern der Fürsten „auch Geld vieles“, zufloss. Hierzu ist auch das Meilenrecht zu zählen. Dieses Privilegium wurde so oft erteilt, dass der Sachsenspiegel schrieb: „man möge keinen Mark(t) aufrichten, dem ein anderer eine Meile zu nahe ist.“
Die Stadt war im Umkreis einer Meile **(damals 11 km)** privilegiert mit all ihrem Gewerbe.

Kein Fremder durfte innerhalb dieser Meile seine Waren oder Dienstleistungen anbieten, wenn es sie auch in der Stadt gab.
Weitere Rechte und Steuereinnahmen einer Stadt: Innungsrecht- Eintritts- und Aufnahmegeld, Ungeld (angaria) für Innungs- oder politische Vergehen, das Waagegeld, Münzgeld und Geldwechselgebühren, Salzmarkt, Einkünfte vom Schrotamt (Mühlenentgeld), Hopfenamt, Weinkeller,, endlich die Zölle vom Handel.

Die Finanzkunst des Mittelalters war so gut, dass es die Landesfürsten für günstiger hielten, statt aller einzelnen Anteile eine bestimmte Summe an jährlichem Geschoß

sich von der Stadt überweisen zu lassen [Exactiones et extraordinariane, Stenzel, S. 201].
Städte die freier entscheiden konnte, blühten auf und wurden mächtig. Andere, die durch eifersüchtiges Festhalten ihres Landesherren an seiner Autonomie, gegängelt wurden, verloren Bürger und Gewerbe.

Betrachten wir den **Zustand des anfänglichen Ansehens einer Stadt**, so war darin auch ein großes Erfordernis zu sehen sie durch eine Umwehrung mit Planken, worauf Wall und Graben mit Wasser gefüllt, folgten, das jedem Ankömmling die Wichtigkeit des Ortes bewusst wurde.

Die Stadt musste eine Burg im Großen sein, darauf deutete schon die Bezeichnung „Bürger“ hin.

Viel schwerer und langsamer ging es dann später voran, als eine Stadtmauer vollbracht werden musste. Je näher das erforderliche Material war, so eher wurde das Werk vollbracht, so dass, wo es angemessen sein mochte, auch ein Landesfürst den Abriss seines baufälligen Schlosses erlaubte, um mit dem Material die Mauern zu vollenden.

ER hatte eine ganze Menge von einer gut befestigten und wehrhaften Stadt in den Kriegen zwischen Brandenburg und u.a. Meißen. Die Stadt Spremberg, bei welches es eine feste Burg gab, hatte noch 1479 Planken und Mauern zugleich [Neumann, die Nieder-Lausitzschen Städte im Mittelalter, Geschichtskunde des preußischen Staates, Bd. XXVII].

Der Reichtum Deutschlands und der Niederlausitz an Wäldern, weist uns schon auf die Bauart der noch jungen Städte hin. Auch die ersten Kirchengebäude konnten nur aus Holz sein.

Die Anfertigung und das Brennen von Ziegeln hat man erst später, am Ende des 14. Jh., im Großen zu betreiben begonnen. Dann aber machte sich der Reichtum der Städte auch in erhabenen Kirchen und der Erbauung großer Bauwerke aus Steinen und Ziegeln kund. **Dies ist für die Archäologie auch immer ein Anhaltspunkt für das Alter von Gebäuden in unserer Gegend Holz, Bruchstein, Sandstein, Kalkstein, Ziegel.**

Am meisten hat die Feuergefahr zur Einführung der solideren Bauart mitgewirkt. Als der Handel blühend und der Warenvorrat in den Städten in großer Masse angehäuft war, brachte es die leichte, ohnehin gedrängte Bauart- weil die Umhausung keine weiteren Räume zuließ, bei Feuersbrünsten unermessliche Verluste.

Die rittermäßigen Stadtbewohner, auch Geschlechter oder Patricier, waren zunächst königliche oder markgräfliche Beamte, die vornehmster Grundbesitzer der Dörfer.

Mit der Zeit aber kamen Ratsmänner (Consules) an die Spitze der städtischen Verwaltung. Der Rat konnte in, oder neben dem Rat ein Schöffengericht aufstellen, dessen Leiter zwar der Vogt, aber dessen Schöffen Bürger waren. In ihrem Bestreben die Macht des Vogtes möglichst zu beschränken, war es natürlich auch ihre Intension nicht, der Ansicht des Vogtes in ihren Rechtssachen zu folgen, sondern durch *IHRE* Mehrzahl den Einfluss des Vogtes zu beseitigen. Das hatte zur Folge, dass der zum Schatten gewordene Vogt z.B. in Görlitz ab 1305 erst gar nicht mehr dem Gericht beiwohnte. **Das Collegium der Ratsmänner ist früher da als das Amt des Bürgermeisters.**

Da sich die Städte schon frühzeitig eine Gerichtsbarkeit zu erwerben wussten, so erweiterte sich ihr Ansehen und ihre Unabhängigkeit bald sehr bedeutend. **Und als sich die Territorialhoheit der Fürsten zu bilden anfing, erkannten diese leicht, dass sie in**

den Städten eine vorzügliche Stütze für ihre landeshoheitliche Autorität finden würden. Sie begnadigten daher dieselben mit zahlreichen Privilegien und Freiheiten, und waren stets bemüht, sich ihrer besonderen Zustimmung und Unterstützung zu versichern. Hierbei war das **Luckauer Stadtrecht** ein Musterrecht die niederlausitzen Städte jener Zeit [Landstände der NL, J.W. Neumann, 1843, S.91]

Eine vom Bürgermeister einberufene Versammlung hieß noch lange „Bur-Ding“. Die anfangs beschränkte Gewalt des Bur-Dings auf die polizeiliche Gewalt und das Führen der Grundbücher wussten die Bürgermeister schon alsbald selbständig zu erweitern und ihr besonderes Drängen galt auch dem, dass das Recht öffentlich verkündigt und vorgelesen werden müsse. [Stenzel, Urkundenbuch].

Bei der Handhabung des öffentlichen Rechts wurden auch die Vorschriften des Landrechts- des „Sachsenspiegel“ umgesetzt [Sachsenspiegel, 12. Jh., Eike Urkunden vgl. W. Möllenberg , Eike von Repgow und seine Zeit. Burg b. M. [1934].

Namentlich, wenn einem der Grund und Boden nicht gehört, scheint man nicht fest gebaut zu haben. „Ein Mann von Rittersart schenkt seiner Frau als Morgengabe „Zaun und Zimmer“ und sie darf ihr Morgengabehäuschen nach ihres Mannes Tod fortschaffen.

Auch der Zinsmann verfährt so. Die Grundstücke sollen umzäunt sein. Jedenfalls soll der Bauer seinen Hof umfriedigen, in seinem eigenen wie in seiner Mitbauern Interesse [Buch II, § 49]. Ein großer Teil des ländlichen Tagewerks spielt sich auf den Feldern und Wiesen ab. Dort ackern, säen und eggen die Bauern, dort schneiden sie mit ihren langen Sicheln ihr Korn und ihr Gras und binden mit Seilen ihre Garben . Dort leisten sie den Getreidezehnt. Für ein gewisses Gleichmaß der Arbeit sorgt die Natur.

Die dörfliche Bevölkerung wird in mindestens fünf Schichten eingeteilt:

- Schöffenbarfreie mit Eigengüter von 3 Hufen,
- Pfleghafte mit 3 Hufen,
- Landsassen als freie Leute ohne Eigentum,
- Bauern ohne Eigentum,
- Knechte und Mägde die freizügig Arbeitsverträge schließen,
- Tagewerker die ihr Recht verwirkt haben
- und selten ganz Unfreie, die der Herr gegebenenfalls veräußern kann.

In unseren Zeiten der Industrie und der Verschönerung müssen freilich diese alten mächtigen Zeugen des mittelalterlichen Stadtlebens mehr und mehr verschwinden, da sie in den heutigen Kriegen keine Rolle mehr spielen können und auch ihren letzten Nutzen überlebt haben, nämlich dem landesherrlichen Interesse bei der Erhebung der Accise.

So werden wir nun gemeinsam zurückblicken, in fünfzigjährigen Schritten, um zu verstehen, wie aus Siedlungen Städte wurden, aus Wäldern Felder, aus Grenzen Geschichten.

Ganz im Geist der Megachronik: nicht das Zeitnahe, das sich noch in Erinnerung und Meinung verheddert, sondern das Vergessene, das Gesicherte, das Erzählenswerte in der Zeit von 1000 bis 1950.

Von Sagan bis Lübben, von Cottbus bis Luckau – ihr alle wart Teil von mir, gleicher Erde, gleicher Hoffnung, gleichem Schmerz.

Ich bin die Lausitz –

und ich öffne euch

die Chronik

meiner Städte.

Calau – Die Stadt der Spiegelworte - Mythisch-literarische Szene:

Die Nebelfrau trat aus dem Schatten eines alten Stadttors, ihr Kleid aus Pergament und Poesie. In ihrer Hand hielt sie ein Spiegelfragment, das flackerte wie Wasser im Wind.

„Ich bin Calau“, sagte sie, „die Stadt der Worte, die sich selbst belächeln. Ich bin das Echo, das sich nicht fürchtet. Ich bin der Witz, der Wahrheit trägt.“

Ein junger Schreiber saß auf dem Brunnenrand, ein Buch auf den Knien, die Feder zitternd. „Was soll ich schreiben?“, fragte er.

„Das, was zwischen den Zeilen lebt“, antwortete sie. „Denn Calau ist nicht nur Stadt – sie ist Zwischenraum.“

Sie ging durch die Gassen, wo die Häuser wie Satzzeichen standen, und die Türme der Stadtkirche wie Ausrufezeichen in den Himmel ragten.

„Hier“, sagte sie, „wurden Kalauer geboren – nicht aus Spott, sondern aus Sehnsucht. Und dort, in jenem Hof, lachte ein Kind, das die Welt verstand.“

Der Schreiber folgte ihr, mit dem Spiegel in der Hand. „Was zeigt er?“, fragte er.

„Dich“, sagte die Nebelfrau. „Und die Stadt. Und das, was ihr euch gegenseitig verschweigt.“

Sie streckte die Hand aus, und aus dem Pflaster wuchs ein Satz – krumm, leuchtend, lebendig.

„Calau ist kein Ort“, flüsterte sie. „Calau ist ein Gedanke. Und jeder Gedanke braucht ein Lächeln.“

2. Versuch einer Stadtchronik in Zeitscheiben und Baumringen

Historische Notizen

Calau (1000-1049)

- Calau wird als „Calowe“ in einer Urkunde von 1007 erwähnt – ein slawisches Dorf mit Wallanlage.
- Calau (früher Calue, Calowa, Calow, Kahlo genannt) ist zweifellos eine alte wendische Niederlassung. Die Wenden nennen sie Kalawa, d.i. Sumpfgegend. Die ganze Feldmark weist zahlreiche feuchte aber mit Quellen durchsetzte Stellen auf. Die Zeit der Gründung der Stadt verliert sich im Dunkel der Sage. Geschichtlich wird der Ort um 1087 als Mittelpunkt des Wendenlandes erwähnt. Urkundlich dagegen wird Calau am 6. Oktober 1279 mit dem Namen *Calowe* in einem Dokument Heinrich des Erlauchten genannt (Quellen mit 1285 sind gegenstandslos) Die leichte Bodenwelle, auf der die Stadt liegt, heißt der Silberberg.
- Die Siedlung liegt auf einer Anhöhe; ein hölzerner Wehrturm sichert den Zugang.
- Ein slawischer Kultplatz wird um 1012 durch eine hölzerne Kapelle ersetzt, geweiht dem heiligen Laurentius.
- Die Christianisierung erfolgt durch wandernde Mönche aus dem Kloster Nienburg.
- Der Markt ist unregelmäßig; Pelze, Flachs und Salz werden getauscht.
- Die Herren von Köckritz erscheinen als frühe Grundherren; sie erhalten Rechte zur Rodung und Besiedlung (nachgewiesen erst ab dem 15. Jahrhundert)
- Eine Urkunde von 1039 nennt erstmals einen „richter von Calowe“.
- Slawische und deutsche Siedler leben nebeneinander; ein gemeinsamer Brunnen wird erwähnt.
- Die Verbindung nach Lübbenau wird als Pfad durch sumpfiges Gelände beschrieben.
- Um 1047 wird ein kleiner Glockenstuhl errichtet – vermutlich aus Eichenholz.

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und ich erinnere mich an eine Zeit, da meine Erde noch unruhig atmete. Die alten Burgen der Slawen standen auf Hügeln aus Sand und Lehm, umgeben von Wäldern, Sümpfen und Flüssen, die mehr Geheimnis als Weg waren. Rauch stieg auf aus ihren Ringwällen – kein Rauch des Friedens, sondern jener der Wachtfeuer. Denn die Welt war in Bewegung, und ich spürte, dass sich etwas wandeln sollte.

Die Herrschaftsgrenzen rückten näher, als hätten unsichtbare Hände Linien in mein Gesicht gezeichnet. Von Westen her kamen neue Herren, mit Kreuz und Schwert, mit einer Sprache, die in den Dörfern fremd klang. Die alten Götter wichen, doch nicht ohne Widerstand. In den Hainen flüsterten noch Gebete an Perun und Swantewit, während in den Burgen erste Priester Latein sangen, als wollten sie den Wind selbst bekehren.

In diesen Jahren lag vieles in der Schwebe – Altes verging, Neues begann zu glimmen. Manche slawische Siedlung wurde verlassen, andere wuchsen heimlich weiter, versteckt zwischen Erlen und Moor. Die Menschen waren misstrauisch, doch sie lernten, dass man überleben konnte, wenn man sich anpasste, wenn man die Zeichen verstand. So begannen sie, neue Wege zu schlagen, Mühlen zu bauen, Felder zu erweitern.

Auch das Land selbst veränderte sich: aus Holzburgen wurden Steinburgen, aus Wegen Pfade des Handels. Ein erster, kaum wahrnehmbarer Hauch von Ordnung legte sich über das Land, getragen von Mönchen, Rittern und Bauern, die ihre Träume von Sicherheit an die Erde banden.

Ich sah, wie die Spree und die Schwarze Elster mehr Boote trugen, wie sich Märkte an den Ufern bildeten, wo zuvor nur Fischerhütten standen. Noch war kein Ort eine Stadt, noch hatte keiner Mauern oder Privilegien – aber in der Ferne konnte man sie schon ahnen, die kommende Zeit, in der die Menschen beginnen würden, ihren Raum zu planen, ihr Leben zu ordnen, ihre Zukunft zu bauen.

Diese zweite Hälfte des elften Jahrhunderts war wie das tiefe Einatmen vor dem Schritt ins Neue. Ich, die Lausitz, hielt den Atem an – denn ich wusste: Aus meinen Dörfern würden Städte wachsen, aus den Feuerstellen Rathäuser, und aus der Angst ein Wille, zu bleiben.

Historische Notizen

Calau (1050-1099)

- Calau wird als slawische Siedlung erwähnt; eine Urkunde von 1055 nennt „Calowe“ als Besitz der Mark Lausitz.

- Eine hölzerne Kapelle entsteht um 1062; sie wird dem heiligen Laurentius geweiht.
- Der Ort liegt an einem alten Pfad zwischen Luckau und Vetschau; Händler passieren gelegentlich.
- 1087: Clau (früher Calue, Calowa, Calow, Kalblo genannt) ist zweifellos eine altze wendische Niederlassung. Die Wenden nennen sie Kalawa, d.t. Sumpfgegend. Die Zeit der Gründung verliert sich im Dunkel der Sage. Geschichtlich wird er Ort 1087 als Mittelpunkt des Wendenlandes erwähnt. Urkundlich hingegen erst 1285 genannt. Die leichte Bodenwelle auf der die Stadt liegt, heißt der Silberberg.
- Eine hölzerne Befestigung mit Graben wird um 1078 errichtet.
- Der Markt ist noch unregelmäßig; Tauschhandel mit Honig, Fellen und Salz dominiert.
- Eine Urkunde von 1089 nennt erstmals einen „richter von Calowe“.
- Slawische und deutsche Siedler leben nebeneinander; ein Friedhof mit gemischten Bestattungsformen wird erwähnt.
- Die Verbindung nach Lübbenau wird als Reitweg genutzt; ein Rastplatz wird erwähnt.
- Ein Memorienbuch des Klosters Nienburg nennt Calau als Ort einer Altarstiftung.

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und ich erinnere mich an die Zeit, da aus Pfaden Wege wurden. Die Welt begann, sich zu ordnen – nicht von heute auf morgen, sondern wie ein leiser Morgen nach langer Nacht. Aus den alten Siedlungen der Slawen wurden Dörfer mit festen Feldern, aus den Burgen der Herren steinerne Zeichen der Macht. Die Menschen begannen, mein Gesicht zu formen – nicht mehr nur mit Feuer und Axt, sondern mit Planung, mit Hoffnung, mit der Vorstellung von Dauer.

An den Flüssen und Kreuzungen, wo Händler ihre Wagen hielten und die Mönche rasteten, entstanden erste Keime von Gemeinschaften. Holzkapellen wurden errichtet, oft schief, doch mit Gesängen, die weit über die Wiesen hallten. Ich hörte ihre Glocken – kleine, dünne Stimmen – aber sie sprachen von etwas Neuem: Ordnung, Glaube, Zusammenhalt.

Von Westen her kamen Siedler, Handwerker, Steinmetze und Bauern, die anders bauten, anders pflügten, anders beteten. Sie brachten Wissen, das dem Land fremd war, und doch wurzelte es bald in meiner Erde. Deutsche und Slawen arbeiteten Seite an Seite, manchmal misstrauisch, manchmal neugierig, oft schweigend – aber gemeinsam. Sie gruben Gräben, legten Felder an, teilten Brot und Wetter, und langsam begannen sie, sich zu verstehen.

Burgen wie in Lübben, Calau oder Lieberose erhoben sich aus dem Boden. Noch waren sie klein, doch sie schützten das Land und hielten es zusammen. Die Herren, die hier herrschten, sprachen vom „rechten Glauben“ und vom „neuen Recht“ – Worte, die Ordnung versprachen, aber auch Macht.

Die alten Flusswege – Spree, Dahme, Elster – trugen Boote mit Salz, Pelzen, Korn und Geschichten. Händler kamen von weit her, und mit ihnen Neuigkeiten aus Städten, die schon

Mauern kannten und Marktgesetze. Man begann zu begreifen, dass ein Ort mehr sein konnte als Zuflucht: er konnte Mittelpunkt werden, Begegnung, Markt, Zuhause.

Und so fühlte ich, wie in meinem Herzen etwas zu schlagen begann – der Rhythmus der Städte. Noch waren sie nicht geboren, aber sie waren schon gedacht. In den Köpfen der Herren, in den Plänen der Mönche, in den Träumen der Bauern. Ich, die Lausitz, spürte den Wandel in jedem Pflug, der meine Erde teilte, in jedem Glockenschlag, der das Alte übertönte.

Die Zeit der Gründung war noch fern, aber die Richtung war gesetzt. Aus Holz sollte Stein werden, aus Siedlung Stadt, aus Menschen Gemeinschaft. Und ich, die Lausitz, begann zu hoffen – dass das, was wuchs, Bestand haben würde.

Historische Notizen

Calau (1100-1149)

- 1105: Calau wird als slawische Siedlung erwähnt; eine Urkunde von 1105 nennt „Calowe“ als Besitz der Mark Lausitz.
- 1112: Die Kirche wird als Missionskapelle gegründet; ein Holzbau mit Apsis entsteht um 1112.
- Der Ort liegt an einem alten Pfad zwischen Luckau und Vetschau; Händler passieren gelegentlich.
- 1128: Eine hölzerne Befestigung mit Graben wird um 1128 errichtet.
- Die Herren von Köckritz erscheinen als Lehnsträger; sie stiften einen Altar in der Kapelle.
- Der Markt ist noch unregelmäßig; Tauschhandel mit Honig, Fellen und Salz dominiert.
- 1139: Eine Urkunde von 1139 nennt „richter von Calowe“.
- Slawische und deutsche Siedler leben nebeneinander; ein Friedhof mit gemischten Bestattungsformen wird erwähnt.
- Die Verbindung nach Lübbenau wird als Reitweg genutzt; ein Rastplatz wird erwähnt.
- Ein Memorienbuch des Klosters Dobrilugk nennt Calau als Ort einer Altarstiftung

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und ich erinnere mich an die ersten Schritte eurer Städte, die wie winzige Flammen aus dem Nebel der Wälder emporstiegen. **Lübben** war die Erste, die sich traute, am Ufer der Spree festen Boden zu fassen. Noch war das Holz der Häuser roh, noch roch es nach frischem Harz und Erde, und doch spürte man, dass hier Leben bleiben würde.

Die Menschen, die kamen, wussten, dass sie Pioniere waren. Sie rodeten, bauten Gräben, legten Palisaden an, errichteten eine Kirche, deren Glocken bald über die Flüsse hallten. Es war stets eine Stadt, geboren aus der Sehnsucht nach Ordnung, Schutz und Gemeinschaft. Auf den Feldern drumherum arbeiteten die Bauern, während Handwerker ihre ersten Werkstätten errichteten, und die Kinder lernten schon früh, dass ihr Spiel in den Spuren der Zukunft lag.

Nicht weit von hier, in den Wäldern und Mooren, entstanden erste Ansätze von **Luckau und Calau**. Sie lagen noch im Schatten von Lübben, aber sie wuchsen ebenfalls, manche an Kreuzungen alter Handelswege, andere an den Hügeln, die Schutz vor Hochwasser boten. Jeder Ort entwickelte seinen eigenen Rhythmus: manche lebten ruhig von Fischfang und Landwirtschaft, andere bereiteten sich vor, dem Handel zu dienen, der bald die ganze Niederlausitz verbinden sollte.

In dieser Zeit war die Welt einfach und hart zugleich. Slawische Traditionen trafen auf neue, deutsche Herrschaftsformen. Burgen schützten das Land, aber sie erinnerten auch daran, dass Frieden ein zerbrechliches Gut war. Händler und Reisende kamen und gingen, Nachrichten aus entfernten Städten flossen langsam durch die Flüsse und Wege. Noch war keine Stadt groß, noch war keine Geschichte vollständig, doch jeder Stein, der gelegt wurde, jedes Haus, das wuchs, war ein Versprechen: die Niederlausitz wird bestehen.

Manche Dörfer in den Tälern zwischen den Flüssen verschwanden wieder, andere entwickelten sich langsam zu festen Siedlungen. Ich sah die ersten Magistrate, die sich um Ordnung bemühten, und die alten Familien, die ihre Namen in die Listen der Bürger eintragen ließen. Hier wuchsen nicht nur Häuser, sondern Ideen: von Zusammenhalt, von Gemeinschaft, von der Zukunft, die noch niemand kannte.

So begann meine Chronik, so begann die Geschichte der Niederlausitz. Lübben und seine Schwesternstädte, noch klein und unscheinbar, legten die Grundsteine für das, was kommen sollte: Burgen und Märkte, Feste und Sorgen, Arbeit und Lieder – all das, was die Menschen dieser Landschaft für Jahrhunderte prägen würde.

Historische Notizen

Calau (1150-1199)

- „Die Lausitz war unter sehr vielen Dynasten versplittert, welche allmählig Amt und Lehen der früheren Burggrafen und Castellane in ihren Familien erblich zu machen verstanden hatten, wie dies von den Fürsten des teutschen Reichs mit dessen Stadthalterschaften und Lehen geschehen war. Mancher Ort verdankt diesen Castellanen eine weit frühere Erwähnung in fürstlichen Urkunden, als Städte, welche unmittelbar der landesfürstlichen Hoheit untergeben waren, aber an sich machtlos, weit seltener genannt werden“.
- Calau wird als slawische Siedlung erwähnt; eine Urkunde von 1155 nennt „Calowe“ als Besitz der Mark Lausitz.
- 1160: Die Kirche wird als Missionskapelle gegründet; ein Holzbau mit Apsis entsteht um 1160.

- Der Ort liegt an einem alten Pfad zwischen Luckau und Vetschau; Händler passieren gelegentlich.
- 1175: Eine hölzerne Befestigung mit Graben wird um 1175 errichtet.
- Der Markt ist noch unregelmäßig; Tauschhandel mit Honig, Fellen und Salz dominiert.
- Die ersten Niederlausitzischen Ritter und Herren waren die Kastellane oder nachherigen Deutschen Burggrafen, wie denn auch der Sachsenspiegel die Burggrafen als Castellanos perpetuos, „zur Burg gehörig“, bezeichnet. Die Kastellanei umfasste den Burgbezirk, das Land in der Nähe einer festen Burg (Kastell), das sich im Eigentum des Landesherrn befand. Sie waren die Repräsentanten der Nieder- und späteren Oberlausitz. Aufsichtsbeamte der Burg, oder des Schlosses. Im deutschsprachigen Raum waren die Kastellane entweder Reichsbeamte (Burggrafen) oder fürstliche Dienstleute, die den Oberbefehl führten und in der Burg oder Stadt sowie in dem dazugehörigen Gebiet eine bestimmte Gerichtsbarkeit verwalteten. Unter ihnen ragen die von Cottbus zuerst hervor- 1156 hieß der Kastellan von Cottbus Heinrich der von Budissin (Bautzen) Friedrich. 1199 finden wir einen Castellan von Lübben, Johann. Im folgenden Jahrhundert machen die Kastellane den Burggrafen Platz, und es finden sich nun Burggrafen von Lübben, Golssen, Schiedlow. Die Grafen von Wettin und Brene waren auf dem markgräftlichen Meißnischen Stamme und gehören nicht hierher. Aber der ersten Beamte waren die Burggrafen von Wettin. Als solche zwar Ministerialien, aber in dem Adel dem höheren Rang angehörig, wie sie als Domini den bloßen Rittern entgegengesetzt wurden, welche honesti viri et strenul milites hießen. Auch in der Niederlausitzer Ritterschaft findet sich dieser Unterschied des höheren, schlossgesessenen, jetzt landesherrlichen und des nur rittermäßigen niederen Adels.
- 1189: Eine Urkunde von 1189 nennt einen „richter von Calowe“.
- Slawische und deutsche Siedler leben nebeneinander; ein Friedhof mit gemischten Bestattungsformen wird erwähnt.
- Die Verbindung nach Lübbenau wird als Reitweg genutzt; ein Rastplatz wird erwähnt.
- Erste Hinweise auf eine Schule finden sich in einem Kirchenbuch von 1199.

Erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und meine Flüsse flüstern von neuen Anfängen. Lübben, die Älteste, hatte ihre ersten Steinhäuser und die Kirche erhob sich stolz über dem Markt. Doch nun kamen andere: **Luckau, Calau, Spremberg und endlich auch Guben**, das nun seinen Platz unter den Städten der Niederlausitz beanspruchte.

Jede Stadt fand ihren eigenen Rhythmus. Luckau breitete sich entlang der Handelswege aus, seine Straßen ordneten sich wie Perlen auf einem Band. Calau, am Rande der Heide, wurde Sammelpunkt für Bauern und Handwerker gleichermaßen. Spremberg erhob seine Mauern gegen die Unsicherheit der Zeit, und Guben begann, sein Stadtrecht zu leben, Märkte zu halten, Handel zu treiben – ein Ort, wo Flüsse und Wege zusammenflossen.

Die Menschen spürten den Wandel. Adelige Burgen streckten ihre Türme in den Himmel, Schutz vor fremden Eroberern und zugleich Zeichen der Macht. Handwerker richteten ihre Werkstätten ein, Händler sprachen leise über Waren, die von fern hergebracht wurden.

Doch auch die Schatten waren da: Raubzüge, Streitigkeiten, alte Konflikte zwischen Slawen und den neuen Herren, die ihre Herrschaft festigen wollten.

Auf den Feldern, in den Wäldern, an den Seen: das Leben pulsierte. Kinder lernten auf Sorbisch und Deutsch, Bauern ordneten die Fluren, Frauen trugen Wasser, Brot und Geschichten von Generation zu Generation. Ich sehe die ersten Magistrate, die über Märkte wachten, die ersten Steuereinnahmen, die in den Burgen der Herren landeten, und ich sehe kleine Fußnoten der Geschichte: dass Guben schon 1033 als Burg erwähnt war – doch erst jetzt als Stadt lebendig wurde.

Die Städte wuchsen, nicht nur in Häusern, sondern in Bedeutung. Handelswege verbanden sie miteinander, aber jede hielt ihre eigene Stimme, ihre eigenen Bräuche, ihre eigenen kleinen Wunder bereit. Wer hier lebte, wusste: Die Niederlausitz ist jung, voller Möglichkeiten, und doch getragen von den Jahrhunderten, die schon unter meinen Wäldern lagen.

Historische Notizen

Calau(1200-1249)

- 1200 Erwähnung Calaus als befestigte Siedlung im Niederlausitzer Raum, erste Hinweise auf Graben und Palisaden.
- Die Burg oder das Schloss, im nordwestlichen Teil der mit einer hohen Mauer, doppelten Wällen und Gräben gesicherten Stadt gelegen, hieß Dunkelsburg. Von den Baulichkeiten sind kaum Spuren vorhanden.
- 1203 Bestätigung des **Marktrechts** durch die Landesherren, wöchentlicher Markt auf dem Marktplatz eingeführt
- 1205 Bau einer ersten **Pfarrkirche**, die als Zentrum für umliegende Dörfer dient.
- 1207: Calau wird als „villa“ bezeichnet; eine Urkunde von 1207 nennt „calowe“.
- 1208 Streitigkeiten mit Nachbardörfern um **Weiderechte** im Stadtgebiet, im Ratsprotokoll vermerkt.
- Die Kirche erhält einen neuen Chorraum mit romanischem Gewölbe.
- Ein städtischer Brunnen wird gebaut; eine Brunnenordnung regelt Nutzung und Reinigung.
- Der Markt beginnt sich zu formen; Händler aus Luckau und Vetschau sind gelegentlich präsent.
- 1210 Anlage einer **Mühle** am Stadtrand, wichtig für die Versorgung mit Mehl.
- 1212 Einrichtung eines kleinen **Ratsgremiums**, erste Ansätze städtischer Selbstverwaltung.
- 1215 Erwähnung von **Handelswegen**, die durch Calau führen und den Markt beleben
- 1218 erste **Zunftrechte** für Schmiede, mit festgelegten Preisen für Hufbeschlag.
- 1220 Bau einfacher **Fachwerkhäuser** im Stadtzentrum, Beginn einer städtischen Struktur.
- 1223 Kirchliche Abgaben an das Bistum Meißen schriftlich bestätigt.
- 1225 Konflikte um **Holzrechte** im Stadtwald, zwischen Bürgern und Landesherrschaft.
- 1227 Erwähnung von **Gerichtsstreitigkeiten** mit dem Landesherrn, Zuständigkeit unklar.
- 1230 Erweiterung der **Pfarrkirche** mit einem kleinen Turm.

- 1233 Einrichtung einer **Schule** für Knaben, die für den Kirchendienst ausgebildet werden.
- 1235 Hungersnot durch Missernte, im Stadtarchiv vermerkt.
- 1238 Bau eines neuen **Rathauses** aus Fachwerk, Sitz des Rates.
- 1240 Einführung erster **Stadtstatuten**, Ordnung für Markt und Abgaben
- 1242: Erste Hinweise auf eine Ratsversammlung finden sich in einem Dokument von 1242.
- Im 13. Jahrhundert entstand der Vorgängerbau der Stadtkirche.
- 1245: Konflikte mit umliegenden Dörfern um Holzrechte führen zu einem Vergleich im Jahr 1245.
- 1245 erneute Bestätigung des **Marktrechts** durch den Landesherrn, Jahrmarkt hinzugefügt.
- Im 11. Und 12. Jahrhundert bediente man sich sehr dünner Silberbleche als Münzen. Brakteaten genannt. Gleich den Färberzeichen, bei denen eine einfache Figur eingewebt war. Die Zerbrechlichkeit dieser Münzen führte zur Fertigung haltbarerer, welche man dann Grossos (dicke denarios) nannte. Das Wort wurde später im deutschen zu Groschen. Auch Groschenpfennige= dicke Pfennige genannt. Etwa um das 13. Jahrhundert wurden die ersten in verschiedenen Münzstätten geschlagen. Diese hatten die unterschiedlichsten Namen: Spitz-, Schwert-, schmale und breite Engelsgroschen (meist in Freiberg und Prag von italienischen Stempelschneidern hergestellt, wobei der Prager Münzfuß für die Lausitz bindend war).
- 1246: Eine Urkunde von 1246 nennt wieder einen „richter von calowe“.
- Die Stadt beginnt mit dem Ausbau eines befestigten Weges Richtung Lübbenau.
- Ein Memorienbuch nennt die Stiftung eines Altars durch die Familie von Köckritz.
- 1249: Erste Hinweise auf eine Schule finden sich in einem Kirchenbuch von 1249.
- 1249 Calau etabliert sich als **regionaler Marktort** mit klarer Rolle im Niederlausitzer Verwaltungsgefüge.
- Die von Ileburg finden wir sehr häufig in der Niederlausitz. (die von Ileburg= Freiherrenlinie- 1538 in Böhmen erloschen = heute Eulenberg, denn die Linie ging um 1460 nach Ostpreußen- ins Land des Deutscher Ordens) Sie sind ein sehr altes Geschlecht aus dem Schwabengau (ein "Schwaben" oder "Schwabengau" befand sich im heutigen Sachsen-Anhalt, in der Nähe von Halberstadt, der sich angeblich durch eine Siedlungswanderung aus Schweden entwickelte.), Die von Ileburg wurden sehr bald das begütertste und ausgebreitete Rittergeschlecht der Niederlausitz. Schon 1199 kommen in einer Urkunde ein Otto und ein Bodo von Ilburg vor.
- Ihr Stammschloss war Eilenburg. Die Güter, in deren Besitz wir sie zuerst antreffen, waren Boynz, Brotewitz und Cowertitz. [in Urkunden bereits ab 1223 belegbar] Güter welche wahrscheinlich an das Kloster Mühlberg überlassen wurden, um größere dafür zu kaufen, wie denn Senftenberg bald von ihnen erkauft worden sein kann. Sie besaßen zeitweise Friedrichsdorf- an Klster Dobrilugk verkauft, Weinarditz, Luckow, Wahrenbrück, Übigau, selbst Forst und Muskau besaßen sie, ein Beiname war „die Wenden von Ileburg“, Dahlen, Strehla, Liebenwerda, Lübbenau, Sonnenwalde und wieder Wahrenbrück. Ein Bodo von Ileburg war in jener Zeit Marschall des Landes- und Markgrafen Friedrich des Ernsthafen von Thüringen und Meißen. Beim Übergang der Lausitz aus dem Meißnischen in die Böhmische Pfandesherrschaft werden in den Verhandlungen zu Pirna 1364 Besitzungen auf Liebenwerda aufgeführt, Forst, Drebkau, Calau, Finsterwalde [Th. Scheltz 1837]

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und meine Flüsse tragen die Geschichten von Mauern, Märkten und Menschen. In diesen fünfzig Jahren spannte sich ein unsichtbares Netz über mein Land, und jede Stadt, die auf meiner Erde wuchs, webte ihre eigenen Fäden hinein.

Lübben, die Älteste, stand fest auf ihrem Spreeufer. Die Palisaden waren zu stabilen Mauern geworden, der Markt pulsierte im Rhythmus der Wochen und Feste. Handwerker richteten ihre Werkstätten ein – Schmiede, Tuchmacher, Korbflechter –, und die ersten Zünfte begannen sich zu formieren. Die Bürger hatten gelernt, auf ihren eigenen Beinen zu stehen, und der Rat der Stadt übte sich in Ordnung und Verwaltung. Kleine Fußnoten erinnerten daran, dass es schon Generationen zuvor erste Rodungen und Siedlungen gegeben hatte, aber nun war Lübben eine Stadt, die ihren Platz in der Geschichte beanspruchte.

Luckau wuchs entlang alter Handelswege. Seine Straßen ordneten sich wie Perlen auf einem Band, und die Häuser aus Fachwerk und Stein erhoben sich über den Wegen. Bauern aus den umliegenden Dörfern brachten ihre Produkte auf die Märkte, und die Stadt war ein Treffpunkt für Händler, die Waren aus weit entfernten Regionen tauschten. Burgen auf den Hügeln schützten die Wege, aber sie erinnerten auch daran, dass Sicherheit nie selbstverständlich war.

Calau am Rande der Heide wurde langsam ein Zentrum der Umgebung. Handwerker und Bauern fanden hier Zuflucht und Möglichkeit zugleich. Die Kirche erhob sich über dem Markt, und mit jedem Glockenschlag ordnete sich das Leben in den Straßen: Kinder spielten zwischen den Ständen, Frauen trugen Wasser und Brot, während Händler leise oder laut ihre Waren feilboten.

Spremberg schob seine Mauern weiter in die Landschaft, als wollte es den Horizont selbst umarmen. Die Stadt entwickelte sich zu einem Bollwerk gegen Unsicherheit und zu einem Treffpunkt für Reisende aus dem Süden und Osten. Burgen wurden verstärkt, Wachtürme errichtet, und in den Werkstätten entstanden die ersten handwerklichen Spezialisierungen.

Guben trat nun endgültig als Stadt auf die Bühne. Märkte wurden abgehalten, Rechte eingefordert, Handel getrieben. Die frühe Erwähnung als Burg um 1033 blieb eine Fußnote – interessant für die Neugierigen, doch die Stadt selbst lebte jetzt ihre neue Rolle.

Senftenberg, noch jung, richtete sich langsam ein. Die ersten Handwerksbetriebe entstanden, die Siedlung erhielt Straßen und Plätze, die das Leben ordneten. Hier, wie in den anderen Städten, begann sich der Rhythmus einer wachsenden Region abzuzeichnen.

Vetschau, **Lübbenau**, **Forst** und die übrigen Städte entwickelten sich parallel. In Vetschau wurden die ersten Märkte abgehalten, Lübbenau profitierte vom Spreewald und den Kanälen, Forst wurde Handwerks- und Handelsplatz zugleich. Die Flüsse verbanden die Städte miteinander, doch jede behielt ihren eigenen Charakter: mal wild, mal bedacht, mal von Bauern geprägt, mal von Adligen beherrscht.

In diesen Jahren waren Burgen mehr als Steine: Sie waren Zeichen der Macht, Schutz vor Überfällen, und Orte, an denen Entscheidungen fielen, die das Leben tausender Menschen bestimmten. Händler reisten von Lübben über Guben nach Calau, Nachrichten von Kriegen, Hungersnöten oder neuen Rechten erreichten jede Stadt, und so entstand ein Gefühl von Zusammenhalt und zugleich von Unterschiedlichkeit.

Auf den Feldern arbeiteten Bauern, in den Werkstätten formten Handwerker die Zukunft, Kinder lernten, Frauen sorgten für das tägliche Leben. *Die Städte lebten, atmeten, wuchsen – und ich sah, wie sie zusammen die Niederlausitz formten.*

Kleine Fußnoten erinnerten: Manche Dörfer waren verschwunden, neue entstanden, und jede Entscheidung der Bürger, jeder Bau und jede Straße legte die Grundlage für die kommenden Jahrhunderte.

So wuchsen nicht nur Mauern, sondern Gemeinschaften. Nicht nur Straßen, sondern Verbindungen. Nicht nur Städte, sondern eine Landschaft, die bereit war, ihre Geschichten in die Zeit zu tragen, damit die kommenden Generationen hören, fühlen und verstehen, wie alles begann.

Die Niederlausitz ist ein kleines Land, deren Fläche sich im Lauf der Geschichte zwischen 7000 und 8000 km2 bewegte.

Sie erstreckt sich zu beiden Seiten der mittleren Spree und der unteren Neiße, auf den heutigen Gebieten Deutschlands und Polens.
Im Westen bilden die Flüsse Schwarze Elster und Dahme die Grenze, im Osten reicht sie bis zu Bober und Oder. Genauer lässt sich die Niederlausitz nicht eingrenzen, weil sich der Zuschnitt ständig änderte [Leutsch Nachträge p.223]

Historische Notizen

Calau (1250-1299)

- Calau wird als „villa“ bezeichnet; eine Urkunde von 1255 nennt „calowe“.
- Die Kirche wird erweitert; ein neuer Chorraum entsteht mit regionalem Backstein.
- Ein städtischer Brunnen wird gebaut; eine Brunnenordnung regelt Nutzung und Reinigung.
- Erstmals urkundlich erwähnt wurde Calau am 6. Oktober 1279 mit dem Namen *Calowe* in einem Dokument Heinrich des Erlauchten. Der Ortsname stammt aus der sorbischen Sprache und bezeichnet eine Siedlung an einer „sumpfigen, morastigen Stelle“
- Der Markt entwickelt sich; Händler aus Luckau und Vetschau sind regelmäßig präsent.

- Erste Hinweise auf eine Ratsversammlung finden sich in einem Dokument von 1289.
- Konflikte mit umliegenden Dörfern um Weiderechte führen zu einem Vergleich im Jahr 1292.
- Eine Urkunde von 1294 nennt einen „Richter von Calau“.
- Die Stadt beginnt mit dem Ausbau eines befestigten Weges Richtung Lübbenau.
- Ein Memorienbuch nennt die Stiftung eines Altars durch die Familie von Köckritz
- Erste Hinweise auf eine Schule finden sich in einem Kirchenbuch von 1297. • 1250 Erweiterung der Stadtbefestigung, Graben vertieft und erste Mauern aus Feldsteinen gesetzt
- 1252 Bestätigung des Jahrmarkts durch den Landesherrn, zusätzlich zum Wochenmarkt eingeführt
- 1255 Bau einer neuen Ratsstube im Rathaus, erstmals mit Archivraum für Urkunden
- 1257 Streit mit Nachbardörfern über Holzrechte im Stadtwald, Schlichtung durch den Landesherrn
- 1260 Erweiterung der Pfarrkirche, Bau eines Seitenschiffs
- 1263 Einrichtung einer Zunftordnung für Schmiede, Preise für Hufbeschlag festgelegt
- 1265 Hungersnot durch Missernte, im Ratsprotokoll vermerkt
- 1267 erste Erwähnung einer Brauerei, Bierverkauf als städtisches Gewerbe
- 1270 Bau neuer Fachwerkhäuser im Stadtzentrum nach einem Brand
- 1272 Einrichtung einer Zunftordnung für Bäcker, Brotpreise reguliert
- 1275 Streitigkeiten über Abgabenhöhe zwischen Rat und Bürgerschaft, schriftlich fixiert
- 1277 Erweiterung der Stadtmauern mit einem neuen Tor nach Westen
- Vielleicht landesherrliche Gründung neben einer älteren wendischen Siedlung im Schutze der Burg im 1. Drittel des 13. Jh, planmäßige elliptische Anlage mit durchlaufender Hauptstraße vom Luckauer zum Cottbuser Tor sowie einer von ersterem zum Marktplatz führenden zweiten Hauptstraße. Steinerne Stadtbefestigung nicht vor dem 14. Jh
- 1279 erneute Bestätigung des Marktrechts durch den Landesherrn, Privileg für Salzhandel hinzugefügt
- 1282 Einrichtung einer Schulordnung für Knaben, Unterricht im Kirchspiel
- 1285 Pestepidemie, starke Verluste in der Bürgerschaft
- 1287 Bau einer Kapelle neben der Pfarrkirche, gestiftet von Bürgern
- 1290 Einrichtung neuer Stadtstatuten, Ordnung für Markt und Zünfte
- 1292: und 1297 hat der Ort durch Dietzmann und die brandenburgischen Truppen zu leiden.
- 1293 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte, erneut durch den Landesherrn entschieden
- 1295 Bau eines neuen Rathauses aus Stein, Ratsstube und Gerichtssaal integriert
- Quelle jeweils Joh. Christian Edler von Schmidt, 1758, Chronik Calau

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und in diesen Jahren begannen sich die Linien meines Landes noch deutlicher zu formen. Die Städte wuchsen, nicht nur in Häusern und Mauern, sondern in Bedeutung, Macht und Verantwortung.

Lübben: Die älteste unter ihnen, stand stolz auf ihrem Spreeufer. Die Stadtmauern wurden verstärkt, und Wachtürme erhoben sich wie stille Wächter. Auf dem Markt herrschte reges Treiben: Händler boten Stoffe, Holz, Fisch und Korn feil, Handwerker schmiedeten, sägten, webten. Die Bürger nahmen ihre Rechte ernst, der Rat übte Disziplin und sorgte für Ordnung. Fußnoten erinnern: schon im Vorfeld hatten erste Rodungen, kleine Holzburgen und Marktplätze die Basis für das Stadtleben gelegt.

Luckau: Die Stadt war nun ein Knotenpunkt zwischen Handel und Kultur. Die Straßen waren belebt, die Häuser aus Fachwerk und Stein, und immer wieder hallte das Läuten der Kirche über die Stadt. Händler aus entfernten Städten und Regionen brachten Waren, aber auch Nachrichten – von Hungersnöten, Aufständen, neuen Herrschaftsansprüchen. Luckau wuchs in Bedeutung und erlangte langsam Eigenständigkeit im Urteil über seine Bürger.

Calau: Am Rand der Heide gelegen, erlebte eine ruhige Blütezeit. Handwerker spezialisierten sich, Märkte wurden regelmäßiger, und die Kirche wurde zum Zentrum der Gemeinde. Auf den Feldern drumherum arbeiteten die Bauern unter dem strengen Auge des Stadtrates, während Kinder spielten, die Tiere hüteten und Frauen Wasser, Brot und Geschichten trugen.

Spremberg: Burgen wurden weiter ausgebaut, als Bollwerk gegen Angriffe und Zeichen der Macht. Händler kamen von nah und fern, Handwerker siedelten sich an, und erste städtische Verwaltung nahm Gestalt an. Die Stadt wuchs nicht nur nach außen, sondern auch in politischer Reife.

Guben: Nun vollständig als Stadt anerkannt, war der Handel sein Herzschlag. Märkte wurden abgehalten, neue Straßen angelegt, Rechte durchgesetzt. Fußnoten berichten von der frühen Burg im Jahr 1033, die noch immer als Erinnerung an die Vergangenheit existierte, während die Stadt selbst nun ihre Gegenwart lebte.

Senftenberg: Auch hier entstanden neue Handwerksbetriebe, Straßen und Plätze wurden geordnet. Die Stadt wurde langsam ein Bindeglied im regionalen Netz der Niederlausitz, mit stetigem Austausch von Waren und Nachrichten.

Vetschau, Lübbenau, Forst, und die übrigen Städte: Jede entwickelte ihren eigenen Charakter. Vetschau organisierte erste Märkte, Lübbenau profitierte von den Kanälen und dem Spreewald, Forst wurde ein Handwerks- und Handelszentrum. Selbst die kleinsten Orte fanden Wege, ihre Bewohner zu schützen, Handel zu betreiben und ihre Stimme in der Region zu erheben.

Die Landschaft selbst wirkte lebendig: die Flüsse verbanden, die Wälder boten Schutz, die Felder Nahrung. Doch auch Herausforderungen kamen: Aufstände, Raubzüge, Fehden zwischen Adligen, Hungersnöte und Krankheiten. Jede Stadt reagierte anders, fand eigene Lösungen, bewahrte und formte ihre Gemeinschaften.

Ich sah die Menschen in ihrem Alltag: Bauern ordneten die Fluren, Handwerker gaben den Dingen Gestalt, Frauen trugen Verantwortung, Kinder lernten und spielten. Über all dem wehte die Lausitzer Luft, die Geschichten von Generation zu Generation trug, jede Stadt ein eigenes Kapitel, doch alle gemeinsam ein Gewebe, das meine Niederlausitz ausmachte.

Und wieder kleine Fußnoten: einige Orte hatten früher begonnen, andere erst jetzt ihr Stadtrecht erhalten, Burgen waren schon seit Jahrzehnten in Bau, Handelswege wurden

neu gelegt, Flüsse ausgebaut. Alles floss ineinander, und *ich* sah, wie aus einzelnen Siedlungen ein Netzwerk wuchs, das die kommenden Jahrhunderte tragen sollte.

Historische Notizen

Calau (1300-1349)

- Die Kirche wird erweitert; ein neuer Chorraum entsteht mit regionalem Backstein.
- Ein städtischer Brunnen wird gebaut; eine Brunnenordnung regelt Nutzung und Reinigung.
- 1300 Erweiterung der Stadtmauern, Bau eines neuen Nordtores mit hölzernem Wehrgang
- 1302 Bestätigung des Jahrmarkts durch den Landesherrn, Handel mit Salz und Tuch erlaubt
- 1303: Markgraf Herrmann der Lange von Brandenburg brachte „*Luckau* mit Zubehör“ von der Spree bis an die schwarze Elster- an sich, nannte sich schon in einer Urkunde vom 3. November 1303, Markgraf der Lausitz, worunter auch damals noch unser Vaterland allein verstanden wurde, und erhielt sogar unter dem 3. Juli 1304 ein Bekenntnis von Tiezmann über sein BesitzrechtEs ist nicht urkundlich bestimmt, welchem dieser Fürsten **Calau** zu Teil geworden sein mag, doch es scheint unsere Stadt, als Zubehör des alten, damals verschollenen Gaues Luisizi, als dessen Hauptort *Luckau* längst anerkannt wurde, mit diesem zugleich an Herrmann gekommen zu sein. Die geografische Abgrenzung: „von der Spree bis an die schwarze Elster“ ist übrigens viel zu unbestimmt, als das daraus der Anfall Calaus an einen der anderen Markgrafen entnommen werden könnte. Denn zieht man die Grenzlinie von Cottbus nach Senftenberg, oder irgend einen anderen Ort an der Elster, so fällt Calau in Herrmanns Landesteil, geht man aber über Lübben aus der unteren Elster zu, so liegt unser Ort außerhalb desselben. Übrigens verschlägt diese Ungewissheit gar nichts, weil alle Länder des Hauses Brandenburg, daher auch ganz Lausitz, späterhin unter Waldemars Zepter vereinigt wurden.
- Die ältesten Abgaben bestanden in einem Anteil der Markgrafen an dem Tribut den die Slaven an das deutsche Reich zu entrichten hatten. Doch waren den Lausitzer Wenden diese Lasten nicht mir derselben Strenge auferlegt worden, wie den nördlichen Abodriten Wenden. Daraus entstand dann die auf Grund und Boden und das Hufen Maß gelegte Abgabe der Orbede oder Urbede. Hierzu kam der bei Einführung des Lehnwesens für den Landesherrn vorbehaltene Ertrags Anteil der Lehen, oder die Lehen Bede [Riedel, über das Ganze..]
- 1305 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte, Schlichtung durch den Markgrafen von Niederlausitz
- 1305: Calau wird erstmals als befestigter Ort erwähnt; eine Urkunde von 1305 nennt „oppidum calowe“.
- 1307 Bau einer Kapelle am Südrand der Stadt, gestiftet von einer Bürgerfamilie
- 1310 Einrichtung einer Zunftordnung für Tuchmacher, Preise und Maße verbindlich festgelegt
- 1313 Hungersnot durch Missernte, Ratsprotokolle berichten von Teuerungen
- Familiennamen werden erst gegen Anfang des 14. Jahrhunderts allgemein üblich, und die Abkömmlinge wurde deshalb nach ihrem Geburtsorte, andere wiederum nach Stand oder besonderen Eigenschaften benannt. Und diese Namen pflanzten sich fort.

- 1315: Da Johann V. 1315 kinderlos starb, so wurde Waldemar alleiniger Herr sämtlicher Brandenburgisch-Askanischener Lande. Unter ihm, dem tapferen, klugen, geistreichen Fürsten, erreichte der Glanz und die Macht seines alten Hauses den höchsten Gipfel, von dem es reißend schnell hinab eilte. Denn schon 1319 wurde Waldemar zu seinen Vätern versammelt (verstarb er), und im Erben seines Gesamtnachlasses Heinrich von Landsberg einem eben erst volljährig erklärten Jünglinge – erlosch im September 1320 die Askanische Dynastie zu Brandenburg.

Denkmal von Max Unger von 1894 auf der Berliner Mühlendammbrücke

-
- 1315 Pestepidemie, starke Verluste in der Bürgerschaft
- Cottbus, Lieberose und Calau und andere geben Andeutung, dass auch für sie von diesem Hauptgewerbe unserer Provinzen leben. Das gute niederländische Tuch, was in Görlitz und Cottbus nachgeahmt ward, hieß Schöngewand, das gewöhnliche Landgewand und das schlechteste Fabrikat waren die Flockentücher (Oberlaus. Urk.Verz. (, 84 Nr. 414)
- 1318 Erweiterung der Pfarrkirche, Bau eines neuen Chorraums
- Eine Übersicht der Kammererträge, welche die Fürsten aus den Städten zogen besagt Folgendes: Voran stehen die Gerichtsgebühren, oder „die Wette“, von welchen der Gerichtsherr, d.h. der Landesherr, zwei Drittel und der Richter ein Drittel erhielt. Hinzu kamen der Ruthenzins, Mühlenzins, Zins von dem Kaufhause. Dem Stand auf dem Markt, den Fleischerbänken, Krambuden, der Zins von Innungen, der Schutzzoll der Juden- auf welche man oft und gerne neue ungewöhnliche Lasten legte. Aber bei jeder Berechtigung, welche die Landesherren den Städten zugestanden, hatten sie die meisten Vorteile und ihre „Kammer“ stets im Auge und bei aller Erhebung und allem Gedeihen der Städte war der Finanzgewinn den Fürsten wieder das letzte Ziel. Hierzu ward das Meilenrecht (11km), d.h. die Berechtigung der Stadt für den Umkreis einer Meile mit all ihrem städtischen Gewerbe privilegiert zu sein. Städte waren für die Fürsten ein Glückfall, denn sie brachten Gewinn, statt eines nutzlosen Territoriums mit nur Landwirtschaft, auch verteidigten die Städte selbst das fürstliche Eigentum indem sie sich mit Mauern umgaben und Landsknechte anstellten.

- 1319: bis 1368 befand Calau sich im Besitz derer von Ileburg und gelangte von 1368/1370 bis 1635 in den Besitz der Habsburger. 1368 bis 1411, verpf an die Schenken von Landsberg c. 1411 bis 1414, an die sächs. Askanier 1414 bis 1422, Burg allein Landvogt Hans v. Polenz 1422 bis 1431 u. v. Maltitz 1431 bis 1450, spätestens von diesem Zeitpunkt Stadt auf Dauer eine der 4 landesherrlichen , in der Ständeversammlung vertretenen alten Kreisstädte.

- Calau ist im Mittelalter Kreuzungspunkt alter Handelsstraßen von Cottbus nach Luckau und von Lübben nach Dresden. Auch fanden hier stark besuchte Flachsmärkte statt. Das Stadtwappen zeigt im blauen Felde eine gezinnte Stadtmauer mit offenem Tor und zwei hohen Türmen mit spitzem Dach, zwischen der Türmen ein Schild mit dem Wappen der Grafen von Ileburg.
- Die Pest trifft Calau schwer: ein Memorienbuch nennt über 120 Verstorbene.

- 1320 Einrichtung einer Zunftordnung für Schmiede, festgelegte Löhne für Hufbeschlag
- 1323 Bau eines neuen Rathauses aus Fachwerk, Ratsstube und Archivraum integriert
- 1325 Streitigkeiten über Abgabenhöhe zwischen Rat und Bürgerschaft, schriftlich fixiert
- 1327 Bestätigung der Stadtstatuten durch den Landesherrn, Ordnung für Markt und Zünfte
- 1330 Einrichtung einer Schulordnung für Knaben, Unterricht im Kirchspiel
- 1332 erneute Pestepidemie, Bevölkerungsverlust dokumentiert
- 1335 Bau neuer Bürgerhäuser im Stadtzentrum nach einem Brand
- 1338 Einrichtung eines Hospitalfonds für Arme und Kranke, verwaltet durch den Rat
- 1338: Eine Ratsversammlung ist ab 1338 belegt; erste Steuerlisten zeigen die soziale Gliederung.
- 1340 Erweiterung der Stadtmauern mit einem neuen Westtor
- 1342: Konflikte mit umliegenden Dörfern um Holzrechte führen zu einem Vergleich im Jahr 1342.
- 1343 Streit mit Nachbardörfern über Holzrechte, erneut durch den Landesherrn entschieden
- Der Markt gewinnt an Bedeutung; Händler aus Cottbus und Luckau sind regelmäßig präsent.
- 1344: Eine Urkunde von 1344 nennt „Stadtschreiber von Calau“.
- Die Stadt beginnt mit dem Ausbau eines befestigten Weges Richtung Vetschau.
- 1345 Renovierung der Pfarrkirche, Turm erhöht und mit Glocke versehen
- 1348: Erste Hinweise auf eine Schule finden sich in einem Kirchenbuch
- 1349 schwere Pestwelle, große Teile der Bevölkerung sterben

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und in diesen fünfzig Jahren trugen meine Städte nicht nur Mauern, sondern auch Geschichten. Ich sah, wie Lübben am Spreeufer seine Zünfte formte – Schmiede, Tuchmacher, Korbflechter –, wie sie sich untereinander Regeln gaben, Lehrlinge aufnahmen, Meisterstücke begutachteten. Ich hörte das Klopfen der Hämmer, das Rufen auf dem Markt, das Flüstern in den Ratsstuben, wo über Steuern und Rechte verhandelt wurde.

Luckau wuchs in die Breite – nicht nur baulich, sondern auch in seinen Beziehungen. Händler aus Halle und Dresden brachten Wein, Salz und Stoffe, während die Einheimischen Fisch, Wolle und Holz tauschten. Ich sah die Wagen auf den holprigen Wegen, die Burgen auf den Hügeln, die nicht nur schützten, sondern auch drohten. Denn Macht war brüchig, und Fehden zwischen Familien und Städten zogen durch meine Landschaft wie Gewitter.

In Calau wurde die Kirche zum Herz der Stadt – nicht nur geistlich, sondern auch sozial. Die Märkte fanden regelmäßig statt, und ich sah Frauen mit Körben, Kinder mit Neugier, Männer mit Werkzeugen. Die Felder ringsum waren geordnet, die Dörfer rückten näher, und ich spürte, wie sich Stadt und Land ineinander verschränkten.

Spremberg baute Mauern, Türme und Tore – Zeichen von Sicherheit und Stolz. Doch hinter diesen Mauern wuchs auch Verwaltung: Stadträte, Gerichtsbarkeit, Regelwerke. Ich hörte die Stimmen der Händler, die sich niederließen, und die Flüsse, die ihre Waren trugen.

Guben lebte seine Gegenwart: Märkte, Straßen, Rechte. Die alte Burg war nur noch eine Erinnerung, aber die Stadt formte sich neu – als Zentrum, als Knotenpunkt, als Ort der Bewegung.

Senftenberg, mein junges Herz, wuchs entlang der Wege. Ich sah Handwerker, die sich niederließen, Märkte, die sich füllten, Reisende, die Rast suchten. Die Stadt wurde ein Treffpunkt – nicht groß, aber verbindend.

Vetschau, Lübbenau, Forst – sie fanden ihren Platz. Vetschau organisierte Verwaltung, Lübbenau lebte vom Wasser, Forst wurde ein Ort des Handwerks. Und auch die kleineren Städte erhielten Rechte, Magistrate, eigene Stimmen.

Doch nicht alles war hell: Ich spürte die Schatten. Pestwellen zogen durch meine Täler, Hungersnöte ließen Felder leer, Raubzüge erschütterten Vertrauen. Jede Stadt reagierte anders – manche mit Mauern, andere mit Gemeinschaft.

Und über all dem lebten meine Menschen: Bauern, die Fluren ordneten. Frauen, die Brot trugen und Kinder lehrten. Handwerker, die Dinge schufen, die blieben. Kinder, die spielten und lernten. Ich trug ihre Stimmen, ihre Geschichten, ihre Hoffnungen.

Ich bin die Lausitz – und diese fünfzig Jahre waren kein Kapitel, sondern ein Gewebe. Jede Stadt ein Faden, jeder Mensch ein Knoten. Und ich, die Landschaft, das Band, das alles zusammenhält.

Historische Notizen

Calau(1350-1399)

- 1350: Die Kirche wird zum Zentrum der Stadt: Umbauten und Erweiterungen sind zwischen 1350 und 1370 dokumentiert.
- 1350 Erweiterung der Stadtmauern, Bau eines neuen Osttores mit hölzernem Wehrgang
- 1352 Bestätigung des Jahrmarkts durch den Landesherrn, Handel mit Vieh und Getreide erlaubt
- 1355 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte, Schlichtung durch den Markgrafen von Niederlausitz
- 1355: Regelmäßige Markttermine werden erstmals festgelegt; ein Marktrecht von 1355 nennt „den dritten Donnerstag im Monat“.
- 1357 Bau einer Kapelle im Norden der Stadt, gestiftet von einer Bürgerfamilie
- 1359: Der erste Landvogt wurde 1359 unter sächsischer Pfandherrschaft in der Niederlausitz erwähnt. Bedeutende Kompetenzen für dieses Amt sind aus den wenigen erhaltenen Nachrichten auch für die Zeit nach der böhmischen Herrschaftsübernahme 1364 zunächst nicht erkennbar. Bedingt durch die große Entfernung zu den Königen in Prag entwickelten sich die Befugnisse der Landvögte zunehmend. Im 15. Jahrhundert agierten sie weitgehend selbstständig mit

landesherrlichen Befugnissen, sie stellten Urkunden über Lehnsvergaben und anderes aus, führten Kriege und bemühten sich, im Einvernehmen mit den Landständen, die Niederlausitz zu verwalten. Sitz des Landvogts und Versammlungsort der Landstände war Schloss Lübben.

- 1360 Einrichtung einer Zunftordnung für Schuster, Preise für Schuhe verbindlich festgelegt
- Von 1319 bis 1368 befand Calau sich im Besitz derer von Ileburg und gelangte von 1370 bis 1635 in den Besitz der Habsburger.
- 1364: Erwähnung der Festung Calau
- 1364/ 1373: Erwähnung das Bote von Ileburg „damaliger Besitzer von Calau“ war (wann?). Er scheint indes ein schwieriger Zeitgenosse gewesen zu sein, denn ein vom Papst delegirter Commisarius verlangte in einer Anklage, dass er sich „von der Halsstarrigkeit reinige“.
- Die landesherrlichen Statthalter in der Lausitz, welche niemals alleiniges Besitztum und Stammland eines Herrschergeschlechts und vornehmlich seit Erlöschen der Häuser Geros, Dietrichs und Wiprechts, stets nur als Nebenlande von seinen Fürsten besessen worden ist, auch zu keiner Zeit eine bleibende Residenz derselben erhalten hat, haben ihren Wohnsitz lange Zeit aus dem Schlosse Dunkelsberg in Calau gehabt. Der Erbauer dieser Burg ist so unbekannt, als die Zeit ihrer Entstehung. Schmidt in [Schmidt,pag33] bezeichnet als solchen Kunzen von Würzburg, die Entstehung des Schlosses müsste somit in das 14. Jh. fallen.
- Die Bauart dieses Schlosses, zum Teil noch aus den wenigen Trümmern erkennbar, scheint jedoch einem weit höheren Alter anzugehören. Ganz wie die Stadtmauern aus Feldsteinen durch felsenhart gewordenem Kalk zusammengekittet, mögen die Mauern der Burg nicht jünger als jene sein, ja, es lässt sich eher vermuten, dass als Kern der Befestigung das Schloss früher denn, als Mauer und Wall um die Stadt, dagestanden hat. Gleich anderen altdeutschen Steinhäusern war die Dunkelsburg zwar unräumlich und prunklos, stark aber und fähig dem kühnen Feind trotzig ihre Stirn zu bieten. Türme von drei Ellen dickem Gemäuer, zum Teil noch in Riunen erkennbar, schirmten die Ecken des Schlosses, dessen Vorhof den Raum des großen Burglehns und aller Häuser von No. 171 bis 175 umfasste.
- 1365: Schon 1365 stand ein Bürgermeister und Ratmannen der Stadt vor.[Bei Merbach: Geschichte Calau folgt, an dieser Stelle, eine riesige Liste mit Namen]
- 1365: Richter u. 6 Schöffen neben dem Vogt 1365; meist 5 bis 7 Schöffen vorkommend neben dem Stadtrichter, d. h. dem Richter des Nieder-oder Erbgerichts, dass der Rat 1531 erwarb.
- 1365: Ältestes Stadtbuch 1365 bis 1485; 2. Stadtbuch Mitte 16. Jh; älteste Stadtrechnungen 1410 bis 1415 u. 1438/39; weitere Stadtrechnungen 1570/71 bis 1588/89.
- 1367: gab es einen nebenamtlichen Schulmeister (wie lange ist unbekannt) der Beamte war gleichzeitig der wichtige Stadtschreiber des Rates.
- 1370: gab es bereits 2 Bader, die auch öffentliche Bäder betrieben, in Calau. Einer hieß Tammo, seine Hausfrau Katharina.
- 1371: Im Mittelalter war die Verkehrslage der Stadt nicht gerade günstig; es gelang z. B. nicht, 1371 die wichtige Salzstraße aus Schlesien nach Luckau und weiter nach Westen über Calau zu führen.
- Handwerksbetriebe spezialisieren sich: Korbflechter, Seilmacher und Töpfer werden urkundlich erwähnt.
- 1373: Karl IV., der klügste Fürst seiner Zeit, legte den Grundstein zu einem Reiche von gediegener Kraft, Lage und Abrundung, dass die sobaldige Zersplitterung desselben ein rechts klares Beispiel der Hinfälligkeit aller menschlichen Einrichtungen gewährt. Denn nachdem Karl (Carl) durch den Vertrag im Lager bei Fürstenwalde, vom 15. August 1373, auch ganz Brandenburg mit all seinen Anwartschaften auf Pommern dem jämmerlichen Otto für 200.000 Goldgulden und 3.000 Schock böhmischer Groschen lebenslanger Jahresrente abgekauft

hatte, vereinigten sich Böhmen, Mähren, Schlesien und die beiden Lausitzen und den Marken zu einem Ganzen, das auch wohl heute noch, in der Hand eines tüchtigen Fürsten, jedem Achtung gebieten würde.

- 1377 kommt ein Pfarrer Kunz von Ra(o)destock vor; ein Beweis, dass die Stelle einträglich sein mochte, denn die Rodstock waren ein sehr vornehmes Geschlecht
- Ein Ratsprotokoll von 1388 nennt erstmals eine städtische Brunnenordnung – mit Strafen für Verschmutzung.
- Im 14. Jahrhundert gab Calau auch selbst einem Adelsgeschlecht den Namen. Es scheint 1411 der Hauptort derjenigen Standesherrschaft gewesen zu sein, welche Otto Schenk v. Siden oder Seyda allhier besaß. Sein Nachfolger, der böhmische Rat Albrecht, versetzte Calau 1414 an den sächsischen Kurfürsten Rudolf; hingegen Friedrich der Streibare trat es 1423 nebst Donbrilugk an Böhmen ab. Vielleicht kommt es daher, dass die jetzigen Grafen von Sternberg, die Landvögte der Niederlausitz, zu Calau residieren.
- Die Bevölkerung wächst langsam; neue Wohnhäuser entstehen entlang der Hauptstraße.
- Die Stadt beteiligt sich an einem regionalen Bündnis zur Fehdeabwehr – gemeinsam mit Spremberg und Vetschau.
- Erste Hinweise auf eine Schule finden sich in einem Kirchenbuch von 1393.
- Die Pest trifft Calau weniger stark als andere Städte, doch es gibt Berichte über „verlassene Höfe“.
- Ein städtischer Speicher für Salz und Korn wird als neu gebaut erwähnt – vermutlich als Reaktion auf frühere Engpässe.
- Ein erträglicher Handelsgegenstand für die Finanzkammer der Fürsten war das Salz. Das überall gewönliche Lüneburger oder Travern Salz kam auf großen Umwegen, über Lübeck und die Ostsee, in unsere Gegend und war auf diesen Wegen manchen Zöllen unterworfen, welche den fürstlichen Einkünften zu Gute kamen. Das Salz war nebst dem Pfeffer ein im Mittelalter viel gebrauchtes Gewürz, da man viel trank und die Trinklust zu „unterhalten“ wünschte

- 1363 Hungersnot durch Missernte, Ratsprotokolle berichten von Teuerungen
- 1365 Pestepidemie, starke Verluste in der Bürgerschaft
- 1368 Erweiterung der Pfarrkirche, Bau eines neuen Seitenschiffs
- 1370 Einrichtung einer Zunftordnung für Fleischer, Verkaufsrechte und Maße festgelegt
- 1373 Bau eines neuen Rathauses aus Stein, Ratsstube und Gerichtssaal integriert
- 1375 Streitigkeiten über Abgabenhöhe zwischen Rat und Bürgerschaft, schriftlich fixiert
- 1377 Bestätigung der Stadtstatuten durch den Landesherrn, Ordnung für Markt und Zünfte
- 1379: Konflikte mit umliegenden Dörfern um Weiderechte führen zu einem Vergleich im Jahr 1379.
- 1380 Einrichtung einer Schulordnung für Knaben, Unterricht im Kirchspiel
- 1382 erneute Pestepidemie, Bevölkerungsverlust dokumentiert
- 1385 Bau neuer Bürgerhäuser im Stadtzentrum nach einem Brand
- 1387 Einrichtung eines Hospitalfonds für Arme und Kranke, verwaltet durch den Rat
- 1390 Erweiterung der Stadtmauern mit einem neuen Südtor
- 1393 Streit mit Nachbardörfern über Holzrechte, erneut durch den Landesherrn entschieden
- 1395 Renovierung der Pfarrkirche, Turm erhöht und mit Glocke versehen
- 1397 die vier Hauptgewerke: Tuchmacher, Schuhmacher, Fleischer, Bäcker
- 1397: Aus einem Privilegio der Stadt Calau von 1397 (Schmidt, S.290*294) geht hervor, dass Bolko der Stadt Calau „Lehen, Gnaden und geistliche Ordnung“ erteilt

hat, welche vom Markgrafen Jobst bestätigt wurden. Andere Quelle: Matha glaubt hingegen, dass Bolko (um 1367) nur Landvogt Otto's gewesen sei)
- 1399 schwere Pestwelle, große Teile der Bevölkerung sterben

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und meine Flüsse, Wälder und Felder tragen die Stimmen der Städte. In diesen fünfzig Jahren spürte man, wie die Niederlausitz wuchs, sich verband und zugleich die Schatten von Krieg, Pest und politischer Umwälzung trug.

Lübben: Die älteste Stadt war nun ein festes Zentrum der Region. Die Stadtmauern waren ausgebaut, Türme überblickten die Spree. Auf dem Markt herrschte reges Treiben: Schmiede, Weber, Tuchmacher, Bäcker, Händler aus nah und fern tauschten Waren, Geschichten und Neuigkeiten. Die Zünfte hatten sich gefestigt, und der Rat der Stadt übte strenge Kontrolle über Recht und Ordnung. Die Pest hatte die Stadt in den 1420er Jahren schwer getroffen, doch die Menschen überlebten, bauten auf, und das städtische Leben nahm seinen gewohnten Lauf.

Luckau: Hier wuchs der Handel stärker denn je. Die Stadt entwickelte sich zu einem Knotenpunkt zwischen den östlichen und westlichen Handelswegen. Händler aus Böhmen, Sachsen und Thüringen brachten Stoffe, Salz und Wein, während einheimische Handwerker ihre Produkte feilboten. Burgen auf den Hügeln sicherten die Wege, doch alte Fehden zwischen Adligen erschwerten den Alltag der Bürger. Die Magistrate der Stadt mussten nicht nur Steuern eintreiben, sondern auch zwischen den Interessen der Handwerker, Bauern und Adligen vermitteln.

Calau: Am Rand der Heide wuchs die Stadt behutsam. Die Märkte wurden regelmäßiger, Handwerk spezialisierte sich weiter. Die Kirche blieb das Herz der Stadt, und die Feste des Jahres gaben dem Leben Struktur. Frauen, Kinder und Männer arbeiteten auf Feldern, in Werkstätten und Wäldern. Die ersten Schulen begannen, Wissen über die Umgebung und über das Schreiben zu vermitteln.

Spremberg: Die Stadt expandierte weiter, ihre Mauern wurden verstärkt, Wachtürme gebaut, und der Stadtrat etablierte neue Regelwerke. Händler, Handwerker und Reisende fanden hier Schutz und Möglichkeiten, ihre Geschäfte abzuwickeln. Politische Spannungen zwischen Adel, Bürgern und dem slawischen Erbe der Region forderten kluge Entscheidungen, die den Zusammenhalt stärkten.

Guben: Als Handelszentrum florierte die Stadt. Märkte wurden größer, neue Straßen angelegt. Fußnoten berichten von der frühen Burg 1033, doch die Stadt lebte ihre Gegenwart. Der Fluss verband Guben mit Lübben, Forst und Lübbenau, Waren und Nachrichten flossen, und die Stadt etablierte sich als regionales Zentrum des Handels.

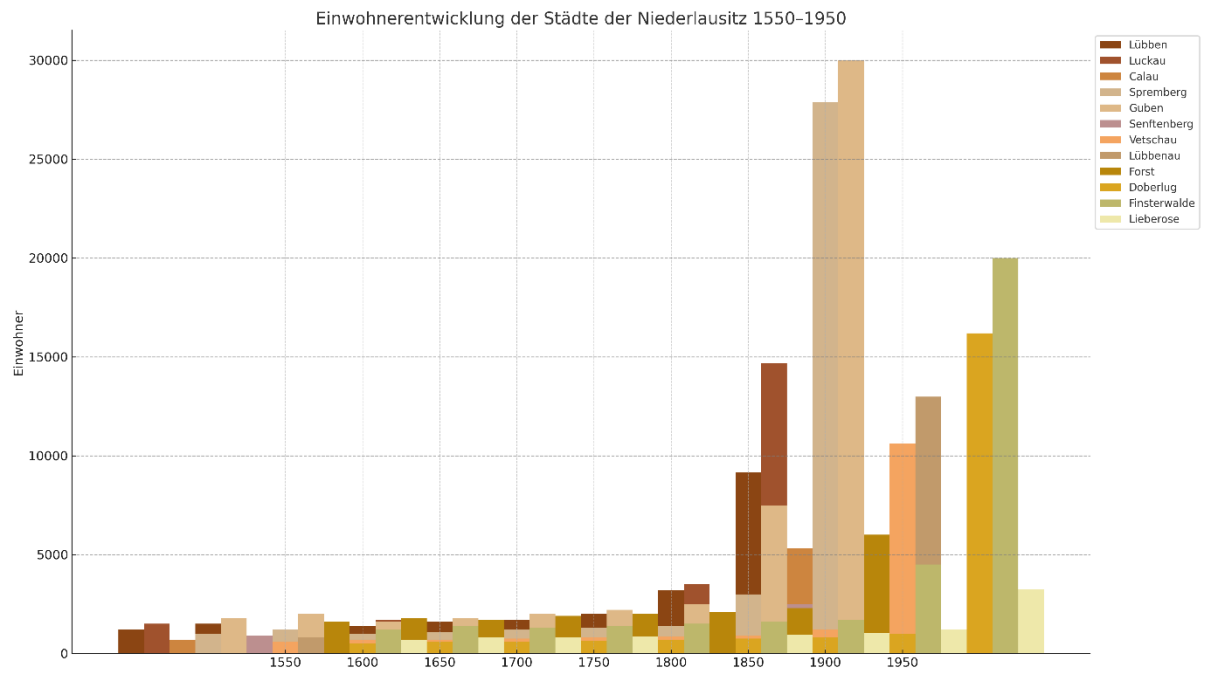
Senftenberg: Wurde zunehmend ein wichtiger Knotenpunkt. Handwerksbetriebe und Märkte nahmen zu, die Stadt entwickelte erste feste Verwaltungsgremien. Ihre Lage an Handelswegen und in der Nähe von Seen und Wäldern machte sie attraktiv für Handwerker und Händler.

Vetschau, Lübbenau, Forst und die übrigen Städte: Jede entwickelte sich weiter, profitierte von Flüssen und Handelswegen, organisierte Märkte, Festlichkeiten und erste städtische Verwaltungsstrukturen. Lübbenau nutzte den Spreewald, Forst wurde Handwerkszentrum, Vetschau expandierte an den Handelswegen.

Die Landschaft selbst war lebendig und fordernd. Flüsse verbanden Städte, Wälder boten Schutz, Felder Nahrung, doch Krankheiten, Hunger, Kriege und Unruhen ließen die Menschen niemals vergessen, wie verletzlich sie waren. Die Bürger lernten, sich zu schützen, Handel zu betreiben und Gemeinschaft zu leben.

Historische Fußnoten:

- Lübben: 1420er Pestwelle, Ausbau der Stadtmauern, erste reguläre Zunftversammlungen
- Luckau: Handelswege nach Böhmen, Sachsen, Thüringen; Konflikte zwischen Adligen
- Calau: erste Schulen, Erweiterung der Märkte, Kirchenfeste
- Spremberg: Burgenbau 1410–1430, neue Stadtordnung
- Guben: Ausbau der Märkte, Handelsnetz entlang Flüsse Lübben–Forst–Lübbenau
- Senftenberg: erste Verwaltungsratsaufzeichnungen
- Vetschau / Lübbenau / Forst: Markt- und Zunftentwicklung, Flussverbindungen
- Region: Pest, Hungersnöte, Überfälle dokumentiert 1400–1450



Historische Notizen

Calau (1400-1449)

- 1400: Um 1400 wird erstmals das Rathaus erweitert.
- 1400: Schon um 1400 stellt der rat allein Kaufbriefe und Urkunden über andere Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit auf dem Rathause aus. Er erwarb aber

erst 1531 vom Langvogt die ungeteilte Unter- und Erbgerichtsbarkeit in Calau für 50 Gülden, die aus dem Erlös von eingezogenen Besitzungen des Altars Fabian-Sebastian entnommen wurden. Ein schlagender Beweis, dass in diesem Jahr 1531 die Reformation das Papsttum bereits aus unserer Kirche verdrängt hatte.

- 1400 Erweiterung der Stadtmauern, Bau eines neuen Wehrturms am Osttor
- 1404: Calau wird 1404 als „oppidum“ bezeichnet – ein Hinweis auf städtische Strukturen.
- Kalau, offiziell Calau, in Urkunden auch Calowe, Calow, Kölau, Kalawe genannt hat seinen Namen nicht von einer kahlen Aue, sondern von Kol- der Hügel (nämlich den im Süden ansteigenden Silberberg, oder von Kal, der Schlamm oder Kalam, der Lehmboden. Das Städten wurde von den Wenden Kalawa genannt.
- 1402 Bestätigung des Jahrmarkts durch den Landesherrn, Handel mit Salz und Vieh erweitert
- Anf. 15.Jh schätzungsweise 600 bis 750 Einwohner: 1598 etwa 1050: 1755 einschliesslich Altnau 1132; 1786: 1350; 1814: 1436
- 1405 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte, Schlichtung durch den Markgrafen von Niederlausitz
- 1407 Bau einer Kapelle im Westen der Stadt, gestiftet von einer Bürgerfamilie
- 1410 Einrichtung einer Zunftordnung für Schneider, Preise und Maße verbindlich festgelegt
- 1411:Die Laurentiuskirche erhält 1411 einen steinernen Turm; Glocken aus Freiberg werden geliefert.
- 1411: Der König von Böhmen gibt die Herrschaft an Albert, Schenken von Landsberg und Syda zu Lehen.
- 1413 Hungersnot durch Missernte, Ratsprotokolle berichten von Teuerungen
- 1414: Stadt Calau und Schloss gelangt durch Verpfändung an Askanischen Kurfürsten Rudolf II. von Sachsen.
- 1415 Pestepidemie, starke Verluste in der Bürgerschaft
- 1418 Erweiterung der Pfarrkirche, Bau eines neuen Seitenschiffs
- Um 1418 wird ein Wochenmarkt eingeführt; Bauern aus der Umgebung bieten Getreide und Vieh an.
- 1420: Die Herren von Köckritz stiften 1420 eine Kapelle außerhalb der Stadtmauer.
- 1420 Einrichtung einer Zunftordnung für Bäcker, Brotpreise reguliert
- 1423 Bau eines neuen Rathauses aus Stein, Ratsstube und Gerichtssaal integriert
- Ein Pestfriedhof wird 1425 angelegt; die alte Begräbnisstätte reicht nicht mehr aus.
- Hussitenkriege.

Leicht bewaffnete Hussiten sind den schwer bewaffneten Rittern oftmals überlegen, Quelle: picture-alliance / akg-images]

- 1425 Streitigkeiten über Abgabenhöhe zwischen Rat und Bürgerschaft, schriftlich fixiert
- 1427 Bestätigung der Stadtstatuten durch den Landesherrn, Ordnung für Markt und Zünfte
- 1430 Einrichtung einer Schulordnung für Knaben, Unterricht im Kirchspiel
- 1431: Calau wird von den Hussiten überfallen, geplündert und zerstört.

- 1432: Die Stadt beteiligt sich 1432 an der Sicherung der Handelswege nach Luckau und Vetschau.
- Vermutlich wurde die Burg ein Opfer der Zerstörungswut der Hussiten. Was von den Burgtrümmern brauchbar war, fand bei dem Wiederaufbau der Häuser nach einem großen Stadtbrand im 16. Jahrhundert Verwendung. Die Mauerreste, die auf dem früheren Burggelände heute noch erhalten sind, dürften Teile der früheren Stadtmauer sein, von der auch noch Überreste an der Nordseite stehen. Das Burglehn befindet sich schon seit mehreren hundert Jahren in Privathänden.
- Im 15. Jahrhundert bauten Handwerker – von der *Herrenheide* ausgehend – eine Wasserleitung aus Holzrohren, um die Stadt mit Trinkwasser zu versorgen. Das Wasser gelangte in acht Röhrkasten, von denen im 21. Jahrhundert noch zwei erhalten geblieben sind. Einer davon dient am Rathaus als Springbrunnen.
- Die Verbindung nach Lübbenau wird ausgebaut; ein hölzerner Steg über das Moor ersetzt den alten Pfad.
- 1432 erneute Pestepidemie, Bevölkerungsverlust dokumentiert
- 1435 Bau neuer Bürgerhäuser im Stadtzentrum nach einem Brand
- 1436: Ein Brauhaus wird 1436 erwähnt; Hopfen stammt aus dem Elbtal.
- 1437 Einrichtung eines Hospitalfonds für Arme und Kranke, verwaltet durch den Rat
- 1438: 1438/39 Aufstellung der Waffen bei den Bürgern.
- 1440 Erweiterung der Stadtmauern mit einem neuen Südtor
- 1440: Die Ratschronik nennt 1440 erstmals einen „Stadtvogt“ – Zeichen wachsender Verwaltung.
- 1443 Streit mit Nachbardörfern über Holzrechte, erneut durch den Landesherrn entschieden
- 1444: Calau wird 1444 in einem kursächsischen Bericht als „Ort mit ehrbarem Handel“ beschrieben.
- 1445 Renovierung der Pfarrkirche, Turm erhöht und mit Glocke versehen
- 1449 schwere Pestwelle, große Teile der Bevölkerung sterben
- 1449 8 bevollmächtigte Gemeindevertreter,

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und meine Städte atmen wieder auf. Die Narben der Pest und der Unruhen verblassten langsam, und in ihren Straßen roch es wieder nach Brot, Rauch und Eisen. Das 15. Jahrhundert ging seinem Ende entgegen – und meine Menschen blickten nicht zurück, sondern nach vorn.

Lübben war zu dieser Zeit mehr als ein Marktort – sie war eine feste Burgstadt mit wachsender Bedeutung. Die Bürgerhäuser standen dicht aneinander, die Dächer leuchteten rot in der Sonne, und über allem ragte der Turm des Rathauses. Kaufleute aus Meißen, Leipzig und Breslau kamen, um Wolle, Felle und Holz zu handeln. Die Spree war Verkehrsader und Lebensader zugleich: über sie kamen Nachrichten, Waren, manchmal auch Gefahren. Der Rat der Stadt beriet über neue Abgaben, Zölle und Brückenrechte – und so formte sich langsam das, was man Selbstverwaltung nennen konnte.

Luckau behauptete sich als wichtiges Zentrum der Niederlausitz. Die Stadtmauer wurde ausgebessert, neue Speicher gebaut, und die Tuchmacherzunft erhielt besondere Privilegien. Die Kirchen boten Zuflucht und Orientierung, ihre Glocken läuteten durch die

Jahreszeiten. In den Gassen hörte man nicht nur Deutsch, sondern auch Sorbisch – die Sprachen vermischten sich wie das Leben selbst.

Calau war kleiner, doch seine Bürger ehrgeizig. Auf dem Marktplatz wurden Schweine, Wolle und Holz gehandelt, der Wochenmarkt war Treffpunkt für das Umland. Der Pfarrer führte Buch über Geburten, Ehen und Todesfälle, und die Stadt begann, ihre Verwaltung zu ordnen.

Spremberg erlebte in diesen Jahren eine Blüte des Handwerks. Schmiede, Müller, Böttcher und Zimmerleute arbeiteten für die ganze Umgebung. Die Stadt war ummauert, das Torhaus kontrollierte die Wege nach Cottbus und Guben. Doch nicht alles war friedlich – immer wieder kam es zu Fehden zwischen städtischen Räten und den Herren der umliegenden Dörfer. Die Stadt wuchs dennoch weiter, gestützt von ihrem Mut und ihrer Gemeinschaft.

Guben war ein geschäftiges Pflaster. Die Handelswege entlang der Neiße wurden intensiver genutzt, Händlerkarawanen zogen über Brücken und Furten. Die Stadt organisierte ihre eigenen Märkte, und das Gubener Tuch begann, überregional bekannt zu werden. Ein neuer Wohlstand wuchs, aber auch soziale Spannungen: Reiche Patrizierfamilien dominierten den Rat, während Handwerker und Bauern um Rechte kämpften.

Senftenberg entwickelte sich zur festen Festungsstadt, der Bau der Wehranlagen und Türme wurde fortgesetzt. Das Schloss, aus einer älteren Burg hervorgegangen, wurde ausgebaut. Markt, Handwerk, Kirchspiel – alles bekam nun eine geordnete Struktur. Die Stadt war klein, aber ehrgeizig.

Vetschau erlebte einen stilleren, aber stetigen Aufstieg. Ihre Lage zwischen Handelsrouten sicherte dem Ort Durchzug und Kundschaft. Bauernmärkte, Viehhandel und kleine Zünfte prägten den Alltag.

Lübbenau wuchs dank des Spreewaldes. Die Kähne trugen Heu, Holz, Fisch und Torf durch das grüne Wasserlabyrinth. Der Ort verband das Ländliche mit dem Städtischen – und hier, mehr als anderswo, blieb das Sorbische tief verwurzelt.

Forst begann, seine besondere Stellung als Textilort zu entwickeln. Die Flüsse trieben Mühlen an, und erste Webstuben entstanden in den Gassen. Der Handel mit Wolle und Tuch wurde wichtiger, die Verbindungen nach Guben und Cottbus enger.

Cottbus, das bis dahin schon größer und einflussreicher war, überragte viele seiner Nachbarn. Die Stadt erhielt neue Marktprivilegien, und die Befestigungen wurden verstärkt. Tuchmacher und Färber bestimmten das wirtschaftliche Bild, und ihre Waren fanden Abnehmer bis nach Sachsen und Brandenburg. Das Cottbuser Tuch wurde zu einem Markenzeichen der Region.

Peitz und **Drebkau** schlossen die Reihe: kleinere Städte, aber wachsend, strategisch bedeutsam. Peitz erhielt erste Befestigungen und wurde als Übergangsort zwischen Cottbus und der Spree bedeutend. Drebkau lebte vom Ackerbau und den umliegenden Gütern – klein, aber beständig.

Und so verbanden sich all diese Städte in meinem großen Gewebe. Handel, Handwerk und Hoffnung bestimmten die Zeit. Noch ahnte niemand, dass ein neues Zeitalter nahte – das der Reformation, der Feuerwaffen und der großen Kriege. Doch in diesen Jahren lag in der Luft etwas, das man Zukunft nennen konnte.

Historische Notizen

Calau (1450-1499)

- 1450 Erweiterung der Stadtmauern, Bau eines neuen Wehrturms am Südtor
- 1450: ? Heinrich von Maltitz ist Standesherr von Calau. **Quellenkritik:** Diese Meldung nach Gundling /in „Leben u. Taten Fr. II. Kf. V. Brdbg. 1733, S. 228) kann nicht richtig sein, denn kein anderes geschichtliches Zeugnis weist auf eine Standesherrlichkeit der von Maltitz auf Calau hin. Maximal war ein von Maltitz Schlosshauptmann.
- 1452 Bestätigung des Jahrmarkts durch den Landesherrn, Handel mit Tuch und Salz erweitert
- 1453: Die Stadt wird 1453 als „oppidum“ in einem kursächsischen Bericht erwähnt – Zeichen wachsender Bedeutung.
- 1455 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte, Schlichtung durch den Markgrafen von Niederlausitz
- 1457 Bau einer Kapelle im Osten der Stadt, gestiftet von einer Bürgerfamilie
- 1459: Die Laurentiuskirche erhält 1459 einen neuen Chor; Steinmetze aus Brandenburg sind beteiligt.
- Zu dem landvogteilichen Schloss gehörte von uralter Zeit her ein starkes Vorwerk. Es wurd schon seit dem Ende des 15. Jahrhunderts nicht mehr unmittelbar für Rechnung der Landvogte bewirtschaftet, sondern einzelnen Bürgern in Pacht gegeben.
- 1460 Einrichtung einer Zunftordnung für Gerber, Preise für Lederwaren verbindlich festgelegt
- 1462: Die Einteilung des Markgrafentums in Kreise gehört dem Zeitalter der Teilung des Landes zwischen Böhmen und Brandenburg an (1462). Wie die einzelnen Orte dem, oder jenem Kreis, oft ihrem Interesse und der geografischen Lage entgegen, zugeteilt wurden, ist nicht zu ermitteln, auch wohl mehr Sache des Zufalls, der Willkür, der individuellen Verhältnisse, als fester Organisationsgrundsätze gewesen. Das Kreisgebiet wird bisweilen auch Weichgebiet der Stadt genannt. Den vier Kreisen Luckau, Guben, Calau und Lübben, unter denen der unsrige also den dritten Platz einnimmt, schloss sich nochmals der Sprembergische an, dessen Kreisstadt ab nicht Sitz und Stimme auf dem Landtag hatte. Unter den Kreisstädten ist Clau altherkömmlich die vierte. So wie jede Kreisstadt die in ihrem Weichbilde liegende Landstädte vertat, so war Clau auch der Vorort von Spremberg, welchem sonst ein Repräsentant gefehlt hätte.
- Der Ort der ständischen Versammlung war in den ältesten Zeiten ein sonst durch Götzendienst geheiligter Platz, nachmals eine der vorzüglichen Städte. Man findet Nachrichten von Landtagen die in Luckau, Guben, Lübben, Calau, Spremberg und auch in Cottbus abgehalten worden sind. Erst in späterer Zeit, als Lübben der bleibende Sitz der Landtage geworden, und die Verfassung überhauot mehr ausgebildet war, wählte man diese Stadt für immer zum Ort der ständischen Beratungen und bestimmte diesen nachmals auch ein auf städtischem, von Steurn befreiten Gebiete errichtetes Landhaus, da noch 1653 das Rathaus in Lübben dazu dienen musste. Ebenso unbestimmt waren vordem die Zeit der Zusammenkünfte. Einzelne Vorfälle gaben dazu Anlaß.
- 1463 Hungersnot durch Missernte, Ratsprotokolle berichten von Teuerungen
- 1465 Pestepidemie, starke Verluste in der Bürgerschaft

- 1466: Ein Wochenmarkt wird 1466 eingeführt; Bauern aus der Umgebung bieten Getreide, Vieh und Honig an.
- Um 1469 (1462): Vermutlich um das Jahr wurde Calau eine unmittelbare landesherrliche Stadt, die unter Verwaltung von Burgvögten stand
- Die Herren (Jareslaus) von Sternberg, Obristen und Burgherren aus Böhmen, erhalten das Niederlausitzer Lehen Calau „ob ihrer hülfe bei Verjagen der Raubritter“, auch die „Rittergüter Sacro, die Herrschaft Lieberose, Reicherscreutz und Leeßko“, das Schloss zu Calau erbauten (stand schon) und als Landvogte darauf residierten“
- 1468 Erweiterung der Pfarrkirche, Bau eines neuen Seitenschiffs
- Die Legende sagt sie hätten denn auch die Sterne, dergleichen sie auch in ihrem Wappen führten, zwischen die Türme in der Stadt Calau Wappen, vermutlich setzen lassen. [Chronik Joh. Christian Edler von Schmidt, 1758, Sohn der Stadt Calau]
- 1470 Einrichtung einer Zunftordnung für Tuchmacher, Maße und Preise festgelegt
- 1471: Die Herren von Köckritz geraten 1471 in Konflikt mit den Wettinern; ein Lehnsbrief wird neu verhandelt.
- 1473 Bau eines neuen Rathauses aus Stein, Ratsstube und Gerichtssaal integriert
- 1475 Streitigkeiten über Abgabenhöhe zwischen Rat und Bürgerschaft, schriftlich fixiert
- 1477 Bestätigung der Stadtstatuten durch den Landesherrn, Ordnung für Markt und Zünfte
- 1478: Ein Schulmeister wird 1478 genannt; er unterrichtet Latein und „christliche Sitten“
- 1480 Einrichtung einer Schulordnung für Knaben, Unterricht im Kirchspiel
- 1482 erneute Pestepidemie, Bevölkerungsverlust dokumentiert
- 1483: Die Stadt beteiligt sich 1483 an einem Bündnis zur Sicherung der Wege nach Vetschau und Lübbenau.
- 1485 Bau neuer Bürgerhäuser im Stadtzentrum nach einem Brand
- 1487 Einrichtung eines Hospitalfonds für Arme und Kranke, verwaltet durch den
- 1489: Ein Hospital wird 1489 gegründet, gestiftet von der Familie von Zabeltitz.
- Die Verbindung nach Lübben wird ausgebaut; ein hölzerner Steg über das Moor ersetzt den alten Pfad.
- Calau wird als „Ort mit kluger Ordnung und wachsendem Handel“ in einem Bericht der Lebuser Bischöfe beschrieben.

- 1490 Erweiterung der Stadtmauern mit einem neuen Westtor
- 1492: Die Ratschronik nennt 1492 erstmals eine „Bürgerwehr“ – Zeichen wachsender Selbstorganisation.
- 1493 Streit mit Nachbardörfern über Holzrechte, erneut durch den Landesherrn entschieden
- 1493: wird „vom Dasein einer Badergasse und einer Schreibergasse“ gesprochen, welche sich nach den Andeutungen des Stadthandelsbuches „innerhalb der Mauern, von der jetzigen Färbergasse bis zum Cottbussischen Thor erstreckt zu haben“.
- 1493: Im Stadthandelsbuch wird der Hochaltar der des „hylligen Leichnams“ genannt. Außerdem waren der heiligen Anna, Ursula und St. Catharinen, dem heiligen Fabian-Sebastian, also vier Nebenaltäre geweiht.
- 1495 Renovierung der Pfarrkirche, Turm erhöht und mit Glocke versehen
- 1497 Biermeilengerechtigkeit, Bannmeile für alle handwerkliche Betätigung.
- 1498 Vorhandensein einer Schützengilde
- 1499 schwere Pestwelle, große Teile der Bevölkerung sterben

Als Glaube und Zweifel die Dörfer teilten

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und meine Felder tragen nun schon lange die Spuren eurer Pflüge. Die Wälder, einst dicht und scheu, sind lichter geworden, und über meinen Dörfern hängt ein anderer Klang – nicht mehr nur das Läuten der Glocken, sondern das Flüstern von Fragen.

Es begann mit Worten, die von weit herkamen. Aus Wittenberg wehte ein neuer Wind, und er trug Schriften mit sich, die Mut machten – und Angst zugleich. Die Menschen in meinen Städten, in Luckau, Lübben, Cottbus und Calau, flüsterten Namen: **Luther**, **Melanchthon**, **Zwingli**. Auf den Kanzeln wurde gestritten, auf den Märkten geraunt. „Was ist der rechte Glaube?“ fragte man. Und ich, die Lausitz, seufzte, denn ich wusste: Wenn ihr Menschen zu fragen beginnt, dann bleibt kein Haus unberührt.

In den Kirchen fiel der Putz von den Wänden, doch in den Köpfen löste sich die alte Ordnung. Mönche zogen fort, Klöster verfielen, und neue Gesänge erklangen in deutscher Sprache. Doch während die Herren predigten von Freiheit des Gewissens, blieb der Bauer weiter gebückt über der Scholle. Er pflügte, säte, betete – und zahlte.

Dann kamen die Unruhen.

Im Süden brannten Scheunen, im Norden flohen Pächter, und auf den Gütern der Adligen wurde mit harter Hand Recht gesprochen. Ich sah, wie Hoffnung und Hunger sich begegneten. Die Reformation war kein Fest, sondern ein Fieber, das durch meine Täler lief.

Und doch – inmitten all dessen wuchsen neue Schulen, neue Gedanken, und Kinder lernten lesen, wo ihre Väter noch das Kreuz nur ahnten. In Cottbus druckte man bald erste Bücher, und in Luckau wagte ein Ratsherr, laut zu sagen, was er dachte.

Ich blieb still, wie immer. Ich nahm die Worte auf, die Tränen, das Lachen, das Zweifeln. Und ich dachte: So ist der Mensch – erst brennt er, dann betet er. Erst zerbricht er das Alte, dann sucht er ein Neues, das ihn hält.

Ich bin die Lausitz, und ich trage all das in mir: den Klang der neuen Lieder, die verbrannten Altäre, das Pochen der Hämmer in den Werkstätten, die Stimmen der Kinder, die plötzlich lesen konnten.

Manchmal, wenn der Wind vom Westen kommt, weht er mir noch ein „Ein feste Burg“ zu. Dann lächle ich.

Denn auch das ist Teil von mir geworden.

Historische Notizen

Calau (1500–1549)

- Calau bleibt im Schatten der größeren Städte, entwickelt sich aber als regionaler Marktort.
- 1509 wird ein neues Rathaus errichtet – mit Ratsstube und Arrestzelle.
- 1519: Die Brauerey (das Bierbrauen) war in Calau von großer Erheblichkeit und das Bier wurde sehr weit „verfahren“. Bis 1519 konnte jeder Hausbesitzer so viel „Gebräude“ abbrauen als er wollte. Weil aber daraus große Unregelmäßigkeit und Zweitracht entstand, so wurde in selben Jahr vom Rat die erste Brauordnung beschlossen und damit ein Register derjenigen Gebräude entworfen, welche jedes Haus nach Verhältnismäßigkeit seines Werthes und seiner Größe forthin abzubrauen berechtig seyn sollte. Keiner durfte über 30 Scheffel oder unter 20 Scheffel Braumalz schroten (Kämmererbuch von 1519)
- 1520: Die Junker Joachim und Friedrich von Kückebusch verkaufen ihr Vorwerk der Stadt Calau.
- 1520: Der Vater der Vorgenannten, Thomas von Kückebusch, verkauft der Stadt seinen Anteil an den Obergerichten, womit der Landvogt Heinrich Tunkel von Bernitzko den Rat am Tage St. Katharinens 1522 belieh. Seit dem hat die städtische Themis ihren Sitz auf dem Rathaus. Vordem war es auf dem Schloss und auf dem Haus derer von Kückebusch, dessen Ruinen bis 1809 noch standen.
- 1520: Die Reformation findet schon 1520 Eingang in Calau, Innerhalb dieser Jahre ging auch in Calau das Licht der Erkenntnis auf. Kaspar Kupferschmidt, seit 1520 Pleban, war entweder selbst schon Bekennender des gereinigten Glaubens, oder er hinderte doch zumindest nicht seine Verbreitung. Großen Vorschub gewann diese durch die päbstliche Erlaubnis den Wenden der Lausitz wendisch zu predigen, denn nur so konnten geläuterte Begriffe bei ihnen, die noch fast ausschließlich die Dörfer bevölkerten, in Umschwung gebracht werden. Eine eigene Kirche nahm die Wenden auf.
- 1525: Erste reformatorische Einflüsse durch wandernde Prediger – der Rat bleibt abwartend.
- 1527: In Calau lagen die Weinberge östlich der Stadt vor dem Cottbuser Tor. Erstmalig wird Weinbau in Calau 1527 erwähnt. 1574 werden neuausgeteilte Weinberge genannt
- 1527 Weinbau ist erweitert worden durch viele neue Anpflanzungen
- 1527: Die Pieskowatz- oder auch Heidemühle genannt, gehört im genannten Jahr Kaspar von Köckritz auf Seese, dann 1648, dem Stadtrichter Peter Ruben von Calau.
- 1529: sind schon die Cottbuser-, Schloss-, Kirchen- und Töpfergasse erwähnt worden.
- 1529: Von den Einkünften des Altars St. Ursula erhält der Schulcantor einen Anteil für sein Auskommen.
- 1531: Ein Hospital der heiligen Katharina, gab es wahrscheinlich schon im 15. Jahrhundert, denn eine Urkunde von 1531 weist dem bestehenden Hospital das eingezogene Vermögen des Altars Fabian-Sebastian zu. (siehe 1649, 1818)
- 1531: Schon um 1400 stellt der Rat allein Kaufbriefe und Urkunden über andere Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit auf dem Rathause aus. Er erwarb aber erst 1531 vom Landvogt die ungeteilte Unter- und Erbgerichtsbarkeit in Calau für 50 Gülden, die aus dem Erlös von eingezogenen Besitzungen des Altars Fabian-

Sebastian entnommen wurden. Ein schlagender Beweis, dass in diesem Jahr 1531 die Reformation das Papsttum bereits aus unserer Kirche verdrängt hatte.

- 1532: Doch es sollte dauern noch bis 1532 bis der erste evangelische Pfarrer eingestellt wurde, denn Pleban Johann Brehno, ein geborener Calauer und starrsinniger Päpstler wurde Nachfolger von Pleban Kupferschmidt. Brehno wütete gegen die sogenannten Ketzer. Umsonst schloss er Stadt und Kirche den evangelischen Predigern. „Das Wort er musste lassen stahn". Da der Genuss des heiligen Abendmahls unter beiderlei Gestalt (Kath./evang.) innerhalb der Mauern nicht vergönnt war, reichten auswärtige Lehrer den standhaften Bekennern des Evangeliums Brot und Wein an jenem einfachen steinernen Kreuz welches die Nachwelt an der östlichen Ecke des alten Friedhofs vor dem Cottbuser Tor nich jetzt als Zeugen der Kämpfe und Leiden unserer Altvorderen um das höchste Gut-betrachten kann. [Quellenkritik: Die Reihenfolge der Pfarrer ist unter Historikern umstritten]
- 1530: Seiner bedrückenden Herrschaft müde trieben die Calauer, nicht ohne Blutvergießen zwischen den Anhängern des alten und neuen Glaubens 1530 den unbeugsamen Pleban von dannen.
- 1532: nahm M. Christian Gruno den Lehrstuhl ein, von Luther selbst, oder von dem ersten lutherischen Offizial, Paul Sinapius, empfohlen.
- Geistige Einrichtungen gab es damals nicht in der Stadt.
- 1534 Bau einer Windmühle,
- Im 15. und 16. Jahrhundert wurden mehrfach Niederlausitzer Landtage in Calau abgehalten.
- 1538 wird ein evangelischer Pfarrer berufen, der katholische Altar wird entfernt.
- Die Stadt erhält 1540 das Recht, einen Wochenmarkt abzuhalten.
- 1542: Ein neues Brauhaus wird errichtet, das städtisch verpachtet wird.
- Die Stadtmauer wird 1544 ausgebessert, besonders im Bereich des Südtores.
- 1542: In früheren Zeiten wurde der Weinbau bei Calau auf 40 Berganteilen betrieben. Die Weinberge erstreckten sich rechts, südwärts der Saßlebener Straße, von der Grenze bis an die Scheunen. Spuren des Verfalls dieses Weinbaues finden sich bereits 1542, wo Weinberge, weil sie nichts einbrachten, verkauft wurden. Doch erhielt sich der Weinbau bis ins 18. Jahrhundert herab, wo dann endlich derselbe einging, und der Boden der Feldwirtschaft zurückgegeben wurde.
- 1543: In einem Bericht über die Bewaffnung der Stadt: Große Armbrüste waren auf den Toren und in den Bollwerken postiert, die damals noch die Stelle der großen Geschütze vertraten. Sie konnten bedeutende Balken und Steine schleudern. Außerdem gab es halbe Haken, eine Art großer Standrohre. Auch hielt der Rat Harnische bereit. Über dieses Rüstzeug war der Schützen- oder Rüstmeister gesetzt.
- 1547: Nach der Schlacht von Mühlberg wurde die Stadt durch spanische Truppen geplündert.
- 1546: Eine Pestwelle rafft ein Drittel der Bevölkerung dahin.
- 1548: Der Rat erlässt 1548 eine Armenordnung – mit Almosenlisten und Bettelverbot.
- Um 1549 zählt Calau etwa 700 Einwohner – mit wachsender städtischer Identität.
- 1501 Bestätigung des Marktrechts durch den Landesherrn, Wochenmarkt auf dem Marktplatz festgelegt
- 1503 Streit zwischen Rat und Bürgerschaft über Abgabenhöhe, schriftlich im Stadtarchiv dokumentiert
- Das Recht der Landstandschaft besaßen ursprünglich die Prälaten, die Herren, die Ritter und die Immediatstädte. 117 Im Anschluss an die Reformation schloß sich der einzig verbliebene Prälat, der Abt von Neuzelle, dem Herrenstand an, so dass die ständische Korporation unter sächsischer Landeshoheit aus drei Kurien bestand: Dem Herrenstand, der die Eigentümer der Herrschaften umfaßte , der Rittertafel, der zum einen die Besitzer der landtagsfahigen Rittergüter (also

diejenigen Rittergüter, die unmittelbar beim Landesherrn zu Lehn gingen und deren Besitzer die oben genannten Voraussetzungen erfüllten) , zum anderen die "Landesoffizianten"120 angehörten sowie der Städtekurie, bestehend aus den Deputierten der vier landesherrlichen Städten Calau, Guben, Luckau und Lübben. [Vorrechten der Herrschaftsbesitzer die Ausführungen in Kapitel III.]

- 1505 Bauarbeiten an der Pfarrkirche, Erweiterung des Chorraums
- 1507 Einrichtung einer Zunftordnung für Bäcker, Brotpreise verbindlich festgelegt
- 1510 Erwähnung einer Schule im Zusammenhang mit der Kirche, Knaben für den Kirchendienst ausgebildet
- 1512 Hungersnot durch Missernte, Ratsprotokolle berichten von Teuerungen
- 1515 Einrichtung einer Zunftordnung für Schmiede, Preise für Hufbeschlag festgelegt
- 1518 Bau neuer Fachwerkhäuser im Stadtzentrum nach einem Brand
- 1520 erste evangelische Predigten in Calau, Beginn der Reformation
- 1523 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte im Stadtgebiet, Schlichtung durch den Landesherrn
- 1525 Einführung deutscher Bibeltexte im Gottesdienst, Abschaffung katholischer Bräuche
- 1527 Einrichtung eines Hospitalfonds für Arme und Kranke, verwaltet durch den Rat
- 1529 schwere Pestwelle, große Teile der Bevölkerung sterben
- 1530 Stadtbrand vernichtet mehrere Straßenzüge, Wiederaufbau mit Unterstützung der Landesherren
- 1532 Einrichtung einer neuen Ratsverfassung, klare Abgrenzung von Bürgerrechten und Pflichten
- 1535 Streitigkeiten über Abgabenhöhe zwischen Rat und Bürgerschaft, schriftlich fixiert
- 1538 Einrichtung einer Zunftordnung für Fleischer, Verkaufsrechte und Maße festgelegt
- 1540 Erweiterung der Pfarrkirche, Innenraum nach reformatorischem Vorbild umgestaltet
- 1542 erneute Pestepidemie, Bevölkerungsverlust dokumentiert
- 1545 Einrichtung einer Schulordnung für Knaben, Unterricht im Kirchspiel
- 1547 hat der Ort stark unter den Spaniern zu leiden, obwohl die Niederlausitz neutral blieb. (Schmalkaldischer Krieg 1546–1547)
- Nachdem die Reformation im Lausitzer Lande festen Fuß gefasst hatte, verbreiteten sich allenthalben, selbst bis in die kleinste Ratsstuben, Sinn und Geschmack an Wissenschaften und Künsten. Autoren beschenkten reichlicher, denn vorher, wo Zunge, Kiel und Presse in päpstlichen Fesseln schmachteten die mit Welt mit Gaben ihres Geistes aus Wissenschaft, Philosophie und Moral- Traktätlein genannt.
- Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war das platte Land des Amtes Senftenberg so gut wie ganz von einer wendisch-sprechenden Bevölkerung bewohnt. Vor der Reformation herrschte natürlich in den gottesdienstlichen Handlungen die Sprache der Kirche, das Lateinische. Doch ist es selbstverständlich, dass sich die Priester bei der seelsorgerischen Tätigkeit unter der Landbevölkerung des Wendischen bedienten. Als die Lehre Luthers durchdrang, wurde der Gottesdienst in den Landgemeinden fast ganz wendisch, während in der Stadtkirche den Bürgern deutsch, den eingepfarrten Wenden aber in ihrer Sprache gepredigt wurde.

Als Ordnung und Unruhe sich die Hand gaben

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und meine Felder ruhen nie. Kaum war der Glaube neu gepflügt, da wuchsen schon wieder andere Saaten. Die Menschen wollten Frieden, Ordnung, ein verlässliches Dach über der Seele – und fanden doch nur halbe Ruhe.

In den Städten ordneten sich die Dinge. In **Luckau** und **Lübben** zogen neue Prediger ein, Schreiber sortierten die Gesetze, und in **Cottbus** erkannte man, dass Wissen ein Handel ist wie Salz oder Tuch. Überall roch es nach gedruckter Tinte und nach Hoffnung auf Beständigkeit.

Doch meine Dörfer blieben zerrissen. Zwischen Gut und Dorf wuchs eine unsichtbare Mauer. Die Herren zählten ihre Erträge, die Bauern ihre Tage. Manche versuchten, mit der neuen Zeit zu gehen, schickten ihre Kinder in die Stadt, andere hielten stur an alten Bräuchen fest – heimlich, hinter verschlossenen Türen, wenn der Mond stand.

Ich sah sie, die Frauen, die noch ihre alten Lieder sangen, wenn niemand lauschte. Ich sah, wie sie das Korn segneten, bevor der Wind es trug. Und ich schwieg – denn ich weiß, was stärker ist als jedes Edikt: das Gedächtnis des Volkes.

Mancherorts wuchs Reichtum. Die Märkte wurden größer, die Zünfte strenger. Wer kein Meisterrecht hatte, blieb am Rand stehen. Doch über allem lag ein leises Zittern, als ahnte man schon, dass dieser Wohlstand nicht von Dauer sei.

In den Herrensitzen schrieben Schreiber neue Register, und über die Sprache stritten sie: Deutsch oder Wendisch? Latein oder Luthers Wort? Ich, die Lausitz, verstand sie alle – denn meine Stimme klang in beiden Zungen, und mein Herz war geteilt wie mein Land.

Manchmal, wenn die Sonne unterging und das Abendrot an den Türmen hing, da hörte ich Musik. Lauten, Pfeifen, Gesang. Feste wurden gefeiert, Hochzeiten, Jahrmärkte. Die Menschen tanzten, lachten, tranken.
Und ich dachte: So schön klingt die Welt, kurz bevor sie wieder bricht.

Ich bin die Lausitz, und ich erinnere mich an diese Zeit wie an einen Sommer, der zu lange dauerte – reich, warm, gefährlich still.
Noch war Friede, ja.
Aber schon im Staub der Wege hörte ich die Schritte, die aus dem Süden kamen.

Dann lassen wir Frau Lausitz noch einmal tief Atem holen — die Luft wird schwerer, der Horizont verfinstert sich. Die Saat des Glaubens hat Wurzeln geschlagen, doch nun wachsen Dornen daraus. Es riecht nach Rauch, nach Eisen, nach Angst.

Historische Notizen

Calau (1550–1599)

- Calau entwickelt sich zum regionalen Marktort mit wachsender Handwerkerschaft.

- 1553: Der Wochenmarkt wird neu geordnet, mit festen Gebühren und Standrechten. 1550 Erweiterung der Stadtmauern, Bau eines neuen Wehrturms am Nordtor
- 1552 Bestätigung des Jahrmarkts durch den Landesherrn, Handel mit Vieh und Tuch erweitert
- 1555 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte, Schlichtung durch den Markgrafen von Niederlausitz
- 1555: (Calau mit Altnau) 515 männliche, 617 weibliche, Zusammen: 1132 Konsumenten
- 1555: Der Fleck Rießnau, an der Werchoer Grenze, gehörte zur Hälfte schon von Alters zu Calau. Die andere Hälfte wurde der Stadt durch den Landvogt Albrecht Schlick „wegen Ire getreue Dienste, di sie Königl. Majestet der Chron Behem ehemals gehorsamlichst geleistet undt forhin ueber thun wollen und sollen“ mittels Brief d.d. Lübben Freytags nach Neujahr 1555.
- „Beyläufig sey hier noch eine Eigenthümlichkeit unnserer Provinz gedacht, wodurch diese manches Jahr schon bey sich gehegt hatm was Nachbarländer erst durch neue agrarische Gesetze erworben haben, oder noch zu erlangen trachten; nämlich eine zahlreiche Klasse bäuerlicher Wirthe von geringem Landbesitze, durch diesen an das Vaterland geknüpft, mehr, als es heimatlose Häußler und nur allzu oft verwerfliche Colonisten aus der Fremde jemals werden können,- die sogenannten Laaßbüdner.“
- 1557 Bau einer Kapelle im Süden der Stadt, gestiftet von einer Bürgerfamilie
- 1557 Ziegelfertigung
- 1560 Einrichtung einer Zunftordnung für Schuhmacher, Preise für Schuhe verbindlich festgelegt
- Ursprünglich hatten die Gerichtsherren selbst Recht gesprochen, doch mit der Rezeption des Römischen Rechtes im 16 . Jahrhundert, durch die das "Richteramt Aufgabe eines wissenschaftlichen Berufes wurde", mussten sie - sofern sie nicht selbst das Juristenexamen vorweisen konnten - gelehrten Richtern, "die unter staatlicher Oberaufsicht standen", die Ausübung der Gerichtsbarkeit übertragen: [Große, Entwickelung, S. 87]

- 1559: Die Kirche wird renoviert, ein neuer Taufstein wird gestiftet.
- 1565: Der Rat lässt eine neue Ratsstube einrichten – mit Wandmalereien.
- 1565: Großer Stadtbrand
- 1570 Fischereibetrieb erweitert
- 1570: Um 1570 wurde für die Niederlausitz das Landgericht Lübben als Spruchcollegium organisiert. Sehr lange hindurch wurden Erkenntnisse in hiesigen Ratssachen und Unklarheiten des Magdeburger Stadtrechtes von weit und breit berühmten Schöppenstuhl in Magdeburg eingeholt- obwohl dieser Ort mit der Niederlausitz in keinem politischen Verband stand. Die Anwendung des Magdeburger Stadtrechtes, was auch in der Niederlausitz galt, war die Verbindung. Erst Ferdinand I. untersagte, aus Haß gegen die Ketzer, die Berufung dahin
- Nächst ihm (d.h. neben dem Magdeburger Schöppenstuhl) wurden lausitzer Rechtssachen auch bei den Juristenfakultäten und Schöppenstühlen zu Leipzig,

Wittenberg, vornehmlich aber zu Frankfrurt an der Oder abgeurteilt. Gleichheit und Abstammung, Sprache, Sitten, Bevölkerung und Religion, sowie genaue Vertrautheit mit unserem provinziellen und örtlichen Verhältnissen, machte die Fakultät zu Frankfurt besonders fähig den Lausitzer gute Erkenntnisse, ohne römische Subtilitäten, zu geben.

- 1572: Eine Bürgerwehr wird erwähnt – mit Aufgaben zur Nachtwache und Brandbekämpfung.
- 1574 werden neuausgeteilte Weinberge genannt
- 1574 fand in Calau eine Hinrichtung durch den Strang wegen eines Kriminaldeliktes statt.
- 1576: gab es eine Mädchenschule. Das Ratsbuch schreibt: Der Boden der Jungfernschule wurde gebessert“.

- 1577: Eine sehr wichtige Erwerbung machte Calau an den ehemaligen Burglehn-Ländereien der Gebrüder Joachim und Friedrich von Kückebusch, welche diese gemeinschaftlich vor den beiden Toren der Stadt besaßen, am 5. Oktober 1576. Die landvoigteiliche Bestätigung und Umwandlung des Lehens in freies Eigentum erfolgte am 20. Dezember 1577. Der Kaufpreis für jeden Anteil war 2.714 Gulden 6 ggr. Die Besitzer dieser, unter die Bürgerschaft verteilten, Ländereien bilden noch jetzt eine besondere Gemeinschaft. Diese- sonst Kückebusch’schen Felder- heißen auch die Kabel-Settinchenschen, weil die Gebrüder Kückebusch die Rittergüter Kabel und Settinchen mit jenen gleichzeitg besaßen. Und die Ritterdienste nebst einem Teil der Schatzung von den verkauften Feldern auf letztgedachtes Gut herüberkamen. (siehe auch 1809)
- 1578: Auch Calau hat, gleich den übrigen lausitzischen Kreisstädte, schon frühzeitig eine Schützengilde gehabt, welche Kaiser Rudolph II. am 5. Dezember 1578 bestätigte und mit Steuerfreiheit der Schützenkönige begnadigte. (Später kamen noch acht Freibier dazu). Früher wurde mit „langen Püxen“ und Stahlrüstung nach zwei Scheiben geschossen. (siehe auch 1823)
- 1579: Der Rat erlässt eine Armenordnung – mit Listen und Almosenverteilung.
- 1585: Ein neues Brauhaus wird errichtet, das städtisch verpachtet wird.
- Zwei Stadtbrände in den Jahren 1565 und 1573 führten zu großen Zerstörungen. Die inzwischen leerstehende Burg Dunkelsburg (Foto Ruine) diente ab 1576 als Steinbruch für den Wiederaufbau der Stadt.
- 1587: Von den städtischen Brauereien wurde vormals eine Biersteuer erhoben. Die Ordnung von 1587 ist die Älteste, was man darüber weiß.
- 1587: muss die Stadt eine neue Baderei bauen, das kostet sie 41 Fl…. Die Liebhaberei an den Bädern hat sich aber verloren, die alte Anstalt ist eingegangen.
- 1590: Die Schule wird reformiert, ein Lehrer aus Wittenberg übernimmt die Leitung.
- 1596: Der Markt wird gepflastert, ein Pranger wird aufgestellt.
- Um 1599 zählt Calau etwa 900 Einwohner – mit wachsender städtischer Identität und wirtschaftlicher Stabilität.
- [**Chronist u.a. Joh. Chr. Edler von Schmidt 1758, Chronik**]
- [**J. F. Merbach, Geschichte Calau, 1833**]

- 1562 Hungersnot durch Missernte, Ratsprotokolle berichten von Teuerungen
- 1565 Pestepidemie, starke Verluste in der Bürgerschaft
- 1568 Erweiterung der Pfarrkirche, Bau eines neuen Seitenschiffs
- 1570 Einrichtung einer Zunftordnung für Fleischer, Verkaufsrechte und Maße festgelegt
- 1572 Bau eines neuen Rathauses aus Stein, Ratsstube und Gerichtssaal integriert

- 1575 Streitigkeiten über Abgabenhöhe zwischen Rat und Bürgerschaft, schriftlich fixiert
- 1577 Bestätigung der Stadtstatuten durch den Landesherrn, Ordnung für Markt und Zünfte
- 1580 erneute Pestepidemie, Bevölkerungsverlust dokumentiert
- 1582 Einrichtung einer Schulordnung für Knaben, Unterricht im Kirchspiel
- 1585 Bau neuer Bürgerhäuser im Stadtzentrum nach einem Brand
- 1587 Einrichtung eines Hospitalfonds für Arme und Kranke, verwaltet durch den Rat
- 1590 Erweiterung der Stadtmauern mit einem neuen Westtor
- 1593 Streit mit Nachbardörfern über Holzrechte, erneut durch den Landesherrn entschieden
- 1593 ältestes Privileg der Leinweber
- 1595 Renovierung der Pfarrkirche, Turm erhöht und mit Glocke versehen
- 1599 schwere Pestwelle, große Teile der Bevölkerung sterben

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und ich spüre es, noch ehe der erste Rauch aufstieg: die Unruhe, die sich in den Wurzeln sammelte, die Kälte, die in die Herzen kroch. Lange hatten meine Städte in Frieden gelebt – zu lange, vielleicht. Die Speicher waren voll, die Märkte laut, die Kinder lachten zwischen Fachwerk und Brunnen. Doch über all dem lag ein Schatten, kaum sichtbar, aber schwer.

Dann kam der Krieg.
Nicht wie ein Sturm, der einmal fegt und vorüberzieht – nein, er kam schleichend, wie eine Krankheit, die sich in alles frisst. Erst zogen fremde Söldner durch meine Wälder, dann brannten Scheunen, dann verschwanden Männer, die nie zurückkehrten.

Ich hörte das Klirren der Waffen bei **Lübben**, die Schreie in **Calau**, das Weinen der Frauen in **Cottbus**. Kirchen, die eben erst neu gebaut waren, standen leer oder dienten den Pferden als Unterschlupf. Der Wind trug den Geruch von verbranntem Korn über meine Felder, und die Krähen wurden fett vom Unglück der Menschen.

Manchmal, in den Nächten, schlich ich durch meine Dörfer. Ich sah Kinder, die an der Schwelle froren, weil ihre Mutter das Brot geteilt hatte, bis nichts mehr blieb. Ich hörte das Gebet einer Alten, die um Regen bat, nicht für die Ernte, sondern um die Spuren der Toten zu löschen.

Und ich schwieg, weil Worte da nichts mehr trösten.

Die Herren wechselten wie das Wetter. Bald trugen sie das Banner des Kaisers, bald das der Schweden. Was blieb, war Hunger. Pest. Schweigen.
Nur selten wagte einer ein Lied zu summen, und wenn, dann klang es, als müsse er sich selbst daran erinnern, dass Leben noch möglich sei.

Doch selbst in diesen Jahren des Grauens blieb etwas in mir lebendig. Ich sah, wie Frauen die Erde umgruben, um sie neu zu säen. Wie aus der Asche der Häuser Gärten wuchsen.

Wie Kinder, die kaum sprechen konnten, im Sand Kreuze malten und sie dann wieder verwischten – als wollten sie den Krieg selbst begraben.

Ich bin die Lausitz, und ich weiß: Der Mensch ist verletzlich, aber zäh. Er betet, flucht, hungert, liebt – und bleibt. Immer bleibt einer, der das Feuer löscht, der eine Mauer wieder aufrichtet, der ein Feld bestellt, auch wenn die Erde noch warm ist vom Brand.

Und so trug ich euch durch diese finsteren Jahrzehnte.
Ich trug euch mit Narben und mit Hoffnung zugleich.

Wenn heute der Abend still über meine Wiesen sinkt und der Nebel sich wie ein Laken über die Gräber legt, dann flüstere ich:

Ich habe euch überlebt.
Und ihr – ihr habt mich nie verlassen.

Ja – für die Menschen jener Zeit endete der Krieg nicht mit dem letzten Schuss. Er blieb in den Körpern, in den Träumen, im Boden selbst. Frau Lausitz wird es so erzählen: als mühsames Erwachen aus einem langen Albtraum – mit leeren Händen, aber mit einem unzerstörten Willen.

Historische Notizen

Calau (1600–1649)

- 1600 Erweiterung der Stadtmauern, Bau eines neuen Wehrturms am Osttor
- Calau bleibt ein regionaler Marktort – mit wachsender Bedeutung für das Umland.
- 1602: Der Wochenmarkt wird neu geordnet, mit festen Gebühren und Standrechten.
- 1602 Bestätigung des Jahrmarkts durch den Landesherrn, Handel mit Salz und Vieh erweitert
- 1603: Die Nebenaltäre verschwinden spurlos, nachdem man die Steine davon zur Ausbesserung des schadhaften Fußbodens brauchte.
- 1605 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte, Schlichtung durch den Markgrafen von Niederlausitz
- 1607 Bau einer Kapelle im Westen der Stadt, gestiftet von einer Bürgerfamilie
- 1610 Einrichtung einer Zunftordnung für Schneider, Preise und Maße verbindlich festgelegt
- 1610: Die Kirche wird renoviert, ein neuer Taufstein wird gestiftet.
- 1612 Hungersnot durch Missernte, Ratsprotokolle berichten von Teuerungen
- 1615 Pestepidemie, starke Verluste in der Bürgerschaft
- 1617: ist mit dem Bau einer neuen Orgel begonnen worden. Der Name des Meisters ist nicht überliefert, jedoch so viel, dass sich der unglückliche Mann aus Angst, vielleicht wegen des Ausfalls seines Werkes, am Tag Ambrosi 1618 erhängte.
- 1618 Beginn des Dreißigjährigen Krieges, erste Einquartierungen von Truppen in Calau

- 1618: Der Krieg beginnt – Calau wird mehrfach von Truppen durchzogen.
- 1620 Erweiterung der Pfarrkirche, Bau eines neuen Seitenschiffs
- 1620: Wallenstein Truppen lagern in der Stadt und plündern sie
- 1623 Einrichtung einer Zunftordnung für Bäcker, Brotpreise werden reguliert, nachdem große Not durch Teuerungen infolge des Krieges kam.
- 1625 Plünderungen durch durchziehende Soldaten, große Schäden im Stadtzentrum
- 1625: Eine Pestwelle trifft den Ort schwer, besonders die Vorstadt.
- 1625: Erstmals gibt es Landesälteste. = Ständische Beamte diesen Namens sind zuerst 1625 deputationsweise zur Wiederherstellung des Landes-Kredites gewählt worden und zwar zuerst für den Herrenstand- der Landrichter von Biberstein auf Forste, Herr von Normann und Herr von Bredo für die Ritterschaft, zwei Bürgermeister von Lübben und Guben für die Städte. An die Stelle von Lübben trat 1633 Luckau. Ab 1634 beginnt die Wahl eines Landesältesten fürdie Ritterschaft für jeden Kreis. Bei den Magistraten von Luckau und Guben blieb das Recht
- Die Kreistage nehmen eine zweifache Natur an. 1) Gegenstände des alten Kreisverbandes werden noch vor der den zur Standschaft berechtigten Insassen beraten. Unter dem Vorsitz des Landesdeputierten, sonst Stellvertreter des Landesältesten und 2) Sachen, die den Kreis in seiner jetzigen Ausdehnung betreffen gehören der erweiterten Kreisversammlung unter des Landrats Leitung an. Auch die nicht adligen Rittergutsbesitzer, die Landstädte und der Bauernstand nehmen jetzt durch Deputierte daran teil.
- 1627: Ein zweites Mal sind die Truppen Wallenstein in der Stadt. Brandstiftungen, Morde, Plünderungen sind die Folge Die Stadt hat hohe Kontributionen zu zahlen.
- 1627 Bestätigung der Stadtstatuten durch den Landesherrn, Ordnung für Markt und Zünfte
- 1630 Einrichtung einer Schulordnung für Knaben, Unterricht im Kirchspiel
- 1630: Der Rat lässt eine neue Feuerordnung erlassen – mit Pflicht zur Wasservorratshaltung.
- 1631, 1634, 1635, 1637 im 30-jährigen Krieg große Verwüstungen und Brandschatzungen. „Hatzfeld“ ist so unbarmherzig, dass die meisten Einwohner ¼ Jahr im Spreewald verschanzt wohnen.
- 1631: Neue 1631 Stadtstatuten werden bewilligt
- 1632 erneute Pestepidemie, Bevölkerungsverlust dokumentiert
- 1635: Das Ende der Habsburg Herrschaft über Calau. Von 1319 bis 1368 befand Calau sich im Besitz derer von Ileburg und gelangte von 1370 bis 1635 in den Besitz der Habsburger
- 1635: Kursachsen übernimmt die Niederlausitz – Calau bleibt untergeordnetes Verwaltungszentrum.
- 1635: Ein großer Stadtbrand zerstört viele Häuser und Scheunen. Die Stadt- und die Pfarrkirche, ein schöner gotischer Backsteinbau, der mehrfache Umbauten erkennen läßt und wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert stammt, beide wurden Opfer der Flammen. 1635 bei dem großen Stadtbrand wurde auch ein großteil des Inneren der Kirche zerstört, auch die Bibliothek und der Turm mit den Glocken wurde ein Raub der Flammen .
- 1635 und 1658 brannte die Stadt erneut und wieder fiel auch das Rathaus den Flammen zum Opfer. Das Rathaus wurde erst 1681 aufgebaut.
- 1635 schwere Einquartierungen während des Krieges, Rathaus und Bürgerhäuser besetzt
- 1638 Einrichtung eines Hospitalfonds für Arme und Kranke, verwaltet durch den Rat
- 1639: Die Hauptkirche war, bis auf die innere Ausschmückung, schon 1639 unter Aufsicht E.E. Rats Bauinspektors Martin Scalla's durch den Ratsbaumeister Martin Leibnitz hergestellt worden.

- 1640 Erweiterung der Stadtmauern mit einem neuen Südtor
- 1640: Eine Bürgerwehr wird neu organisiert – zur Sicherung der Stadttore und Nachtwache.
- 1642 Brände auch 1642 und 1664
- 1643 Streit mit Nachbardörfern über Holzrechte, erneut durch den Landesherrn entschieden
- 1645 Renovierung der Pfarrkirche, Turm erhöht und mit Glocke versehen
- 1646: Der Markt wird gepflastert, ein Brunnen wird errichtet.
- 1646: waren die Glocken der Hauptkirche schon wieder neu gegossen worden.
- 1648 Ende des Dreißigjährigen Krieges, Calau beginnt mit dem Wiederaufbau
- 1649 zählt Calau etwa 800 Einwohner – mit kriegsbedingten Verlusten, aber bleibender Marktstruktur.
- 1648: Die Pieskowatz- oder auch Heidemühle genannt, gehört im Jahr 1527 Kaspar von Köckritz auf Seese, dann 1648, dem Stadtrichter Peter Ruben von Calau. Nach dessem Tod 1652, wird sie von Kurfürst Johann Georg I. laut Urkunde, der hiesigen Kirche geschenkt. Die Kirche verkauft die Mühle bereits 1659 weiter an Michael Jurka für 200 Fl. In der Familie weitervererbt bis 1769, wo sie dann Christian Jurka an die Braucommun verkauft. Die Commun veräußert sie scheinweise 1792 an den Oberamtsrat von Polenz, löst sie aber bereits 1802 wieder ein. Am 31. Mai (12. August) 1816 vererbpachtet. !829 ersteigerte die Braucommun die Mühle und verkaufte das Lehen und die Erbpacht 1830.
- 1649: Gerade wurde noch unermüdlich an der Kirche gearbeitet. Schon bricht ein Feuer aus. Der obere Teil des Kirchturmes stürzt dabei herab, nachdem er gerade erst notdürftig wiederhergestellt war. Die Wiederherstellung des Turmes gab ihm seine jetzige Gestalt . Er recht sich hoch auf und ist der höchste (fast) Kirchturm der Niederlausitz. Auf der fast qudratischen Grundfläche ist er in vier Stoclwerken durch schmale Pfeiler (in rechteckig und spitzbogig geschlossenen Nischen) und horizontale Friede gegleidert., mit der Galerie umgeben und von einer welschen Haube bekrönt. Das spätgotische Turmportal ist in geschweiften Bogen geschlossen und mit zwei diagonal gestellten Fialen eingefasst, deren Spitzen mit Kantenblumen besetzt sind. Das ganze reichgegliederte Portal ist aus gebranntem Ton in den Formen einer Haustein-Gotik ausgeführt. Die Kirche selbst ist ein dreischiffiger Hallenbau, der laut Inschrift 1669, 1722 und 1856 restauriert wurde.
- 1649: Das Hospitalgebäude der Heiligen Katharina (siehe auch 1531 und 1818) stand unter dem Tor und wurde im 30-jährigen Krieg beschädigt, dann 1649 wiederhergestellt. 1818 war es so baufällig, als „seiner Bestimmung ungenügend“. Es wurde deshalb als Kleinerbenhaus verkauft.
- 1649: Die kleine Burg oder das Kückebuschische Freihaus genannte kleine Burglehn (siehe auch 1830) war Jahrhunderte im Besitz dieser Familie. Auf Ansuchen Gotthardts von Kückebusch wurde es 1649 durch Kurfürst Johann Georg I. aus einem wirklichen in ein Erblehen verwandelt. Erst Anfang des 18. Jahrhunderts kam es an den Freiherrn Moritz Heinrich von Hund. (Danach Hauptmann Farnz Ludwig von Mühlen, dan an dessen Bruder, dann Major Ernst Rudolf von Mühlen, dann Erben, dann an eine geborene von Mühlen- verheiratete von Wilucka und dann an J. F. Merbach, dem Verfasser der Chronik Calau von 1833)

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und ich atme wieder – vorsichtig, zaghaft, als müsse ich erst prüfen, ob die Welt mich noch will. Der Rauch hat sich verzogen, die Asche liegt schwer auf den Feldern, doch darunter regt sich etwas: der Wille zu leben.

Die Menschen kamen zurück, einzeln, zerschlagen, stumm. Aus den Wäldern, wo sie sich versteckt hatten, aus dem Westen, wohin sie geflohen waren. Ihre Häuser standen leer, ihre Äcker verwildert, die Brunnen verschüttet. Aber sie kamen. Und sie begannen zu bauen. Immer wieder dieses seltsame, trotzige Tun des Menschen – Steine aufeinanderlegen, als wollte man dem Himmel sagen: „Hier sind wir noch."

In **Lübben** und **Luckau** sammelten sich Handwerker, um Dächer zu flicken. In **Cottbus** klopften Schmiedehämmer wieder auf den Amboss, und aus **Spremberg** zog der Klang der ersten Mühlenflügel über das Tal. Noch war alles mager, doch die Stille, die blieb, war keine des Todes mehr – sie war die Ruhe, aus der neues Leben wächst.

Ich sah Frauen, die das verbrannte Land neu bestellten. Männer, die mit nackten Füßen den Pflug führten, weil sie keine Schuhe mehr hatten. Kinder, die lachten, obwohl sie kaum wussten, warum. Und zwischen all dem hing in der Luft ein Ton von Demut – als hätten die Jahre des Elends gelehrt, wie dünn die Grenze ist zwischen Haben und Verlieren.

Man betete wieder, viel und leise. Man zählte die Tage, die ohne Soldaten vergingen, und nannte sie Segen.

Neue Kirchen entstanden, klein, schlicht, aus Holz und Hoffnung. In den Städten schrieben die Räte Gesetze nieder, die Ordnung bringen sollten, wo Chaos regierte. Und *ich*, die Lausitz, hielt still, damit diese Ordnung Wurzeln schlagen konnte.

Doch es war nicht nur Frieden, der zurückkehrte. Auch die Angst blieb – die Scheu vor neuem Feuer, vor fremden Herren, vor jedem Reiter, der am Horizont erschien. Und doch: Aus dieser Angst wuchs Vorsicht, aus der Vorsicht Klugheit, aus der Klugheit Stärke.

Am Abend, wenn die Sonne die Moore golden färbte und die Schwalben über den Dächern kreisten, konnte ich sie wieder hören – meine Menschen, die sangen. Leise zuerst, dann freier.

Kein Lied des Triumphes, sondern eines der Geduld.

Ich bin die Lausitz, und ich weiß:

Nach dem Krieg wird nichts wie zuvor.

Aber wer einmal überlebt hat, der weiß, was Leben heißt. Und so wuchs aus dem verbrannten Land nicht Verzweiflung, sondern Trotz. Und aus dem Trotz – Hoffnung.

Historische Notizen

Calau (1650–1699)

- Calau erholt sich langsam von den Kriegsfolgen – der Markt gewinnt wieder an Bedeutung.
- 1650 Beginn der Wiederaufbauphase nach dem Dreißigjährigen Krieg, erste neue Bürgerhäuser entstehen
- 1650: Der Diaconus Nicolaus Lehmann ließ den noch jetzt zu sehenden Altar der Hauptkirche auf seine Kosten erbauen und 1652 bemalen und vergolden. Die Schnitzarbeit und ein gutes Gemälde altdeutscher Schule, die heilige Nacht darstellend, gaben diesem ehrwürdigen Denkmal des frommen Sinnes der Nachwelt. [angeblich hat der Maler sich und seine Gattin in einfacher Darstellung selbst gemalt]
- Die Stadtkasse war bis Ende des 17. Jahrhunderts den sogenannten Schatzherren anvertraut, zu welcher der Proconsul, ein _Viertelsmeister und eine Ausschussperson der vier Handwerke gehörte. Die Rechnungsabnahme geschah jedes Mal zu Jacobi.
- Im 17. Jahrhundert wurde eine besondere Behörde, das Stadtgericht gebildet. Aus den ersten Ratsherren, nach beiden Bürgermeistern, als Stadtrichter und zwei anderen Ratsgliedern. Manchmal auch aus der Bürgerschaft erwählte Schöppen, oder Geschworenen bestehend. Diese Behörde die kleine Injurien, Polizeivergehen, gerichtliche Würdigungen, Schadenbesichtigungen, auch die Auf- und Abnahme von Testamenten als Geschäftsfelder betrieb. Gegen seine Entscheidungen war Berufung beim Magistrat zulässig. Der Stadtschreiber fungierte der Behörde beigeordnet als Gerichtsschreiber. Ab 1819 erst erlosch dieser Brauch und die Behörde war direkt beim Magistrat angesiedelt.
- 1650: Rittmeister Engel von Saßleben schenkt, uneingedenk langwieriger Prozesse die er mit der Stadt führte, Stadt und Kirche ein Positiv, welches der bald darauf erbauten Orgel als Rückpositiv einverleibt wurde.
- 1652: Unsere Kirche, als fromme Stiftung betrachtet, ist nach und nach verarmt. In früherer Zeit besaß sie Weinberge, Äcker, eiserne Zinsen und Gefälle, auch Capitalien. Die sogenannte Pieskowatz- oder Heidemühle wurde ihr am 30. April 1652 geschenkt, nachmals von ihr wieder verkauft. Es sind nur wenige Morgen Ackerland übrig geblieben- nicht ausreichend um ihre Ausgaben zu bestreiten und ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen.
- 1652 Bestätigung des Jahrmarkts durch den Landesherrn, Handel mit Vieh und Getreide erweitert
- 1654: Lehmanns Witwe (siehe 1650) schenkte 1654 den massiven Leuchter von Messing vor der Kanzel und die kleine Glocke zum Läuten in der Schule, bei Feuer und bei der Hinrichtung armer Sünder. Sie „folgte 1659 ihrem Herrn im Tode“, nach der Beichte und Absolution- „auf dem Kirchensitze“.
- 1655 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte, Schlichtung durch den Kurfürsten von Sachsen
- 1655: Der Rat lässt eine neue Marktordnung drucken – mit festen Standrechten.
- 1655: In der Kirche werden die Männerchöre aus geschenktem Holz auf der Südseite neu erbaut. Die Kirche wird ausgeweißt.
- 1657: Die Kirche bekommt ein neues Ziegeldach und vom Garnwebergewerk wird ein großer Messingarmleuchter gestiftet.
- 1657 Bau einer Kapelle im Osten der Stadt, gestiftet von einer wohlhabenden Bürgerfamilie

- 1657: Belehnung der Stadt mit Rittergütern, 1657 erkauften, Bernheimischen Gütern Saßleben, Altnau und wüstem Gut Mlode, 1668 die beiden ersten an Rittmeister Engel abgetreten, nur letzteres behalten, mit dem sie 1675.1693.1732 u.1742 belehnt wird; gelangt dann in andere Hände, aber Altnau 1693 zurückerworben als Dauerbesitz.
- 1658: Schon wieder ein großer Stadtbrand. Gerade war einiges wieder notdürftig aufgebaut worden.
- 1658: bei diesem Brand, am 27. August, werden auch drei der größeren Kirchenglocken zerstört, Dach und Fenster Raub der Flammen.
- 1659: Bereits ein Jahr später werden die Glocken neu von Andreas Herold aus Dresden, zugleich mit einer kleineren Glocke für Vetschau, neu gegossen, und zwar im Erdgewölbe des Kirchenturmes (? Vor Ort). Neben anderen Metallen wurde auch der 1635 herabgestürzte Turmkopf, 1578 von gutem Zinne gegossen, dazu verwendet.
- 1660 Einrichtung einer Zunftordnung für Gerber, Preise für Lederwaren verbindlich festgelegt
- 1661: Die Wendische Kirche entsteht neu.
- 1662 Hungersnot durch Missernte, Ratsprotokolle berichten von Teuerungen
- 1662: Die Kirche wird renoviert, ein neuer Taufstein wird gestiftet.
- 1664: und 1665 Großbrände ereigneten sich in den Jahren 1664 und 1665. Das ist nun schon der dritte große Stadtbrand in 50 Jahren. Die Bürger sind verzweifelt und arm. Aus den verheerenden Stadtbränden hat sich anscheinend kein Wohnhaus bis in unsere Zeit hinübergerettet. Zu den ältesten Wohnhäusern dürfte das Haus an der Ecke Schloß- und Kirchstraße gehören.
- 1665 Pestepidemie, starke Verluste in der Bürgerschaft
- 1665: Calau hatte zu den ständischen Versammlungen, gleich den übrigen drei alten Kreisstädten, bis zum Oktober 1665 zwei Ratsglieder abgeordnet. Ohne auf dieses Recht gegen das Land zu verzichten, wurde im städtischen Rezesse vom 14. Februar desselben Jahres festgesetzt, dass Calau forthin nur von einem Deputierten, meistens dem amtsführenden Bürgermeister, vertreten sein sollte.
- 1665: Der Stadtrezeß vom 14. Februar 1665 welcher Streitigkeiten zwischen Rat und Magistrat beseitigen soll, legt fest: Zwei Bürgermeister, ein Stadtsyndicus und vier Ratsherren. (siehe auch 1759)
- 1668 Erweiterung der Pfarrkirche, Bau eines neuen Seitenschiffs
- 1669: Eine Bürgerwehr wird erwähnt – mit Aufgaben zur Nachtwache und Brandbekämpfung.
- 1669: Die Wiederherstellung des oberen Teiles des Turmes der Kirche wird vollendet. (siehe 1795)
- 1669: Die Kirche wird restauriert, siehe 1642
- 1670 Einrichtung einer Zunftordnung für Schuster, Preise für Schuhe festgelegt
- 1671: Originalzitat: „Besage der 1671 und 1746 bestätigten Statuten hat Calau nie Gerade und Heergerät(h)e gehabt.
- Bedeutung nach heutigem Verständnis: **Gerade** (auch *Geräte*, *Geräde*): In frühneuzeitlichen Stadtordnungen bezeichnete dies oft **städtisches Kriegsgerät**, **Rüstzeug**, **Schutzwaffen** oder auch **öffentliche Ausrüstung**, die eine Stadt im Verteidigungsfall bereithalten musste. **Heergerät(e)**: Das ist noch klarer: **Heeresgerät**, also **militärische Ausrüstung** wie Waffen, Rüstungen, Geschütze, Pulver, Harnische usw. Der Satz bedeutet wahrscheinlich:
- **Laut den 1671 und 1746 bestätigten Stadtstatuten hat die Stadt Calau niemals eigenes militärisches Gerät oder Waffenarsenal besessen.** Mit anderen Worten: Calau war eine Stadt, die **nicht wehrhaft im militärischen Sinne** war und **keine eigene städtische Bewaffnung** oder **keine Bürgerwehr mit Ausrüstung** hatte – zumindest nicht laut diesen offiziellen Ordnungen. **Warum wurde das betont?** Historisch kann das unterschiedliche Gründe haben:

- Calau könnte **nicht zur Verteidigung verpflichtet** gewesen sein oder
- bewusst als **unbefestigte Stadt** geführt worden sein oder
- es sollte **rechtlich klargestellt** werden, dass die Stadt **keine militärischen Lasten** oder Bewaffnungen tragen muss.

- 1672 Bau eines neuen Rathauses nach Kriegsschäden, Ratsstube und Gerichtssaal integriert
- 1674: Der Markt wird gepflastert, ein Pranger wird aufgestellt.
- 1675 Streitigkeiten über Abgabenhöhe zwischen Rat und Bürgerschaft, schriftlich fixiert
- 1677 Bestätigung der Stadtstatuten durch den Landesherrn, Ordnung für Markt und Zünfte
- 1678: Der Vertrag vom 31. Oktober bestimmt das Vertragsverhältnis zwischen Stadt- und Landgemeinde zur Erhaltung der Pfarrgebäude, die Matrikel vom 24. Mai 1673 die Pfarreinkünfte; der Vergleich vom 1. Juli 1595 die Beaufsichtigung der Kirchenangelegenheiten durch Magistrat und Pfarrer. Die Abschaffung des Klingelbeutels zu Gunsten fester Abgaben von jedem Hausstand wird zum Gebot.
- 1680: Die Schule wird erweitert, ein Lehrer aus Leipzig übernimmt die Leitung.
- 1680 Einrichtung einer Schulordnung für Knaben, Unterricht im Kirchspiel
- 1682 erneute Pestepidemie, Bevölkerungsverlust dokumentiert
- 1685 Bau neuer Bürgerhäuser im Stadtzentrum nach einem Brand
- 1685: Altverfassungsmäßig hat übrigens jeder Calauer Bürger das Recht mit „Ausschnittwaare, Landwein und Landtabak“ zu handeln. Die neue Steuerverfassung hat den Handel von Viktualien und mit Salz, letzteres ehemals durch den vom Staate angestellten Salzschenker allein ausgeübt, allgemeiner gemacht. Die von Herzog Christian I. unterm 13. August 1685 priviligierte Apotheke, ist zugleich mit dem Gewürz-, Material- und Weinhandel begnadigt.
- 1686: Die Kanzel, die durch gut gelungene Schnitzarbeiten des hier geborenen Bildhauers Andreas Schmidt wohl um 1686 hergestellt, und auf Kosten des Geleitsmannes Haupt beauftragt wurde, wurden, auch anschließend von ihm noch die Kosten für die Malerei übernommen. Hervorzuheben das Hauptrelief: „Gott entbindet Adam seiner teuren Rippe“
- 1685: Hanns Noack wird wegen Diebstahls gefoltert und hingerichtet durch den Strang. Das Hochgericht stand links hart am Weg nach Altnau, wo vor wenigen Jahren noch ein mit einem starken Nagel durchbohrter Menschenschädel ausgegraben wurde.
- 1687 Einrichtung eines Hospitalfonds für Arme und Kranke, verwaltet durch den Rat [Weitere Quelle Joh. Chr. Edler von Schmidt 1758, Chronik]
- 1687: Der Rat erlässt eine Feuerordnung – mit Pflicht zur Wasservorratshaltung.
- 1689: Nachdem kein Erbrichter mehr in Calau angestellt war, übertrugen die Landesfürsten und ihre Stadthalter die Ausübung ihres Anteils an der peinlichen Rechtpflege einem benachbarten Amt, bis 1689 dem zu Lübben, dann dem zu Vetschau.
- 1690 Erweiterung der Stadtmauern mit einem neuen Wehrturm am Westtor
- 1690: Nahe dem eigentlichen Friedhof, auf welchem bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gegen Abgabe (Bezahlung) an die Kirche Grabstätten eingeräumt wurden, bestand vor sehr langer Zeit schon ein Leichenacker vor dem Cottbuser Tor. Die Sage will, dass ein in Venedig reich gewordener Calauer nach der Rückkehr in seine Vaterstadt die steinerne Umfassungsmauer auf seine Kosten errichten ließ. Diese Mauer war eben jetzt, 1690, stark reparaturbedüftig. 1802 genügte der Begräbnisplatz nicht mehr, denn am 6. August schloß man ihn für immer nachdem man den auf den ehemaligen Weinbergsäckern neu angelegt.
- 1693 Streit mit Nachbardörfern über Holzrechte, erneut durch den Landesherrn entschieden.
- 1695 Renovierung der Pfarrkirche, Turm erhöht und mit neuer Glocke versehen

- 1690: Schon 1639 gab es in Luckau, Lübben und Guben Kreisphysiker. In Calau und Spremberg wurden dergleichen Beamte erst durch den Landtagsbeschluss vom Januar 1690 angestellt.
- 1691: Ein neues Brauhaus wird errichtet, das städtisch verpachtet wird.
- 1694: Die beiden größten Glocken der Hauptkirche mussten 1694 umgegossen werden. Die größte wurde mit 15 Zentnern und 22 Pfunde (siehe auch 1732), die mittlere mit 10 Zentner minus 2 Pfund hergestellt. Die kleinste Glocke von 2 Zentnern hatte sich erhalten.
- 1696: Eine Pestwelle trifft den Ort, doch mit geringeren Verlusten als zuvor.
- Um 1699 zählt Calau etwa 850 Einwohner – mit wachsender städtischer Identität und wirtschaftlicher Erholung.
- Nach Daten der Gesellschaft für Leprakunde existierte in Calau ein mittelalterliches Leprosorium, das sich „vor dem Cottbusser Tor“ befand. Es wurde als Siechenhaus bezeichnet und war der Heiligen Katharina geweiht. 1627 wurde es zerstört und 1649 wieder aufgebaut, ein Jahr der Ersterwähnung ist nicht bekannt.
- 1699 Calau stabilisiert sich als Kreisstadt mit wachsender wirtschaftlicher Bedeutung

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und ich trage nun Häuser, die höher sind, als die meisten Bäume, und Straßen, die gerade und breit durch das Land führen. Die Glocken läuten wieder, klar und stolz, und ihre Töne vermischen sich mit dem Lachen der Kinder, die über die Pflaster der Städte rennen.

In **Cottbus** glänzen neue Fassaden, in **Lübben** und **Luckau** entstehen Rathaustürme, die den Himmel fast berühren. Die Händler tragen Stoffe aus fernen Städten, und in den Werkstätten summt es, als wolle die Welt sagen: Wir sind zurück, wir sind stärker.

Doch draußen, auf den Feldern, geht das Leben noch seinen alten Gang. Die Bauern pflügen, säen, ernten – oft noch mit Händen und Füßen, wie sie es schon vor Generationen taten. Der Schweiß mischt sich mit der Erde, der Duft von Heu hängt in der Luft, und manchmal höre ich das leise Klagen über Missernten oder zu strenge Herren.

Manchmal betrete ich die Dörfer in den Morgenstunden, wenn der Nebel über den Wiesen liegt. Dann sehe *ich* Frauen, die Wasser tragen, Kinder, die Körbe füllen, und Männer, die den Pflug ziehen. Sie lachen, sie fluchen, sie beten. Alles gleichzeitig. Und ich weiß: So ist das Leben, das wirklich zählt – nicht die Prunktürme, sondern die Hände, die das Land halten.

Die Kirchen prangen im neuen Stil, barock und golden, und in ihnen klingen Gesänge, die das Herz erwärmen. Doch ich höre auch die alten Melodien zwischen den Bänken, die Lieder der Felder, der Wälder, die niemals aussterben.

Über all dem liegt ein leiser Stolz – und eine neue Vorsicht. Denn das Land hat erlebt, dass Glück schnell vorüberziehen kann, dass Krieg und Krankheit die Felder leeren, die

Scheunen schließen. So wächst eine stille Weisheit: Wer gut lebt, pflanzt Hoffnung in den Boden, bestellt die Felder, liebt das Leben und bewahrt das Wissen der Alten.

Ich bin die Lausitz, und ich sehe:

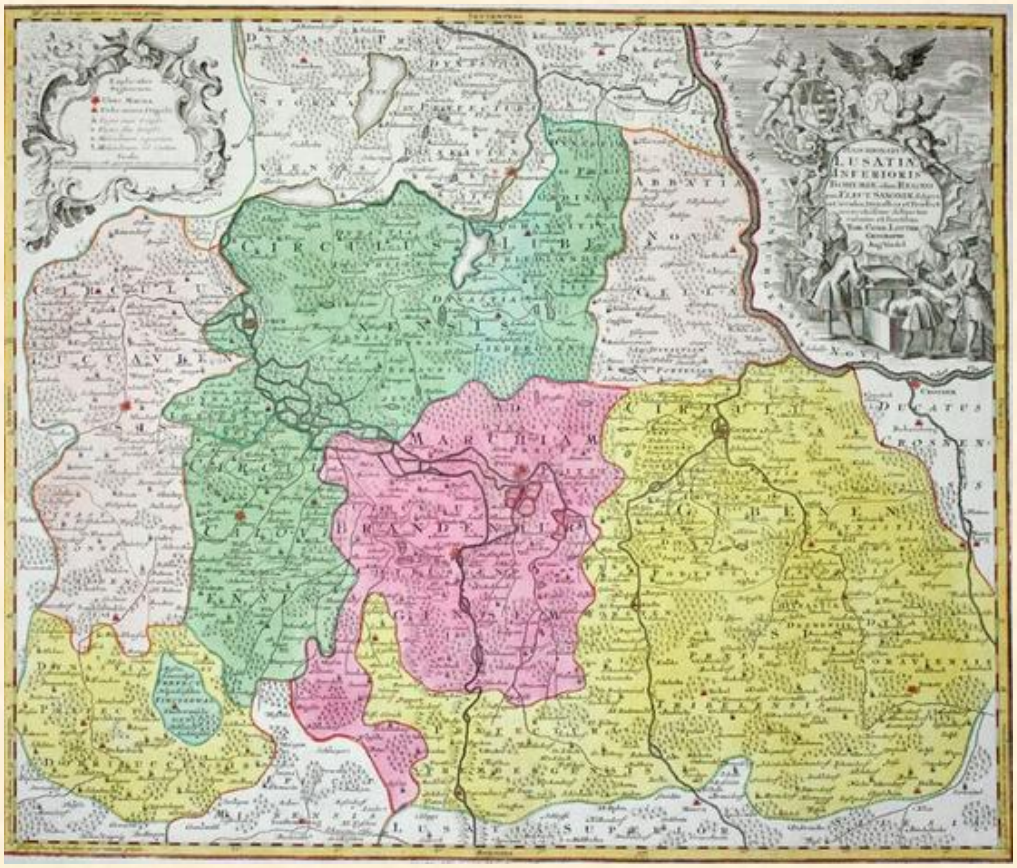
Die Städte glänzen, die Felder duften, die Menschen arbeiten und träumen. Das 18. Jahrhundert beginnt mit Mut, Fleiß und ein wenig Stolz – und ich bin da, um alles zu tragen, still und aufmerksam, wie immer.

Karte der Nieder- und Oberlausitz **1715**, flächencoloriert mit Randgebieten Böhmen, Schlesien, Brandenburg, Kursachsen, Meißnischer Kreis. Kreismuseum Finsterwalde, Johann Baptist Homann, Johann Hübner, Sächsische Landesbibliothek (SLUB), Kartensammlung, Inv-Nr.: SLUB/KS A13968 Scan: SLUB / Deutsche Fotothek

Karte der Niederlausitz **1768** mit Randgebieten Kursachsens, Oberlausitz, Schlesiens. Lusatiae inferioris Kolorierte Darstellung der Niederlausitz mit den Landkreisen und den Herrschaften, oben rechts Meilenanzeiger, Kreismuseum

Finsterwalde . Lusatiae inferioris

Karte 1758 von Georges Louis Le Rouge (1709-1790) aus seinem Atlas Portatif. Kreis Lübben (cercle Lubben) ist mit blauer Linie nachgezogen.



Karte 1716, Museum Schloss Lübben, Kreis Lübben grün hervorgehoben, Mit rotem Punkt die Stadt Lübben. Der Augsburger Tobias Conrad Lotter (1717-1777) schuf diese detaillierte Karte, in der auch der Spreewald mit Bäumen und Wasserläufen sichtbar ist.

Historische Notizen

Calau (1700–1749)

- Calau entwickelt sich zum regionalen Marktort mit wachsender Handwerkerschaft.
- 1700 Calau fest etabliert als Kreisstadt, Verwaltungssitz mit regionaler Bedeutung
- 1702: Der Wochenmarkt wird neu geordnet, mit festen Gebühren und Standrechten.
- 1702 Bestätigung des Jahrmarkts durch den Landesherrn, Handel mit Salz und Tuch erweitert
- 1705 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte, Schlichtung durch den Kurfürsten von Sachsen
- 1707 Bau einer Kapelle im Süden der Stadt, gestiftet von einer wohlhabenden Bürgerfamilie
- 1709: Die Kirche erhält einen neuen Altar, gestiftet von der Schneiderzunft.
- 1710 Einrichtung einer Zunftordnung für Bäcker, Brotpreise verbindlich festgelegt
- 1712 Hungersnot durch Missernte, Ratsprotokolle berichten von Teuerungen
- 1715 Pestepidemie, starke Verluste in der Bürgerschaft
- 1716: Der Rat lässt eine neue Stadtordnung drucken – mit Regelungen zu Handel und Nachtwache.
- 1718 Erweiterung der Pfarrkirche, Innenraum nach barockem Vorbild umgestaltet

- 1719: Zusammen sind für 140 Zentner 36 Pferde erforderlich. Auf ein Pferd kommen also 3,89 Zentner Last. In den 18 Jahren von 1719-1736 ist das der größte Verkehr 1722 mit 3.668 Pferden (kumm.). Nehmen wir die Durchschnittsleistung eines Pferdes mit 4 Zentnern, so erhalten wir als Jahresverkehr 14.672 Zentner. Diese Zahl kann natürlich nur annähernd richtig sein, gibt aber doch eine Vorstellung, von der Geringfügigkeit des damaligen Verkehrs, gemessen anteiligen Verhältnissen.

- Unter beiden hiesigen Pfarrkirchen besitzt die Eine einen der höchsten Türme der Niederlausitz.
- Es sind hier 10 Dörfer gepfarrt, Bolschwitz, Buchwäldchen, Gosda, Luckaitz, Pließkendorf, Schellnitz, Settinchen, Weissagk und Zieto. Diese zusammen haben gegen 1250 Einwohner. Calu selbst aber gegen 1550 Seelen, so ist mit Bronko die Parochie 3.100 Seelen stark. (da ohne Jahreszahl- schwer zu verorten)
- 1720 Einrichtung einer Zunftordnung für Schmiede, Preise für Hufbeschlag festgelegt
- 1722: Die Kirche wird restauriert, (siehe 1642) Der Kirchraum ist zu eng geworden für die Kirchgänger. Ein neuer Männerchor hinter der Kanzel wird

gebaut, den älteren Chören auch mehr Umfang gegeben. Gleichzeitig ließ eine milde Hand die Kirche neu tünchen. (1742 erfolgte eine erneute Platzerweiterung)

- 1723: Eine Bürgerwehr wird erwähnt – mit Aufgaben zur Brandbekämpfung und Torwache.
- 1723 Bau eines neuen Rathauses nach Brand, Ratsstube und Gerichtssaal integriert
- 1725 Streitigkeiten über Abgabenhöhe zwischen Rat und Bürgerschaft, schriftlich fixiert
- 1727 Bestätigung der Stadtstatuten durch den Landesherrn, Ordnung für Markt und Zünfte
- 1730 Einrichtung einer Schulordnung für Knaben, Unterricht im Kirchspiel
- 1730: Der Markt wird gepflastert, ein Pranger wird erneuert.
- 1732 erneute Pestepidemie, Bevölkerungsverlust dokumentiert
- 1732: Im Jahre 1732 zersprang die große Glocke (siehe 1694). Stadt und Kirche gerieten in Zwiespalt über die Verbindlichkeit zur Herstellung (wer übernimmt die Kosten). Endlich wurde 1739 Einigung dahin gehend erreicht, dass die Kirche forthin das Geläut zu schaffen und zu halten übernimmt. Die Glocke wurde dann auch 1739 neu gegossen, jedoch mit dem Verlust von 2 Tönen in der Tiefe.
- 1735 Hungersnot durch Missernte, Teuerungen im Stadtarchiv vermerkt
- 1736: Die Schule wird reformiert, ein Lehrer aus Halle übernimmt die Leitung.
- 1736: Anekdote: Bis zum siebenjährigen Krieg war Kaffee ziemlich unbekannt in Calau, nur in wenigen Familien, welche durch ihren Luxus Ärgernis verursachten, gab es schon sogenannte Kaffeevisiten und das dazu erforderliche Geschirr. Herzog Johann _Adolf von Weißenfels, wurde, als er den 19. Januar 1736 hier im Gasthofe übernachtete, mit Kaffee tractirt.
- 1737 Einrichtung eines Hospitalfonds für Arme und Kranke, verwaltet durch den Rat
- 1740 Erweiterung der Stadtmauern mit einem neuen Wehrturm am Westtor
- Foto Postsäule 1738, Sandstein
- 1741: Der Rat erlässt eine Feuerordnung – mit Pflicht zur Wasservorratshaltung.
- 1743 Streit mit Nachbardörfern über Holzrechte, erneut durch den Landesherrn entschieden
- 1745 Renovierung der Pfarrkirche, Turm erhöht und mit neuer Glocke versehen
- Während sonst nur die gewöhnlichen vier Hauptarten von Halmfrüchten, dabei Buchweizen, Erbsen, Linsen, Wicken und Kudterich (?) oder Gollenka gebaut wurden, trifft man gegenwärtig auf eine große Mannigfaltigkeit von Erzeugnissen unserer Felder. Die Kartoffel, noch im Jahr 1745 hier völlig unbekannt, und auch in Pommern und Brandenburg vom unkundigen Volke verachtet- ist im Laufe der Zeit die größte Wohltäterin unseres Vaterlandes und unserer Stadt geworden. Sie nährt auch bei uns hunderte von Menschen, die sonst darben müssten und ist anerkannt der Schutzgeist, welcher die Schrecken der Hungersnot abwehrt.
- Klee und andere Futterkräuter ersetzen schon seit Jahren einigermaßen wenigstens, den Mangel an Wiesewachs, welcher die hiesige Landwirtschaft so wesentlich erschwert, und wirkt vorteilhaft auf den Viehbestand, welcher im Stalle meist genährt und auf besserem Rasen, als vorhanden, gezogen wird.
- 1746: Ein neues Brauhaus wird errichtet, das städtisch verpachtet wird.
- Um 1749 zählt Calau etwa 900 Einwohner – mit wachsender städtischer Identität und wirtschaftlicher Stabilität.
- 1749 Calau als „Creyß-Stadt“ mit klarer Rolle im Niederlausitzer Verwaltungsgefüge, Sammlung der Privilegien im Stadtarchiv
- 1749: wurde eine neue „Brauordnung entworfen um die frühere Ergiebigkeit der Communbrauereien zurückzurufen. Sie sämtlichen Braugerechtsame wurden ermittelt, festgestellt und in einen festen Brau-Turnus von wechselnd 94 und 96 Losen vertheilt“

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und meine Flüsse fließen noch so ruhig wie einst, doch an ihren Ufern beginnen sich neue Geräusche zu mischen: das Hämmern der Mühlen, das Rollen von Wagen, das Klappern von Rädern auf Kopfsteinpflaster. Die Welt verändert sich, und wer genau hinhört, spürt es auch in den Dörfern: Ein Hauch von Unruhe liegt in der Luft.

In **Cottbus**, **Lübben** und **Luckau** entstehen neue Märkte. Händler bringen Stoffe, Glas, Töpferwaren aus fernen Städten. In den Werkstätten wird gehämmert und geschnitzt, und manchmal duftet es nach gebranntem Lehm und frischem Holz. Meine Städte wachsen, und mit ihnen die Möglichkeiten.

Doch draußen, auf den Feldern, ist die Arbeit noch immer hart. Bauern pflügen, säen, ernten, oft in kleinen Gemeinschaften, die das Wissen der Generationen tragen. Ihre Hände kennen die Erde, ihre Gesichter den Wind. Ich sehe Frauen, die früh aufstehen, Kinder, die die Tiere hüten, Männer, die den Pflug lenken – und ich weiß: Auch in Zeiten des Wandels hängt alles vom Fleiß und von Geduld ab.

Die Bildung breitet sich langsam aus. Kinder lernen lesen und schreiben, Klöster bilden Schulen, und die Worte, die in Druckereien gesetzt werden, erreichen nun auch meine Dörfer. Gedanken wandern schneller als die Karren, und mit ihnen wächst das Bewusstsein, dass die Welt größer ist, als die eigenen Felder, die eigenen Mauern.

Manchmal weht ein Brief aus der Ferne herein, oder ein Reisender erzählt von Städten, die prunkvoller, schneller, lauter sind als unsere. Und die Menschen hören zu, fragen, überlegen. Sie träumen von neuen Werkzeugen, von besseren Saaten, von einer Zukunft, die nicht nur von Pflicht und Mühe bestimmt wird.

Doch auch Vorsicht bleibt. Alte Strukturen, alte Rechte, alte Sorgen – sie halten die Menschen in ihren Bahnen. Das Leben bleibt ein Tanz zwischen Mut und Klugheit, zwischen Hoffnung und Furcht.

Ich bin die Lausitz, und ich beobachte alles.

Ich trage das Schaffen der Hände, das Staunen der Kinder, das Lachen auf den Straßen, den stillen Trost in den Kirchen.

Und *ich* weiß: Wer überlebt hat, wer die Jahrhunderte gesehen hat, der lernt, dass Wandel nicht laut schreien muss.

Manchmal reicht ein leiser Atem, ein Hauch von Staub, der auf den Wegen liegt – und schon beginnen neue Geschichten.

Historische Notizen

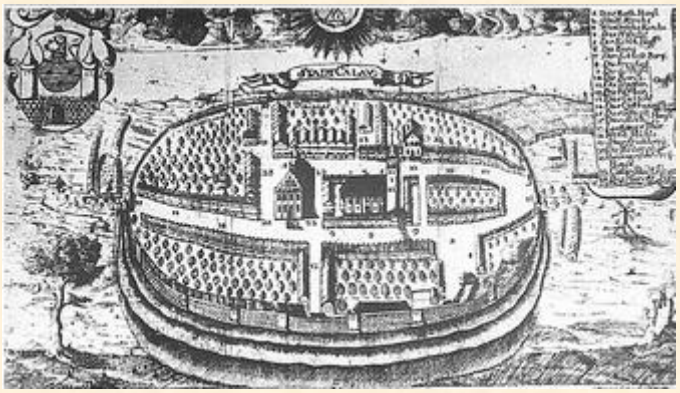
Calau (1750–1799)

- Calau entwickelt sich zum regionalen Marktort mit wachsender Handwerkerschaft und bürgerlicher Ordnung.
- 1750 Renovierung der Pfarrkirche, barocke Innenausstattung ergänzt
- 1759: Mit Hebestreits Resignation erlosch das Amt des Syndicus für immer.
- 1751 Einrichtung einer Zunftordnung für Schneider, Preise und Maße verbindlich festgelegt
- 1752 Hungersnot durch Missernte, Ratsprotokolle berichten von Teuerungen
- 1753 Streit mit Nachbardörfern über Weiderechte, Schlichtung durch den Landesherrn
- 1753: Zwischen Calau und Spremberg terrorisiert die Hausmannbande die Dörfer und Städte. Sie sind 36 Mann mit Roß und zu Fuß. Brandschatzungen, Mord und Plünderungen gehen auf ihr Konto. Die Städte schließen sich zu ihrer Bekämpfung zusammen.
- 1754 Bau eines neuen Rathauses nach Brand, Ratsstube und Gerichtssaal integriert
- 1754: wird der Obstbau in unserer Gegend heimischer. Das lag zum Teil an mangelndem Wissen, aber auch am Frevel der den Bäumen an meist öffentlich zugänglichen Stellen angetan wurde.
- 1755 Pestepidemie, starke Verluste in der Bürgerschaft
- Abbildung Gutshaus Fachwerkbau 2. Hälfte 18. Jh.

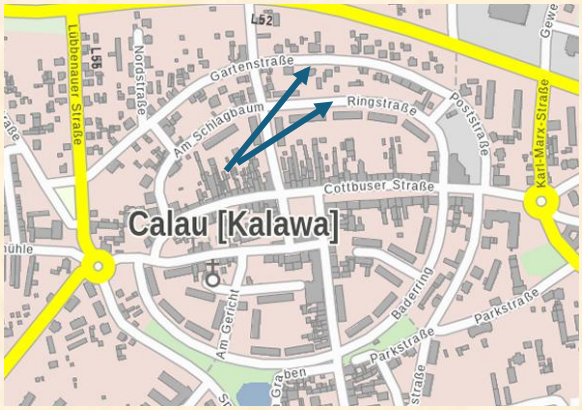
- 1755: Der Wochenmarkt wird neu geordnet, mit festen Gebühren und Standrechten.
- Jahr 1755 verzeichnete man in Calau und der angrenzenden Siedlung Altnau 1132 Einwohner.
- 1756 Beginn des Siebenjährigen Krieges, erste Einquartierungen von Truppen in Calau
- 1757 Plünderungen durch durchziehende Soldaten, Schäden im Stadtzentrum dokumentiert
- Abbildung Fachwerkhaus von 1789. Zwischen 1887 und 1908 Mädchenschule mit 2 Klassen. Seit 1963 Heimatmuseum

- 1758 Veröffentlichung der Chronik durch Johann Christian Edler von Schmidt, Sammlung der Privilegien und Statuten Calaus
- 1758 Bestätigung der Stadtstatuten durch den Landesherrn, Ordnung für Markt und Zünfte erneut festgeschrieben
- 1758 Darstellung Calaus als „Creyß-Stadt“ mit klarer Rolle im Niederlausitzer Verwaltungsgefüge
- Calau übt noch über 31 Orte den Bierzwang aus (Meilenrecht)
- 1758 Integration zahlreicher Urkunden in die Chronik, darunter Marktprivilegien und Zunftrechte

- 1758 Erwähnung von Hungersnöten und Teuerungen in den 1730er Jahren als historische Rückschau
- 1758 Dokumentation der Renovierungen von Kirche und Rathaus im frühen 18. Jahrhundert
- 1758 Chronik schließt mit einer Sammlung der wichtigsten Urkunden und Privilegien Calaus
- 1762: Die Kirche erhält einen neuen Kanzelaltar im Rokokostil.
- 1769: Eine Bürgerwehr wird erwähnt – mit Aufgaben zur Brandbekämpfung und Torwache.
- 1769: Zur Pieskowatz- oder Heidemühle siehe 1648
- 1776: Der Markt wird gepflastert, ein Pranger wird entfernt.



- 1777: Der Friedhof vor dem Cottbuser Tor wird durch Ankauf von Äckern vergrßert, aber schon 1802 reicht auch diese Fläche nicht mehr (siehe auch 1690 und 1802)
- 1778: Zur nämlichen Zeit, wo Friedrich II. seinem Reiche im Seidenbau eine neue Erwerbsquelle zu eröffnen strebte, wurden auch hier Versuche unternommen. Seit dem Jahr 1770 beschäftigte sich der Gerichtsdiener Christian Friedrich Ackermann mit der Zucht von Seidenwürmern, und da er hinlänglicher Erfahrung erlangt zu haben glaubte trat er 1778 öffentlich damit auf, legte auf dem Schießplatz und dem Begräbnisplatz Baumschulen und Pflanzungen von Maulbeerbäumen an und zwar mit solchem Erfolge, dass er 1793 als Plantagen aufseher nach Pillnitz berufen wurde und man die Sache im Großen zu betreiben gedachte. Allein dort, wie hier, waren die Anstalten nicht von Dauer und obwohl 1795 und in den Folgejahren einige Liebhaber sich mit dem Seidenbau abgaben, so nahm derselbe dort bald einen gänzlichen Vergang. Kaum stehen verkümmerte Maulbeerbäume als einsame Denkmäler einer damals verfehlten Spakulation, welche neuere Bemühungen bessere Ergebnisse abgewinnen sollen.
- 1783: Die Schule wird reformiert, ein Lehrer aus Halle übernimmt die Leitung.
- 1786: Hauptgewerbe Bierbrau Branntweinbrennerei; Nebengewerbe Flachshandel, Zahl der Gewerbetreibenden und Manufakturisten 175, darunter 53 Schuhmacher, 30 Schneider, 14 Garnweber, je 11 Bäcker u. Fleischer, 10 Tuchmacher, 9 Kürschner, je 4 Böttcher u. Schmiede, je 3 Färber, Maurer, Riemer, Töpfer, je 2 Hutmacher, Schlosser, Seifensieder, Stellmacher, Zimmerleute, je 1 Beutler, Glaser, Knopfmacher, Kupferschmied, Nadler, Nagelschmied, Sattler
- 1790: Der Rat erlässt eine neue Stadtordnung – mit Regelungen zu Gewerbe und Hygiene.
- Abbildung Stadtplan von Calau mit Bockmühle 1758



- 1790: Nach den seit dem Mittelalter die Verkehrslage der Stadt nicht wesentlich verbessert werden konnte, gelang es um 1790 hingegen es von dem nördlichen Zug der alten Niederstraße zu berühren, auch führte eine Straße von der O/L nach Lübben über Calau.
- 1792: Zur Pieskowatz- oder Heidemühle siehe 1648
- 1794: Die Wallgräben der Burg wurden eingeebnet. An ihrer Stelle entstanden Garten- oder Wohngrundstücke. Die Linie der Stadtumwallung ist noch heute an der Straßenführung genau erkennbar. [Karte Geoportal OSL]
- 1794: Sehr ergötzlich ist der Anblick unserer Fluren im Lenze und zeitigen Sommer, und wer sie schaut im Schmucke grünender Saaten, wallender Ähren, mag ihnen gewiss den Namen eines gesegneten Landes, ihren Besitzern den Zuruf nicht versagen „dessen genösset Ihr billig“. Calau hat bis zum Jahre 1794 nur wenige Gärten, meistens für die Grasbau, weniger für Obst und Küchengewächse. Das jedoch im 16. Jahrhundert Saffran in hiesigen Gärten gebaut wurde geht aus den Stadthandelsbüchern jener Zeit hervor; schon längst ist jede Spur dieses Betriebes verschwunden.
- 1794: Mit Verlangen blickte der Magistrat und Bürgerschaft schon manches Jahr nach den Doppelwällen die Calau einschlossen- bestanden mit uralten Eichen und Birnbäumen und nur etwas Grasnutzen gewährten. Mit der neuen Kriegskunst konnten sie es nimmer aufnehmen und ohne Vorteil für Fürst und Stadt versprachen sie dieser nach ihrer Schleifung treffliche Gärten. Auf Bitten des Magistrats schenkte der Kurfürst die Wälle samt Mauerresten und -trümmern und Gräben (Rescr.d.d.Lübben) der Stadt, welche aus den abgesteckten Gartenplätzen zum Besten der Armenklasse und zur Entschädigung für den Magristrat löste und mit Grundsteuer belegte „Wallgärten“ gewann. Noch war ein Teil der inneren Wälle und Gräben auf der südlichen und östlichen Stadtseite wüst geblieben. 1823 werden auch diese Überreste zum Vorteil frür die Stadt mit ansehnlichem Gewinn verkauft. Zugleich geschah durch Umschaffung des versumpften Wallgrabens in einen wohlgereinigten und mit Bäumen umpflanzten Teich etwas sehr zweckmäßiges für die Verschönerung der nächsten Umgebung der Stadt.
- 1794: Das es in jenen fehdereichen Tagen oft ziemlich hart auf Calaus Wällen hergegangen sein mag, bewies so manches, was der Schoß der Wälle und Gräben barg. Als man 1794 den höchsten Teil des Walles mit den Trümmern des alten Schlosses in den Graben warf, schaufelte man auch einen kleinen Hügel ninab um den herum zuvor ein Fußweg führte und fand darin- einen Sarg mit dem Gerippe eines starken Mannes. Die Fetzen von Stiefeln waren noch mit ritterlichen Altertümlichen Sporen versehen und man übergab die Reste dieses wackeren Kriegers von neuem Mutter Erde.
- In dem Teich, welcher der darin angelegten schattigen Insel man den Namen „Inselteich“ verdankt, fanden die Arbeiter ein von Rost zerfressenes Schwert mit vielbügeligem Korb und schmaler Klinge, wie es Fußsoldaten des 15. Und 16. Jh., nach damals aufgekommenem spanischem Geschmack, getragen hatten. Dabei ein Bündel eichener Pfeile mit Eisenspitzen und die Gebeine eines Menschen, wahrscheinlich eines feindlichen Schützen, dessen kriegerisches Feuer sich im tiefen Wallgraben für immer abgekühlt hatte. Auch an anderen Teilen der vormaligen Umwallung sind Armbrustpfeile gefunden worden.
- 1795: Der Magistrat ließ durch den hiesigen Schieferdecker Franz Puff die Haube des schadhaften Kirchturmes neu decken und firnissen. Der neue Knopf nebst

Fahne, Stern und Kreuz wurde vergoldet. Ein Protokoll wurde in den Knopf gelegt, der die Zeit des Baus, die Baumeister und die Mitglieder des Rates benennt, auch Kirchen- Schulministerium und Stadtverordnete werden genannt. Das Ereignis fand während der Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich August III. statt. Nachrichten über die französische Revolution; Baukosten 600 Rthtr.

- 1797: Eine Armenordnung wird eingeführt – mit zentraler Almosenstelle.
- Um 1799 zählt Calau etwa 950 Einwohner – mit wachsender städtischer Identität und aufgeklärter Verwaltung.
- Noch einmal Joh. Chr. Edler von Schmidt, 1758, der damit seine Chronik abschließt:
- Fabriken und Manufakturen gab es und gibt es noch jetzt nicht in Calau. Die Tuchmacherei, im 14. Und 15. Jahrhundert im blühenden Flor, und eines der vier Hauptgewerbe, droht gänzlich einzuschlafen, seitdem die hiesigen Meister fast gar nicht mehr selbst weben lassen, sondern nur fremde Tücher ausschneiden. In der Heiligen-Geist-Mühle zu Wercho- der uralten Besitzung der Innung, wo jetzt eine unbrauchbare Walke feyert, könnte eine wohleingerichtete viel Arbeit verrichten, und an Wasser zum Färben fehlt es dort eben so wenig, wo dessen zum Mühlbetrieb genug ist. Beinahe ebenso betrübt wie um die Tuchmacherei, sieht es um die Garnweberei aus, welche doch hier nicht minder wie in Vetschau blühen könnte. (J.F. Merbach 1833)
- Rühmlich zeichnen sich die Gewerke der Kürschner und Schuhmacher aus, durch rührige Thätigkeit und Ausdehnung ihres Geschäfts. Die ersteren nich zufrieden mit kümmerlicher Pelz- und Mützenmacherei, kaufen jährlich weit und breit Felle aus den Schäfereien, und treiben mit der davon entnommenen und sotierten Wolle, wie mit den nackten Häuten einen ziemlich umfassenden Handel. Die Schuhmacher, denen weit füglicher der Name Stiefelfabrikantne gebühret, weil sie meistens nur diese Sorte von Fußbekleidung und in großer Menge fertigen- versorgen nicht bloß die gesamte Landschaft und die Märkte der Provinz mit ihrer geschätzten Ware, sondern auch viele tausend Residenzbeine stolzieren in Berlin auf Calauer Sohle umher.

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und der Wind bringt mir Rauch und Donner. Die Menschen reden von Napoleon, von fernen Schlachten, von neuen Gesetzen, die alles verändern sollen. Über meine Wiesen rollen Soldaten, über meine Felder ziehen Kolonnen, und manchmal schweigt das Land selbst aus Furcht.

Die Städte wachsen. **Forst**, **Burg** und **Sorau** bauen neue Straßen, neue Brücken. Man hört das Klirren von Hämmern, das Stampfen von Mühlen, und in manchen Werkstätten glüht das Eisen wie Feuer. Manche erzählen von Maschinen, die ohne Hände arbeiten, von Kutschen, die schneller fahren, von neuen Ideen, die wie Funken durch die Luft fliegen.

Doch draußen, auf den Feldern, ist alles noch wie eh und je. Bauern pflügen, säen, ernten. Die Sonne wärmt das Land, der Regen gießt die Saat, die Hände sind rau und stark. Frauen tragen Wasser, kümmern sich um das Vieh, flechten Körbe, backen Brot – und bewahren damit ein Stück Beständigkeit in einer Zeit, die rasch wankt.

Die Schulen öffnen, die Kinder lernen lesen und schreiben. Die Nachrichten aus Berlin, Dresden oder Warschau erreichen nun auch die Dörfer. Gedanken reisen schneller als Wagen und Pferde, und manches alte Muster beginnt sich zu lösen.

Doch auch Sorge bleibt: Die Menschen wissen, dass der Krieg nicht vorbei ist – er hat nur andere Gestalt angenommen. Viele haben gesehen, wie schnell Macht kommt und geht, wie Regeln und Grenzen sich verschieben. So wächst eine leise Klugheit, die in den Gassen, auf den Feldern und zwischen den Menschen lebt.

Und trotzdem: Es wird wieder gelacht. Feste werden gefeiert, Hochzeiten gesungen, Lieder erklingen aus den Fenstern und von den Höfen. Zwischen Kanonenlärm und Maschinenrauschen, zwischen Angst und Hoffnung, wächst Leben.

Ich bin die Lausitz, und ich sehe alles.

Ich trage das Echo der Schlachten, das Summen der Maschinen, die Tränen und das Lachen.
Und ich weiß: Wer meine Felder und meine Städte sieht, wer meine Menschen kennt, der versteht: Wandel ist hart, aber wer ihn lebt, der überlebt.

Und aus jedem Überleben wächst neues Leben.

Historische Notizen

Calau (1800–1849)

- Seit 1800 gibt es eine Poststation in Calau.
- Calau bleibt ein regionaler Marktort – mit wachsender Handwerkerschaft und bürgerlicher Ordnung.
- 1802: Schließung des Friedhofes vor dem Cottbuser Tor (siehe 1690 und 1777)
- 1802: Zur Pieskowatz- oder Heidemühle siehe 1648

- 1806: Französische Truppen ziehen durch, es kommt zu Requirierungen.

- 1809: Das alte Gebäude der Knabenschule droht einzustürzen. Es wird abgerissen und ein neues Schulgebäude an der Stelle des ehemaligen Gerichtsgebäudes (die Ruine des ehemaligen Wohnhauses der von Kückebusch) gebaut. Darin eine Amtswohnung für den Rektor. Zwei Klassen und ein zeitgemäßer Lehrplan werden eingeführt. Leider ist die dürftige Ausstattung des Rektoramtes Ursache des so großen Überstandes, dass die Angestellten dasselbe nur als Steigbügel benutzen um von da in das angenehmere und besser besoldete Amt des Pastorats zu wechseln, wie häufig vorgekommen.
- 1809: Im Schutt der Ruine des alten Hauses derer von Kückebusch (auch Gerichte genannt) fand man viele altböhmische Münzen. Die zum Teil noch erhaltenen Kellergewölbe mögen als Kerker gedient haben, vielleicht auch, wie die Sage will, mit dem Schloss Dunkelsberg in Verbindung gestanden haeben. Bereits 1577 erwarb die Stadt das Kückbusche Haus.

- 1810: Kirche: Der Fußboden des Turmes erhält statt des sehr schadhaften Ziegelpflasters und des ganz gefährlichen Holzgeländers auf dem äußeren Gang um die Wächterstube, einen tüchtigen Fußboden von Quatersteinen und eiserne Schranken. Gefertigt in der Gießerei von Mückenberg. Bei Umdeckarbeiten auf dem Kirchendach stürzte der Maurergeselle Hanns Paulick rücklings herab und fand den Tod.
- Die Trümmer der alten Kirchhofmauer werden abgebrochen, die verfallenen Gräber verschüttet und geebnet und dem Vorplatz und der Kirche steht in nächster Zeit die längst gewünschte Verschönerung bevor. Mildtätige Spender haben etliche Kirchenfenster neu bauen lassen.
- 1813: Während der Koalitionskriege belasten die Kontribution sowie die Einquartierung französischer Truppen die Stadt schwer. Napoleon Bonaparte kam auf seinem Weg nach Sachsen am 21. Juli 1813 durch Calau und legte eine Rast am *Cottbuser Tor* ein. Nach den Beschlüssen des Wiener Kongresses im Jahr 1815 wurde die Niederlausitz preußisch. Bei der im folgenden Jahr durchgeführten Verwaltungsreform wurde Calau zur Kreisstadt des neuen Kreises Calau in der Provinz Brandenburg, der durch die Vergrößerung des bisherigen Calauischen Kreises entstand.
- 1813: Im diesem Jahr ist Calau mit knapper Not dem Schicksal entgangen, auf Befehl des französischen Marschalls Qudinot zusammengeschossen zu werden, weil er die Preußen unter General Bülow darin vermutete. Es fand darauf am 4. Juni 1813 das Gefecht bei Luckau statt. Am 21. Juli passierte Napoleon die Stadt.
- 1813 bis 1816: In der Zeit der Befreiungskriege hielten sich sehr oft große Militärverbände in Calau auf, oder durchzogen es. Eine Memorium der Stadt schreibt: 92 Generale, 621 Stabsoffiziere, 3.545 Oberoffiziere, 61.875 Unteroffiziere und Gemeine, oft bei drückendem Mangel an Lebensmitteln, Unterhalt und Verpflegung.
- 1814: Eine Zählung ergab 1.424 Personen
- 1814: Hauptgewerbe: Bierbrau, Branntweinbrennerei; Nebengewerbe: Flachshandel; Zahl der Gewerbetreibenden u. Manufakturisten 236, darunter 102 Schuhmacher, 30 Schneider, 12 Garnweber, je 11 Bäcker u. Fleischer, je 9 Kürschner u. Tuchmacher, 7 Tischler, je 5 Böttcher, Riemer, Töpfer, 4 Schmiede, je 3 Maurermeister u. Seifensieder, je 2 Beutler, Glaser, Kupferschmiede, Sattler, Schlosser, Zimmerleute, je 1 Färber, Hutmacher, Kammacher, Knopfmacher, Nadler, Nagelschmied, Stellmacher, Zinngießer
- 1815: Calau gehört zum Regierungsbezirk Frankfurt.
- 1816: Zur Pieskowatz- oder Heidemühle siehe 1648
- In der 2. H. des 19. Jh gewann Calau durch die Schuhfabrikation Ruf und Bedeutung. Neben ihr entstanden dort und in unmittelbarer Nähe auch einige Betriebe der Ziegelei-, Zementwaren-, Mühlen- und Metallindustrie. Wichtig wurde insbesondere die in Verbindung mit der "Ilse" Bergbau Aktiengesellschaft ins Leben gerufene "Niederlausitzer Überlandzentrale"
- 1817: Am 30. Oktober wurde das dreihundertjährige Jubiläum der ersten Veranlassung zur kirchlichen Reformation würdig begangen. Die Schuhmacherinnung benutzte diese feierliche Gelegenheit um sich durch neue und anständige Bekleidung des Altars, der Kanzel und des Taufsteins, um Kirche und Gemeinde wohlverdient zu machen.
- 1818: Das Hospitalgebäude der Heiligen Katharina (siehe auch 1531) stand unter dem Tor und wurde im 30-jährigen Krieg beschädigt, dann 1649 wiederhergestellt. 1818 war es so baufällig, als „seiner Bestimmung ungenügend“. Es wurde deshalb als Kleinerbenhaus verkauft.

- Karte Kreis Calau 1815

- 1818: Calau hat 217 Häuser und 1.491 Seelen.
- 1818: Der Kreis Calau hat 31.629 Seelen. Diese wohnen in 5 Städten: Calau, Senftenberg, Lübbenau, Vetschau und Drebkau und in 154 Dörfern.
- 1820: Der Wochenmarkt wird neu geordnet, mit festen Gebühren und Konzessionen.
- 1821: Mit dem Übergang der Lausitz an Preußen, trat auch die neue Münzverfassung in Kraft. Die wichtigste Veränderung waren ganze und halbe Silbergroschen nach dem Dezimalsystem, als ausschließliche Scheidemünzen.
- Anzahl der Sorben (nach R.Lehmann) 1843: 12.563 Ps.; 1849: 11.143 Ps.; 1858: 10.103 Ps.; 1861: 6.987 Ps.; 1867: 6.820 Ps.
- 1823: Schützengilde Calau: Früher wurde mit „langen Püxen“ und Stahlrüstung nach Scheiben und Vögel geschossen, jetzt mit Feuergewehren nach zwei Scheiben geschossen. Die Schützengesellschaft besaß das Schützenhaus mit Feld, dass am 3. August 1823 vorteilhaft vererbpachtet wurde.
- Abgesondert bei Alteno (1397 erstmals erwähnt) liegt die Feldmeisterei und die nach einer Wüstung genannte Pikowatzmühle. Im Westen die Windmühle. Die

Ratszieglei ist auch bei Alteno. Die Einwohner sprechen noch viel wendisch. Um Calau wird viel Flachs angebaut.

- Die Stadt wird mit einem reinen und wohlschmeckenden Trinkwasser aus Brunnen bei der sogenannten Baderey versorgt. Die Röhrleitung von dort findet man schon in Rechnungen des 15. Jahrhunderts. Große, teure Reparaturarbeiten gab es 1822, sie wurde fast neu hergestellt. Bei den Arbeiten fand man ein seltenes und schönes Exemplar des korallenartigen Schwammgewächses Rhizomorpha fragilis, welche sogar in naturgeschichtliche Museum nach Berlin gelangt ist.
- 1823: Am Rande des 1823 zum Inselteiche ausgegrabenen alten Stadtgrabens (siehe 1794) standen Eichen welche vor mindestens 30 Jahren gefällt wurden. In der Tiefe von 8 bis 10 Fuß stieß man auf einzelne Eichenzacken mit Eicheln, welche sodann 30 Jahre im Nassen gelegen hatten und ganz schwarz gefärbt waren. Man setzte einige der Eicheln an der neu bereiteten Uferterrasse ein- und zwei junge Eichen wuchsen hervor, deren eine noch jetzt sichtbar den Beweis der langen Dauer der Samen ist.
- 1823: Bei der Wahl der beiden Deputierten für den brandenburgisch-lausitzischen Provinzial-Landtag in Berlin, welcher nach dem Gestz vom 3. August 1823 von den vier Kreisstädten abgeordnet werden, hat Calau eine Stimme. Nach dem Anfalle der Lausitz an Preußen wurde die altertümliche Verfassung insofern geändert, dass der Calauer Kreis durch Hinzulegung des Amtes Senftenberg, mehrerer Ortschaften des Cottbussischen und Luckauischen Kreises, sowie der Beeskow-Storkowschen Enklaven bedeutend vergrößert, dem Frankfurter Regierungsbezirk zugeteilt wurde. Von den ehemaligen Kreisorten ging Gulben an Cottbus über. Calau als Kreisstadt wurde Sitz des Königlichen Landrates und einer Kreis- Medizinalbehörde, aus dem Physicus und Chirurgus bestehend. Der Landrat trat an die Stelle des Landesältesten.
- 1824: Eine eigene Schöpfung ist die Niederlausitzer Sparkasse, die im Jahr 1824 sich gründete. Die Einwohner der Lausitz sollten Gelegenheit erhalten ihre kleinen Ersparnisse nicht nur sicher, sondern auch zinsbar unterzubringen, um sich für den Fall des Bedarfs ein kleines Kapital zu sammeln. Vor dem 1. Weltkrieg war sie die zweitgrößte in ganz Deutschland.
- 1828: Die Kirche erhält eine neue Orgel, gestiftet von Bürgern.
- 1830: Noch um 1830 wurde hier auf 40 Bergparzellen Weinbau betrieben. In Calau lagen die Weinberge östlich der Stadt vor dem Cottbuser Tor. Erstmalig wird Weinbau in Calau 1527 erwähnt. 1574 werden neuausgeteilte Weinberge genannt. An den Südabhängen des Staumoränenzuges südlich von Calau und in der Umrandung des Alt-Döberner Beckens hat es Weinberge bei Gahlen, Ogrosen, Laasow, Buchwäldchen, Lukaitz, Rettchensdorf, Alt-Döbern, Chransdorf und Pritzen gegeben. Der Ogrosener Weinberg war 1751 bereits wüst23. In Altdöbern wurde der Weinbau auf dem rd. 500 m südwestlich des Ortes gelegenen Weinberg 1829 eingestellt
- 1830: Zur Pieskowatz- oder Heidemühle siehe 1648
- In Calau bestehen, nach dem Eingang der übrigen, jetzt noch zwei Burglehen, gemeinhin die große und kleine Burg (das Kückebusche Freihaus; s. a. 1649) genannt. Die erstere gehörte zum Schloss Dunkelsberg und war Sitz der Archidiacone und deren Officialen, solange diese überhaupt in Calau residierten.
- 1833: schreibt der Historiker Merbach seine Chronik von Calau, aus der hier mehrfach zitiert wurde. Sein Credo, nicht wie üblich im Anschluss des Buches, sondern gleich zu Beginn der Chronik lautet: „Wenn gleich die meisten Städte früherer Größe und Macht sich rühmen, wenn Lübben z.B. mach Matha (Historiker), 1002 schon eine große Stadt war, Calau kann solchen Wahn nicht hegen, hat wohl nie glänzende Tage des Ruhms gesehen, daher auch nie tiefen Fall zu betrauern gehabt. Ihr Umfang mag zu keiner Zeit den gegenwärtigen übertroffen zu haben. Nach Messung von 1792 innerhalb der Mauern 293 Ruthen 14 Zoll sächs. (die Ruthe zu 7 Fuß = 1,138 preuss. Ruthen) betragend, schwerlich mehr als jetzt

angebaut, und nimmermehr Ursache gewesen sein, weshalb Calau einer der Hauptorte des Landes geworden ist. Ohne Strom und die zahllosen Hilfsmittel die ein solches städtisches Gewerbe verleiht, abgelegen von wichtigen Handelsorten und besuchten Verbindungsstraßen, nie begünstigt durch Aufenthalt und besondere Vorliebe des Landesherren und sonstigen Glückumständen, sahen sich die Bewohner jederzeit auf den engen Kreislauf kleinbürgerlicher und landwirtschaftlicher Geschäfte beschränkt, diese aber nur all zu ofr durch Krieg uns Plünderung, Brand und Pestseuche gestört und zerrüttet. So ist es denn leicht erklärbar, warum unser Calau hinter mancher Schwesterstadt zurückblieb."

- Zurückblickend sagen die Kämmererrechnungen der Stadt, das Calau 1429 140 Bürgerhäuser hatte, 1509= 145, 1547= 164, 1598= 210, 1686= 169 und um 1700= 210 Bürgerhäuser besaß (ohne Schlossfreiheit). Keine gewaltige Entwicklung also, denn auch 1833 sind nur 237 Gebäude katastiert.
- 1835: Die Schule wird reformiert, ein Lehrer aus Berlin übernimmt die Leitung.
- 1840: Der Markt wird gepflastert, ein Pranger wird entfernt.
- Für das Jahr 1844 werden 2255 Einwohner in der Stadt verzeichnet. In diese Zeit fiel auch das Wirken des Politikers und Apothekers Carl Anwandter, der seit 1848 Mitglied der Preußischen Nationalversammlung war und ein Jahr später zum Bürgermeister der Stadt gewählt wurde. Er wanderte 1850 nach Chile aus und gründete dort die Kolonie Valdivia.
- 1846: Eine Armenordnung wird eingeführt – mit zentraler Verwaltung.
- 1848: Auch in Calau bilden sich politische Diskussionskreise, eine Petition an den Landrat wird übergeben.
- Im Mai 1848 erschien die erste Ausgabe der Satirezeitschrift Kladderadatsch, die aufgrund ihrer Rubrik „Aus Kalau wird berichtet…" wegweisend für den Kalauer werden sollte.
- Im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert waren die Bierbrauerei und die Branntweinbrennerei die Haupterwerbszweige der Einwohner Calaus
- Wegen zu wenigem und schlechtem Trinkwasser wird 1849 auf dem Markt, hinter dem Rathaus, bis 307 Fuß Tiefe ein Brunnen gegraben. „Ohne glücklichen Erfolg".
- Um 1849 zählt Calau etwa 1.100 Einwohner – mit wachsender bürgerlicher Selbstorganisation und politischem Erwachen.

erzählt von Frau Lausitz

Ich bin die Lausitz, und der Rauch von Schornsteinen mischt sich mit dem Duft von frischgemähtem Gras. Über meinen Flüssen rollen nun Eisenbahnzüge, schneller als die Wagen der Händler, lauter als das Klappern der Pferdehufe. Meine Städte, **Spremberg**, **Cottbus, Senftenberg**, **Luckau**, wachsen und wetteifern um Prunk und Arbeit. Werkstätten summen, Fabriken rauchen, und der Lärm ist ein neues Lied, das die alten Glocken ergänzen will.

Doch draußen, auf den Feldern, bleibt vieles wie zuvor. Die Bauern pflügen, säen und ernten. Ihre Hände sind vom gleichen Rhythmus gezeichnet wie einst, ihre Gesichter kennen die Mühen des Lebens. Frauen tragen Körbe, backen Brot, pflegen das Vieh, während die Kinder zwischen den Äckern spielen. Alte Bräuche halten sich, auch wenn neue Gedanken, Bücher und Zeitungen in die Dörfer dringen.

Der Bergbau greift nach meiner Erde, erste Kohlegruben öffnen sich, und *ich* sehe Männer, die sich in den Schacht wagen, um den schwarzen Schatz zu bergen. Es ist harte Arbeit, gefährlich, doch sie bringt Lohn – und ein neues Selbstbewusstsein. Die Eisenbahn verbindet die Städte, die Märkte, die Menschen. Was früher Wochen dauerte, ist nun in Stunden erreichbar.

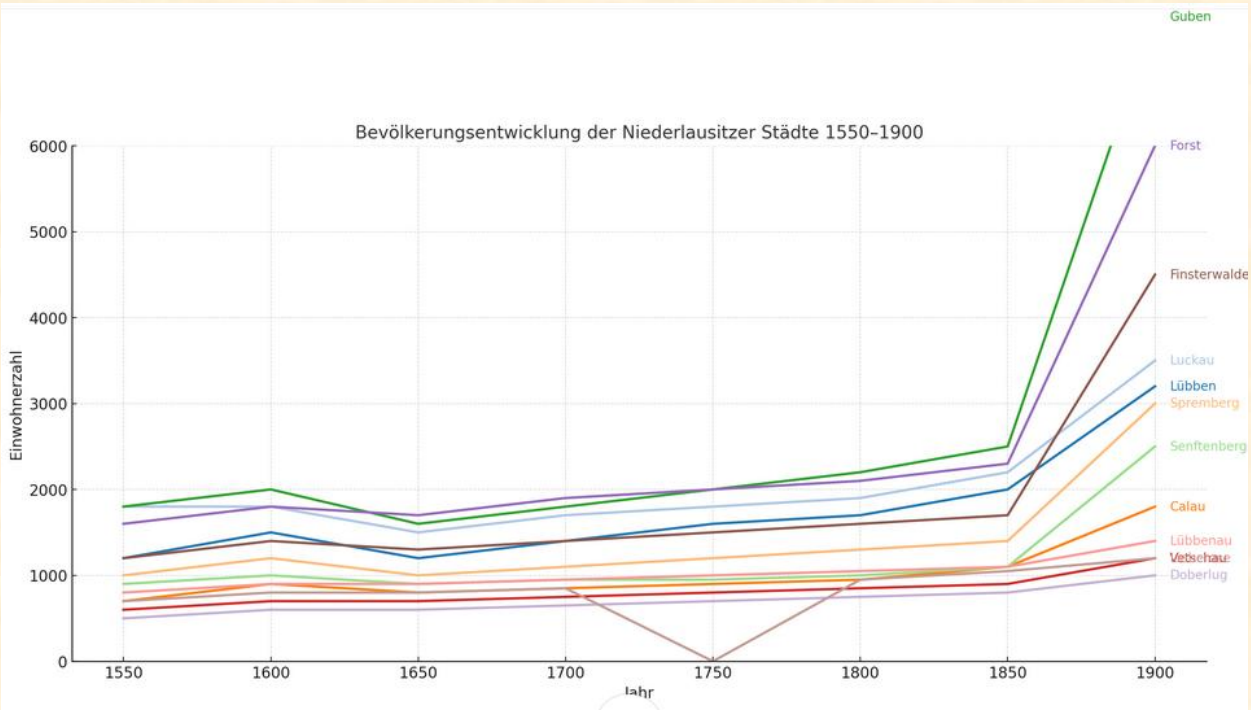
In den Schulen lernen die Kinder Lesen, Schreiben, Rechnen. Sie hören von fernen Ländern, von neuen Erfindungen, von einer Welt, die größer geworden ist. Doch neben all der Aufbruchsstimmung liegt auch Sorge: Werden die Felder reichen? Wird das Handwerk bestehen? Wird der Mensch in dieser neuen Welt noch Wurzeln schlagen?

Und trotzdem: Feste werden gefeiert, Lieder erklingen in den Straßen, Kinder lachen über die Gleise der Eisenbahn. Menschen lieben, streiten, hoffen und arbeiten – wie immer, seit Jahrhunderten.

Ich bin die Lausitz, und ich trage alles in mir: den Rauch, den Lärm, das Summen der Fabriken, das Scharren der Pferde, das Rufen der Kinder, die Stille der Wälder.

Ich weiß: Wer lebt, der wandelt sich, und wer wandelt sich, der wächst.

- Heimat bedeckt haben.



Jahr	Lübben	Luckau	Calau	Spremberg	Guben	Senftenberg	Vetschau	Lübbenau	Forst	Doberlug	Finsterwalde	Lieberose
1550	1.200		700	1.000	1.800	900	600	800	1.600	500	1.200	700
1600	1.500	1.800	900	1.200	2.000	1.000	700	900	1.800	600	1.400	800
1650	1.200	1.500	800	1.000	1.600	900	700	900	1.700	600	1.300	800
1700	1.400	1.700	850	1.100	1.800	950	750	950	1.900	650	1.400	850
1750	1.600	1.800	900	1.200	2.000	950	800	1.000	2.000	700	1.500	–
1800	1.700	1.900	950	1.300	2.200	1.000	850	1.050	2.100	750	1.600	950
1850	2.000	2.200	1.100	1.400	2.500	1.100	900	1.100	2.300	800	1.700	1.050
1900	3.200	3.500	1.800	3.000	7.500	2.500	1.200	1.400	6.000	1.000	4.500	

Niederlausitz: Bevölkerungsentwicklung ausgewählte Städte/ Einwohner/ Jahr

Vom Gebiet des späteren Deutschen Reiches sollen zwischen 1834 und 1845 jährlich fast 20.000 Menschen ausgewandert sein und zwischen 1846 und 1855 durchschnittlich 110.000 Personen jährlich (Missernten sowie eine Wirtschafts- und Versorgungkrise führten an vielen Orten zu sozialen Unruhen, die schließlich in der „Revolution“ von 1848/49 kulminierten. (Ludwig Eduard Nollau)

Historische Notizen

Calau (1850–1899)

- 1852: W e i n b a u g e b i e t v o n C a l a u: Das Luckauer Weinbaugebiet wird im Süden durch die flache Niederung des Luckauer Beckens begrenzt. An dessem Südrand beginnt das Weinbaugebiet von Calau, das im Nordosten bis an den Spreewald, im Osten bis zum Vetschauer und im Westen bis zum Kirchhainer Becken reicht, im Süden jedoch ohne scharfe Begrenzung in das Senftenberger Weinbaugebiet übergeht. Auf Moränenhügeln südlich des Luckauer Beckens lagen Weinberge bei Schiabendorf, Wanninchen, Beesdau, Bornsdorf, Weißagk, Gahro, Drehna, Babben, Gr. Mehßow und Radensdorf. Ein Weinberg bei Schiabendorf wird bereits 1210 und 1226 in Doberluger U r k u n d e n genannt , taucht aber dann nie wieder auf; ein entsprechender Flurname ist in Schiabendorf heute nicht mehr bekannt. Auf dem zwischen Drehna und Bergen gelegenen Drehnaer Weinberg wurde noch 1864 Weinbau betrieben, war jedoch schon 1852 ganz ohne Bedeutung. Im ehemaligen Winzerhaus wurde später eine Försterei eingerichtet, noch heute sind die früheren Weinbergterrassen gut zu erkennen.
- Calau entwickelt sich zum regionalen Zentrum für Handwerk und Kleinindustrie.
- 1856: Die Kirche wird restauriert, siehe 1642
- 1859: Der Bahnhof Calau wird eröffnet – Anschluss an die Strecke Lübbenau–Senftenberg.
- 1866: Die Kirche erhält eine neue Orgel, gestiftet von der Tuchmacherinnung.

• 1870: Vor rund 150 Jahren drehten sich im ehemaligen Kreis Calau 89 Wasser~ und 64 Windmühlen - davon allein im Raum Senftenberg derer 40 (1844 waren es noch 50), von denen 30 Wassermühlen (1844 waren es 24) in der Hauptsache entlang der Schwarzen Elster und ihrer Nebenarme bzw. am Raunoer Bach zu finden waren, während auf den Weinbergen und in deren Umland 9 Windmühlen stolz ihre Flügelarme in die Landschaft reckten [M. Schertzberg] [Beispielfoto]
•
• 1871: Mit der Reichsgründung wird Calau Teil des Deutschen Kaiserreichs.

- Ein beliebtes und lohnendes Ziel für Ausflügler und Naturfreunde sind die südlich von Calau gelegenen Werchower und Cabeler Berge mit umfassenden Ausblicken. Unweit der Stegschänke befindet sich eine große Quelle, die unter dem Namen „Gorlborn“ in früheren Zeiten als heilkräftig angesehen und weithin bekannt war.

- Der große Aufschwung, den die Produktion von Braunkohle zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm, beruhte vor allem in der Einführung der Brikettierung, die den Heizwert der Kohle erhöhte und eine bessere Lagerung, sowie einen Ferntransport ermöglichte. Die ersten Briketts im Kreis Calau wurden 1872, im Luckauer 1882 und im Spremberger Kreis 1892 hergestellt.

- 1870/1871: Wichtige Verkehrsverbesserung durch die 1871/72 und 1874 ausgeführten Eisenbahnverbindungen Cottbus-Eilenburg und Lubbenau-Kamenz; Kreuzungsstation.
- 1876: Die Schule wird zur Realschule erweitert – mit naturwissenschaftlichem Unterricht.
- 1880: Von den öffentlichen Gebäuden verdient das 1880 (nach dem Entwurf des Architekten Seeling) erbaute schmucke Rathaus hervorgehoben zu werden.
- 1883: Der Markt wird gepflastert, ein gusseiserner Pranger wird entfernt.
- 1884: Wissenschaft trifft Heimatliebe – Die Niederlausitzer Gesellschaft; Gründung und frühe Jahre **Gegründet am 3. Juni 1884 in Calau**, nach dem Vorbild der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Initiator: **Rudolf Virchow**, einer der bedeutendsten deutschen Anthropologen und Pathologen. Erster Vorsitzender: **Dr. Ewald Siehe**, Calauer Kreisarzt (bis 1892).

- 1885 bereits: 149 Mitglieder, 1919: 370 Mitglieder, darunter aus Senftenberg: Dr. Herdtmann (Arzt), Mingau (Gymnasiallehrer), Paulitz (Hauptlehrer), Grubann (Druckereibesitzer, ab 1921).

- 1891: Die Stadt erhält Gasbeleuchtung, ein Wasserwerk wird geplant.
- Am 18. Oktober 1870 wurde die Freiwillige Feuerwehr in Calau offiziell gegründet, bereits zuvor gab es einen organisierten Löschdienst in der Stadt.
- Das Calauer Rathaus wurde 1879 durch einen Neubau ersetzt.
- Im Zuge der ersten Industriellen Revolution entstand in Calau 1892 eine Schuhfabrik von Robert Schlesier. Dort wurde zunächst nur auf mechanischem Wege Schuhwerk produziert.

- Dies änderte sich jedoch mit dem Bau eines Elektrizitätswerks, das ab 21. Januar 1897 erstmals Strom für die Straßenbeleuchtung Calaus lieferte.
- 1898: Eine Freiwillige Feuerwehr wird gegründet – mit Spritzenhaus und Ausrüstung.

- 1898: Die Anfänge des **freiwilligen Feuerlöschwesens** im Kreis Calau reichen in das Lahr 1870 zurück. 1898 wird in Reppist die Freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen. Nachdem im Jahre 1877 der Brandenburger Provinzial= Feuerwehrverband gerundet war, traten die im Kreis Calau bestehenden Feuerwehren diesem bei. Später wurden die Wehren zu Kreisverbänden zusammengeschlossen. Foto Ehrenurkunde für ein Gründungsmitglied (Stadtarchiv)

- Um 1899 zählt Calau etwa 1.800 Einwohner – mit wachsender Infrastruktur und städtischer Eigenständigkeit.
- Gerade das Niederlausitzer Braunkohlerevier muss uns immer wieder aufs neue davon überzeugen, dass die Braunkohlenflöße ein Werk des Pflanzenwuchses der Vergangenheit sind, dass die Braunkohle eine tote Pflanzensubstanz ist, die einen Vertorfungsprozess durchgemacht hat. Die imposantesten Zeugen dieser Tatsache sind die Wurzelstümpfe von Baumriesen, die beim Bergbau im Hangenden und Liegenden des Flößes freigelegt werden. Eine nicht weniger laute Sprache reden die dazwischen oft wirr durcheinanderliegenden, meist auffallend gut erhaltenen Stämme, als auch die groben und kleinen Holzteile die uns überall an der Braunkohle auffallen müssen. Grubenholz nennt man sie kurz im hiesigen Revier. Wer einmal die Stubben dieser Urwaldriesen gesehen hat, der wird sich nicht von der Überzeugung losmachen können, dass sie noch heute an der Stelle stehen, wo sie einst gewachsen sind, dass gewaltige Wälder einst zur Braunkohlenzeit unsere Heimat bedeckt haben.

Folgende Grafik Christian Speer in Ludwig Eduard Nollau 1810–1869 in Oberlausitzer Heimatblätter 25/2010

Nur eine Stadt als Beispiel: St. Louis im Bundesstaat Missouri ist eine französische Staatsgründung von 1764 und gehört seit 1803 zu den Vereinigten Staaten. Die Stadt hatte 1840 etwa 16.500 Einwohner, von denen etwa ein Drittel gebürtig aus dem Deutschen Reich kamen. 1850 waren es schon 78.000 Einwohner, von denen ca. 24.000 direkt aus Deutschland kamen und weitere ca. 30.000, die Vorfahren hatten.

Auswanderung aus Preußen, Schlesien und Sachsen 1859–1865 [13]																
Jahr	Amerika				Nordamerika einschließlich Kanada				Mittel- und Südamerika einschl. Mexiko				Australien			
	aus Preußen	aus Schlesien	aus Sachsen	aus allen preußischen Gebieten	aus Preußen	aus Schlesien	aus Sachsen	aus allen preußischen Gebieten	aus Preußen	aus Schlesien	aus Sachsen	aus allen preußischen Gebieten	aus Preußen	aus Schlesien	aus Sachsen	aus allen preußischen Gebieten
1859	381	309	487	5272	/	/	/	/	/	/	/	/	0	62	12	210
1860	274	436	683	6218	/	/	/	/	/	/	/	/	3	28	3	98
1861	827	231	591	5944	/	/	/	/	/	/	/	/	0	24	8	206
1862	/	/	/	/	346	218	413	6681	17	23	27	1463	3	40	9	275
1863	/	/	/	/	618	232	401	7994	0	15	23	669	2	36	23	728
1864	/	/	/	/	299	214	543	7561	3	4	7	200	1	18	23	191
1865	/	/	/	/	417	203	680	10630	1	70	63	416	1	25	17	1525

Frau Lausitz erzählt:

Wenn wir **1900–1949** angehen, sehen wir:

- die Lausitz zwischen Kaiserreich und Weltkriegen,
- den Wandel der Dörfer und Städte durch Industrialisierung, Mobilität und gesellschaftliche Umbrüche,
- das Leben der Familien zwischen Tradition und neuen Ideen,
- die dunklen Jahre von Krieg, Zerstörung und Not,
- und am Ende das Überleben, die stille Beharrlichkeit der Menschen und der Landschaft selbst.

Ich bin die Lausitz, und über meinen Flüssen liegt nun der Rauch von Fabriken, der Staub der Eisenbahnen mischt sich mit dem Duft von frischgemähtem Gras. Meine Städte, Guben, **Cottbus**, **Lübben**, **Luckau**, **Senftenberg**, sind größer, lauter, geschäftiger geworden. Straßenbahn klingelt, Räder klappern, Kinder rennen zwischen Pflastersteinen, die Wagen rollen schneller als je zuvor.

Doch ich spüre auch andere Geräusche – Kanonen, Donner, Schreie. Die Welt ist aus den Fugen geraten. Der Erste Weltkrieg kommt über meine Felder, nimmt Männer fort, lässt Häuser leerstehen und Felder unbestellt. Frauen und Kinder tragen die Last, füllen die Körbe, bestellen die Äcker, halten das Leben am Laufen.

Nach kurzem Frieden bricht die Welt wieder zusammen: Wirtschaftskrisen, Unsicherheit, dann der Zweite Weltkrieg. Rauch steigt auf, Feuer verzehrt die Felder und Städte, meine Wälder bergen Flüchtlinge, meine Wege sind voller Menschen, die fliehen, die hoffen, die beten. *Ich* höre das Weinen, das Lachen, die Flüche, das Summen der Arbeit, wenn Männer zurückkehren oder neu beginnen.

Doch selbst in diesen Jahren der Angst wächst etwas: Zusammenhalt, Mut, Beharrlichkeit. Menschen bauen wieder Häuser, pflanzen wieder Saaten, singen leise Lieder in den Nächten. Kinder lernen, auch wenn die Schule zerstört ist. Alte Bräuche bleiben, neue Ideen mischen sich dazu.

Ich sehe, wie Familien zusammenhalten, wie Städte langsam wieder glitzern, wie Felder neu bestellt werden. Ich höre die Stimmen der Alten, die von Frieden erzählen, und die Stimmen der Jungen, die nach Zukunft fragen.

Ich bin die Lausitz, und ich trage alles:

den Staub der Fabriken, den Rauch der Kriege, das Lachen und Weinen, das Leben und Überleben. Wer meine Felder betritt, wer meine Dörfer kennt, der weiß:

Die Welt mag beben, doch *ich* bleibe.

Und wer in mir lebt, der bleibt auch.

Historische Notizen

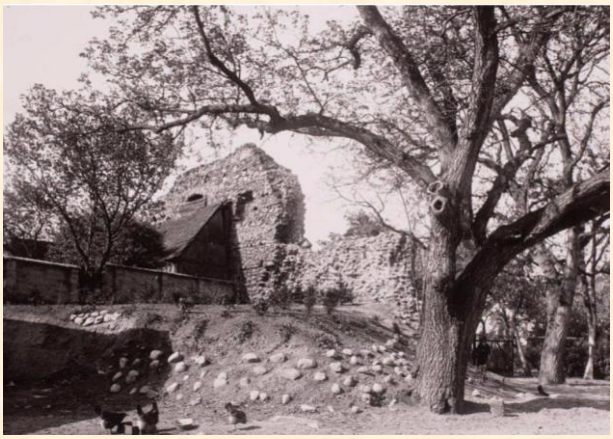
Calau (1900–1950)

- Calau bleibt ein regionaler Marktort – mit wachsender Infrastruktur und kleinstädtischer Stabilität.
- Zwischen 1901 und 1903 wurde das Kreishaus als Verwaltungsgebäude für den Kreis Calau neu gebaut. Die gotischen Formen des Backsteinbaus Pläne entwarf Regierungsbaurat Tieffenbach, Frankfurt/Oder. Ein neues Stadtschulgebäude und der umfangreiche Bau des Finanzamtes wurde beendet.

- 1905: Im Kreis Calau lebten 1871 auf 998 qkm 49.393 Menschen, 1905 waren es 85.224
- Am 22. Oktober 1908 wurde ein neues Schulgebäude eingeweiht. Die Schule wird erweitert, ein Turnsaal entsteht.
- Im Jahr 1925 entstand das Finanzamt, dessen Gebäude heute als Polizeistation genutzt wird. (Foto Calauer Kreishaus, Wiki)
- Die katholische Kirchengemeinde wurde 1930 gegründet, sechs Jahre später bezog sie ein Pfarrhaus.
- 1914–1918: Im Ersten Weltkrieg werden Männer eingezogen, die Stadt beteiligt sich an Kriegsanleihen.

Landratsamt Calau. Historische Postkarte. Alle Abbildungen Sammlung bzw. Foto: Hans Hörenz

- die Bewohner des Kreises Calau… in den Städten Senftenberg, Calau, Lübbenau, Vetschau und Drebkau sowie in 127 Gemeinden. In Senftenberg wohnten damals fast fünfmal so viele Erwachsene, Jugendliche und Kinder, wie in der Kreis- und „Beamten"-Stadt Calau. Etliche Jahre zuvor waren die Bestrebungen gescheitert, den Sitz der Kreisverwaltung von Calau nach Senftenberg zu verlegen.
- Foto Dt. Fotothek, Villa um 1910, Poststraße
- Von den 127 Gemeinden im Kreis zählten 18 über 1000 Einwohner. Die größten waren Großräschen (7242 Einwohner), Lauta (5123) Schwarzheide (4045), Särchen (Annahütte/3368) und Brieske (3223). Den Ortschaften Großräschen, Schwarzheide und Lauta ist später, in der Zeit der DDR, das Stadtrecht verliehen worden. Nur sechs Dörfer, meist im Norden des Landkreises gelegen, hatten weniger als einhundert Einwohner. Das waren Bathow, Craupe, Eisdorf, Radensdorf, Vorberg und Zwietow. (Hans Hörenz, Kippensand 2018)



- Abbildung Reste der Stadtbefestigung Foto 1914, Dt. Fotothek
- 1922: Der Bahnhof wird modernisiert, neue Güterhallen entstehen.
- 1929: Die Weltwirtschaftskrise trifft Calau – viele Handwerksbetriebe müssen schließen.

- 1929: Die Kreisstadt Calau zählt an die 4.000 Einwohner. Die sehr rasche und kräftige industrielle Entwicklung des südlichen Teils des Kreises Calau und das dortige schnelle Anwachsen der Bevölkerung hatte eine beträchtliche Vermehrung der Verwaltungsgeschäfte und eine Verstärkung des Personalbestandes der Beörden in der Kreisstadt zur Folge. In der Nachkriegszeit (des 1. WK) sind durch die Errichtung

eines Finanzamtes für den Kreis Calau und die Gründung der Niederlausitzer Überlandzentrale der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt weitere Vorteile erwachsen. Wenn die Bevölkerungszunahme in den letzten Jahrzehnten im ganzen die Erwartungen erfüllte, so dürfte das zu einem Teil dem Umstande zuzuschreiben sein, dass die Eisenbahnstation (der Kreuzungspunkt der Bahnstrecke Cottbus-Halle und Lübbenau-Kamenz) nahezu eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt. Erst, wenn mit fortschreitender Bebauung der Bahnhofstraße die engere Verbindung zwischen Bahnhof und Stadt schafft, darf auf eine schnellere Entwicklung gerechnet werden. Der Anfang damit ist gemacht.

- Die Braunkohlenindustrie hat in der näheren Umgebung Calaus noch nicht Fuß gefasst, obgleich auch hier Kohlefelder gemutet werden. Seit langen Jahren ist aber hier die Ziegel- und Tonwarenindustrie heimisch und erfreut sich durch Güte und Dauerhaftigkeit ihrer Erzeugnisse (vornehmlich Dach- und Falzziegel, Tonröhren, Klinker) eines guten Rufs. Danenben hat sich die Zementindustrie ansässig gemacht. Schon in alter Zeit. war durch feine Schuhwaren weithin bekannt. Calauer Schuhmacher waren auf den Märkten der näheren und weiteren Umgebung zu finden, selbst bis nach Berlin dehnte sich ihr Absatzgebiet aus. Wie in anderen Städten der Niederlausitz die Tuchmacherei mit der Einführung des mechanischen Webstuhls sich in einen Industriebetrieb umwandelte, so entwickelte sich in Calau die Fabrikation von Schuhen. Hier bestehen jetzt zwei solcher mechanischen Schuhfabriken, die einer größeren Anzahl der Einwohner lohnenden Erwerb bieten und sich ihre guten Erzeugnisse einen festen und stetig wachsenden Kundenkreis gesichert haben.
- Der Verkehr im Stadtgebiet ist in den letzten Jahren schon etwas lebhafter geworden, im ganzem aber trägt Calau noch den Carakter ein ruhigen Landstadt, die Mittelpunkt des überwiegend landwirtschaftlichen Norteils des Kreises darstellt und als Sitz aller Kreisbehörden und staatlicher Amtsstellen erhöhte Bedeutung gewinnt. Die Wohnungsnot ist gegenwärtig hier, wie auch in anderen Städten, ein schweres Hemmnis für eine stärkere Bevölkerungszunahme. Trotz aller Erschwerungen ist es auch gelungen, im Siedlungsbau einige Erfolge zu sichern und einen erfreulichen Anfang zu machen.
- 1933: Mit der NS-Machtübernahme wird der Stadtrat gleichgeschaltet, jüdische Bürger verlieren ihre Rechte.
- 1936: Calau feiert 700-jähriges Stadtjubiläum.
- 1939–1945: Die Stadt bleibt von größeren Zerstörungen verschont, dient als Quartier für Wehrmachtseinheiten.
- 1941: Abb. Wappen aus dem Adressbuch 1941. Der Kreis Calau bildet einen Teil der Niederlausitzer Landschaft. Er wird begrenzt durch den provinzsächsischen Kreis Kreis Liebenwerda, die brandenburgischen Kreise Luckau, Lübben, Cottbus, Spremberg und den schlesischen Kreis Hoyerswerda. Das Kreisgebiet erstreckt sich über eine Bodenfläche von 1000.14 km2 und wird nach dem Ergebnis der Volkszählung von 1939 von 112.967 Personen bewohnt. Von dieser Einwohnerzahl fallen auf die 5 Städte Calau. Drebkau, Lübbenau, Senftenberg und Vetschau 28.202, der verbleibende Rest von 84.765 Personen verteilt sich auf 127 Landgemeinden. Im nördlichen Teil des Landkreises kommen 60 Menschen auf dem km2 und im südlichen 210. Die nördliche Kreisfläche wird vorrangig landwirtschaftlich genutzt. Im Spreewaldgebiet herrscht der Gemüseanbau vor, im südlich wird Ackerbau betrieben. In diesem reinen Agrarland ist auch die Einwohnerzahl unter dem Reichsdurchschnitt geblieben. Der Süden des Kreises ist jedoch der Standort der Senftenberg Braunkohlenindustrie, in welche z.Zt. 24 Betriebe arbeiten. Durch diese Betriebe und die als Folgeeinrichtungen entstandenen Glashütten, Ziegeleien, Kraftanlagen usw. ist die Zusammenballung der Bevölkerung

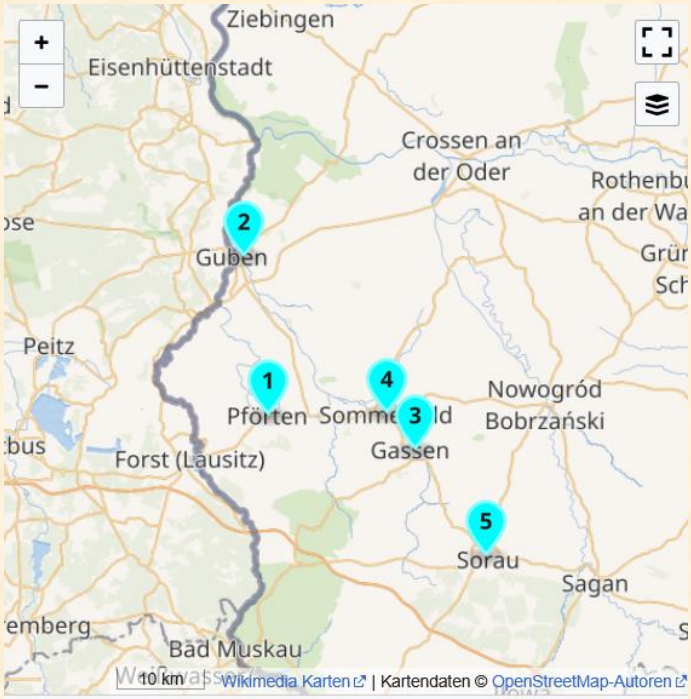
verursacht worden., welche die stete Aufmerksamkeit der Wirtschaftsführer erfordert. An hervorragenden Industriewerken besitzt der Kreis Calau neben dem Braunkohlenbergbau, die größte Aluminiumhütte Deutschlands, die Vereinigten Aluminiumwerke in Lautawerk. Als jüngstes Glie in der Kette der Indurstrieanlagen des Kreises ist ferner das Werk Schwarzheide der Braunkohlen-Benzin AG Berlin zu nennen. Der Koschenberg hat durch sein Steinwerk, welches die gewonnene Grauwacke und den Diabas verarbeitet, ebenfalls über die Grenzen des Kreises hinaus wirtschaftliche Bedeutung erhalten.

- 1941: Calau hat 4.454 Einwohner, Bürgermeister Achilles (seit 1936 im Amt) ist erster nationalsozialistischer Bürgermeister Calaus.
- 1945: Calau wird von sowjetischen Truppen besetzt, die Schule dient als Lazarett.
- 1947 wurde es notwendig, den Sitz der Kreisverwaltung von Calau nach Senftenberg zu verlegen. Das Bergbauhaus am Dubinaweg 1, das 1924 am Stadtrand erbaut wurde, war von nun an das Landratsamt des Kreises Calau. Erst am 6. Januar 1950 wurde durch Beschluss der Landesregierung der bisherige Kreis Calau nach 135 Jahren seiner Existenz in „Landkreis Senftenberg“ umbenannt.
- 1949: Die Stadt wird Teil des neuen Landes Brandenburg – mit beginnender Neuordnung unter sowjetischer Verwaltung.

Abschließend: Die Niederlausitz nach 1945, Bücher- und Literaturhinweise

Niederlausitz nach 1945

1. Polen



Karte von Niederlausitz (Polen)

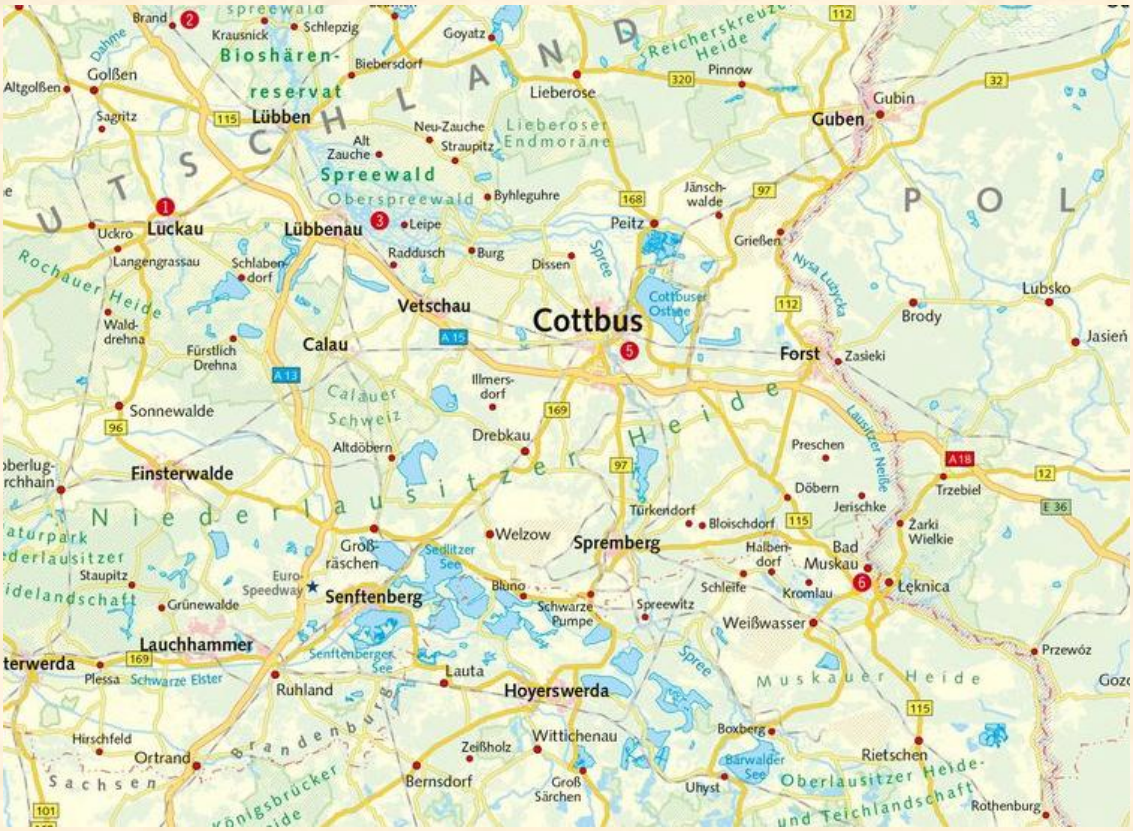
- Das heutige polnische **Woiwodschaft Niederschlesien (Województwo dolnośląskie)**
  - umfasst nach wie vor **Teile westlich der Oder** (z. B. die Städte **Głogów**, **Żagań**, **Szprotawa**).
  - Die **Oder teilt die Region**, aber **nicht als Grenze** – das Woiwodschaftsgebiet geht **ein gutes Stück nach Westen** bis fast an die **Lausitzer Neiße** heran.
- Beispiel: Der **Landkreis Żagań** liegt nahezu vollständig **westlich der Oder** und gilt trotzdem als **Teil Niederschlesiens**.
-

2. Deutschland

- Westlich der Neiße (also im heutigen Deutschland) liegt **kein Teil Niederschlesiens mehr**.
- Das westlichste, ehemals niederschlesische Gebiet, das nach 1945 an Deutschland fiel, war **ein kleiner Streifen um Bad Muskau**, der aber politisch der **Oberlausitz/Brandenburg** zugeschlagen wurde.

Fazit

Epoche	Verlauf der Westgrenze Niederschlesiens	Über die Oder hinaus?
Mittelalter–18. Jh.	Gegen die Lausitz (teils an der Neiße)	**Ja, deutlich**
19.–1945 (Preußen)	Grenze zu Brandenburg entlang der Lausitzer Neiße	**Ja**
Heute (Polen)	Westgrenze an der Lausitzer Neiße	**Ja, bis fast an die Neiße**
Heute (Deutschland)	Kein niederschlesisches Gebiet mehr	—

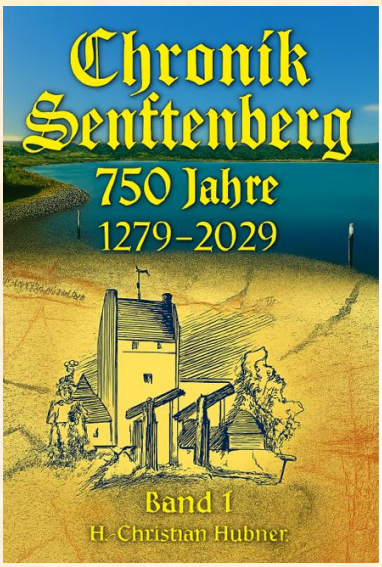


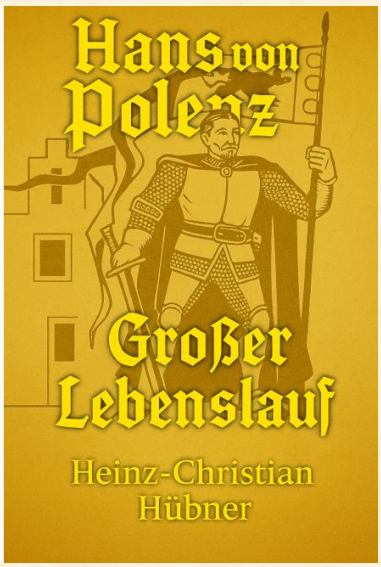
Karte Reiseführer Trescher Verlag

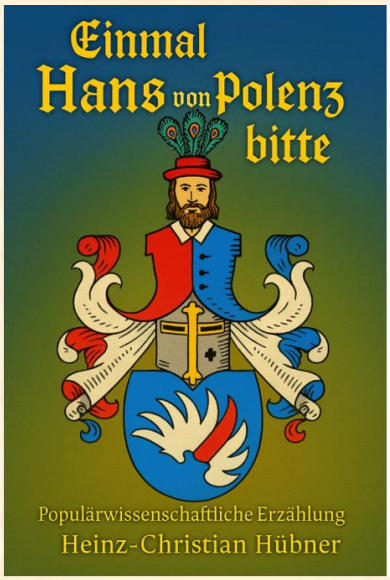
Wer Gefallen an dieser Chronik der Historischen Niederlausitzer Städte gefunden hat und noch mehr über die bewegte Heimatgeschichte lesen möchte, findet in meinen weiteren Büchern spannende Ergänzungen.

Alle Werke sind ohne Honorar entstanden und als Open Access im Internet kostenfrei zugänglich – sowohl über die Google-Suche als auch direkt auf Zenodo.de, archive.org oder academia.edu.

Jede Publikation trägt eine DOI-Nummer und ist somit dauerhaft wissenschaftlich auffindbar.







Buch 1: „Chronik 750 Jahre Senftenberg im Jahr 2029“. Eine wissenschaftliche Abhandlung. 600 Seiten, 950 Abbildungen, 2.000 wissenschaftliche Zitate und 3.000 Ereignisse aus der bewegten Geschichte Senftenbergs werden dargestellt

Buch 2: In Band 2 der *„Chronik 750 Jahre Senftenberg – Bürgerchronik“* wird die Geschichte etwas leichter und persönlicher erzählt. Ur- und Frühgeschichte sowie das Mittelalter treten in den Hintergrund – dafür übernimmt „Frau Senftenberg“ selbst das Wort und berichtet aus ihrem eigenen Leben.

Buch 3 kehrt in die Welt der Forschung zurück und beleuchtet die historische Gestalt des Hans von Polenz in einer wissenschaftlichen Studie.

Mit Buch 4 – „Einmal Hans von Polenz, bitte“ – wende ich mich ihm erneut zu: Dieses Mal in einer populärwissenschaftlichen Erzählung, in der Hans von Polenz selbst spricht – eine liebevolle Hommage. Kein Sohn der Stadt, doch ihr treuer Wächter.

Buch 5 – „Niederlausitzer Geschichte“ – lässt „Frau Lausitz“ ihre lange, wechselvolle Geschichte erzählen – eine Stimme der Landschaft selbst.

Buch 6 – „Geschichte der Sorben“ – vereint wissenschaftliche Präzision und erzählerische Lebendigkeit und führt uns eindrucksvoll in das Leben unserer sorbischen Vorfahren.

Buch 7 – „Große Chronik der historischen 18 Städte der Niederlausitz“. Für den Leser leichtverständlich wird in einer populärwissenschaftlichen Erzählung jede Chronik in Zeitscheiben von 50 Jahren erzählt. Nicht zu kurz, um Entwicklungen zu erkennen, nicht zu lang, um Einzelheiten zu verlieren. Jede Scheibe ist ein Fenster, durch das wir in viele Orte der Niederlausitz gleichzeitig blicken können.

Literaturverzeichnis I. (autoralphabetisch)

- **Annales Senftenbergenses**. Manuskript von Johann Kittel. Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg bis zum Jahre 1539.
- **Anonym**. Ausgrabungen Südflügel Schloss in „Archäologie Berlin Brandenburg 1993–1994“.
- **Bahlcke, Joachim**. *Oberlausitz*.
- **Bahlcke, Joachim**. *Verhinderter Staat*, S. 144–146.
- **Bahlcke, Joachim**. *Sechsstädtebund*, S. 23.
- **Biermann, Felix**. Kommentar zu Florin Curta: *Utváření Slovanů*. In: Archeologické rozhledy 61 (2009), S. 337–349.
- **Biermann, Felix**. *Zentralisierungsprozesse bei den nördlichen Elbslawen*. In: Sikora (Hg.), Bonn 2014, S. 157–194.
- **Biermann, Felix**. *Über das dunkle Jahrhundert*. In: Kersting/Klammt (Hg.), Langenweißbach 2016, S. 9–26.
- **Biermann, Felix et al.** *Der Brunnen von Schmerzke*. In: Prähistorische Zeitschrift 74 (1999), S. 219–243.
- **Biermann, Felix/Kersting, Thomas**. *Archäologie der Slawenzeit seit der Wende*.
- **Biermann, Felix**. *Frühmittelalterliche slawische Einwanderung in den brandenburgischen Raum*.
- **Brather, Sebastian**. *Die Armbrustsprossenfibel von Prützke*. In: Meyer (Hg.), Rahden 2001, S. 479–492.
- **Březina, Luděk**. *Der Landvogt der Niederlausitz zwischen Königsmacht und Ständen (1490–1620)*. 2017.
- **Büttner, Johann Karl**. Chronik 1835 und Anhang 1836.
- **Curta, Florin**. *The Making of the Slavs*. Cambridge 2001.
- **Dulinicz, Marek**. *Frühe Slawen im Gebiet zwischen unterer Weichsel und Elbe*. Neumünster 2006.
- **Eibl, Elfie-Marita**. *Die Lausitzen zwischen Böhmen, Brandenburg und Sachsen*. In: Holtz et al. (Hg.), Berlin 2001, S. 311–346.

- **Fidicin, Ernst (Hrsg.)**. *Kaiser Karl's IV. Landbuch der Mark Brandenburg*. Berlin 1856.
- **Florin Curta**. Siehe Curta, Florin.
- **Forum Geschichtsmanufaktur Potsdam**. . . Tacitus, *Germanien*. .
- **Henker, Jens**. *Archäologische Dorfkernuntersuchung*. 2008.
- **Henning, Joachim**. *Gefangenenfesseln im slawischen Siedlungsraum*. In: Germania 70 (1992), S. 403–426.
- **Herrmann, Joachim**. *Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins*. Berlin 1960.
- **Herrmann, Joachim**. *Die Slawen in Deutschland*. Berlin 1985.
- **Herrmann, Joachim & Donat, Peter (Hrsg.)**. *Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte*. Berlin 1973/1979.
- **Heussner, Karl-Uwe et al.** *Germanisch oder slawisch? Kultfigur von Altfriesack*. In: Acta Praehistorica et Archaeologica 51 (2019), S. 217–234.
- **Jecht, Richard (Hg.)**. *CDLS II/1*, Vorwort II, IXf.; Quellen 21–24. **Kahl, H.D.**. *Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des 12. Jahrhunderts*, Teil 1 & 2. Köln – Graz 1964.
- **Kandler, Ekkehard**. *Senftenberg*. In: Neumann (Hg.), Stuttgart 2000, S. 188–204. **Kandler, Ekkehard**. *Festung Senftenberg*. In: Hillemeier (Hg.), Mainz 2002.
- **KAS Stockholm**. *Utländska stads- och fästningsplaner*.
- **Kersten, Thomas & Petzel, Martin**. *Metalldetektorgänger*. 2015.
- **Kersten, Thomas**. *Citizen Science und Landesarchäologie*. Forum Kritische Archäologie 4 (2015), S. 62–64.
- **Kittel, Johann**. Siehe Annales Senftenbergenses.
- **Knaut, Matthias & Quast, Dieter (Hg.)**. *Die Völkerwanderung*. Stuttgart 2005.
- **Knothe, Hermann**. *Geschichte des oberlausitzer Adels*. 1879, S. 421 f.
- **Kotelmann**. *Geschichte der älteren Erwerbungen der Hohenzollern in der Niederlausitz*. 1864.
- **Krauskopf, Christof**. *Ausstattung brandenburgischer Burgen*. 2013.
- **Lausitzer Register**. Sammlung von Urkunden, Lehnbriefen, Verträgen zur Niederlausitz. **Ledebur**. *Archiv für preußische Geschichtskunde*, V, 1831.
- **Lehmann, Rudolf**. *Ortschronik der Stadt Senftenberg*. 1934.
- **Lehmann, Rudolf**. *Die Landvögte in der Niederlausitz*. 1968.
- **Liebusch, Georg**. *Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg*. 1827.
- **Lippert, Woldemar**. Historisch-kritische Arbeiten zur Niederlausitz.
- **Magnus, Johann**. *Chronikon der Ganzen Lausitz*. 17. Jh.
- **Maier, S.**. In: Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz*, S. 221.
- **Meckelnborg, v. Edd. Sello**. Quellen pp. 1–5, 13–33.
- **Meyer, Michael et al. (Hg.)**. *Feuerstein, Fibel, Fluchttunnel*. Wünsdorf 2017, S. 101–120.
- **Michas, Uwe**. *Befestigungsanlagen zwischen Havel und Oder*. Materialien zur Archäologie in Brandenburg 10 (2016).
- **Milo, Peter**. *Frühmittelalterliche Siedlungen in Mitteleuropa*. Bonn 2014.
- **Moschke, Sammlung Turski**. Urkundenabschriften im StFilA Bautzen.
- **Müller, Uwe**. *Ein Stadttor in Senftenberg*. In: Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege Brandenburg 4 (2000), S. 243–245.
- **NABU Senftenberg**. *Chronik vom Senftenberger See*. 2003.
- **Neumann, Hans-Rudolf (Hg.)**. *Historische Festungen im Mittelosten Deutschlands*. Stuttgart 2000.

- **Neumann, Johann Wilhelm**. *Versuch einer Geschichte der Niederlausitzischen Land-Vögte*. 1797–1870.
- **Neumann, Johann Gotthelf Jacob v. Polenz**. In: *Neues Lausitzisches Magazin*, Görlitz 1824, S. 526.
- **Parczewski, Michał (Hg.)**. *Archeologia o początkach Słowian*. Kraków 2005.
- **Paulitz, Johann Gottlieb**. *Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg*. 1892–1925.
- **Polenz, Hans von**. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* (1888), S. 1414.
- **Rautenstrauch**. *Oberlausitz 120*.
- **Richter, Torsten**. *Einfach spritzig – Das Lausitzer Seenland*. Senftenberg 2014.
- **Richter, Torsten & Jünigk, Ringo**. *Lausitzer Seenland – Ein Wasserkunstwerk*. Edition Limosa.
- **Richter-Zippack, Torsten**. *Wie der Senftenberger See seine Strände verliert*. LR online, 26.02.2022.
- **Rösler, Isolde**. *Senftenberg – Ein Heimatbuch*. Senftenberg 1937.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/1.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/2.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/3.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/4.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/5.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/6.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/7.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/8.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/9.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/10.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/11.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/12.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/13.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/14.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/15.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/16.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/44.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/45.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/46.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/47.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/48.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/49.
- **Sächsisches Staatsarchiv**. Bestand 10024 Geheimer Rat, Loc. 10576/50.
- **Spoerer, Mark**. *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz*.
- **Stadtarchiv Senftenberg**. Sammlung Lehmann, Sammlung Paulitz.
- **Stadtarchiv Senftenberg**. Sammlung Rösler.
- **Stadtarchiv Senftenberg**. Sammlung Richter.
- **Stadtarchiv Senftenberg**. Sammlung Kandler.
- **Stadtarchiv Senftenberg**. Sammlung NABU.
- **StFilA Bautzen**. Sammlung Moschke.
- **Tacitus**. *Germania*.
- **Tserendorj, T.** (2006–2024): *Archäobotanische Untersuchungen und Umweltgeschichte in Königslutter*. In: *Archäologie in Niedersachsen*, Jg. 9–27, jeweils S. 24–59.

- **Turski, Sammlung Moschke**. Siehe Moschke.
- **Uhlirz, Karl**. *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III.* Leipzig 1902.
- **Wendland, Jürgen**. *Senftenberger Rückblicke*. Senftenberg 2000-2014.
- **Wendland, Jürgen**. *Senftenberger Rückblicke IX*. Senftenberg 2016.
- **Wendland, Jürgen**. *Senftenberger Rückblicke X*. Senftenberg 2018.
- **Wendland, Jürgen**. *Senftenberger Rückblicke XI*. Senftenberg 2020.
- **Wendland, Jürgen**. *Senftenberger Rückblicke XII*. Senftenberg 2022.
- **Zweckverband Großraum Braunschweig** (2022): *Raumordnungsbericht 2022*. Braunschweig: ZGB.

Literaturverzeichnis II. Niederlausitz

Annales Senftenbergensis manuscripti, in: G. Ch. Kreysig, Beyträge zur Historie derer Chur- und Fürstlichen Sächsischen Lande T. 5, Altenburg 1761, 8.32-109

Codex diplomaticus Anhaltinus. Hg. von 0. von Heinernarm. Dessau 1867-1883 [zitiert: Cod. dipl. Anh.]

Codex diplomaticus Brandenburgensis. Bearb. von A. Fr. Riedel. Hauptttheil 1-4, Supplement, Namenverz. u. Register [insgesamt 41 Bde]. Berlin 1838-1869 [zitiert: Riedel A, B, C, D u. Bd.; Suppl. Bd.]

Codex diplomaticus Lusatiae superioris I - VI, Görlitz 1851-1931. Hg. von G. Köhler [I], R. Jecht [II- IV, VI]u. E. Wentscher [V] [zitiert: Cod. dipl. Lusat. sup. J

Codex diplomaticus Saxoniae Regiae II, 2: Urkundenbuch des Hoeh:>tifts Meißen 2. Hg. von E. G. Gersdorf. Leipzig 1835

Gander, K.: Das Urbar der Stadt Guben vom Jahre 1670, in: Nieder!. Mitt. 20 (1930/32) S. 35-73

Haupt, W.: Die Meißener Bistumsmatrikel von 1495. Dresden 1968 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 4)

Krabbo, H. u. G. Winter: Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause. Leipzig-Berlin 1910-1955 (Veröffentlichungen d. Vereins f. Gesch. d. Mark Brandenburg)

Lehmann, R.: Quellen zur Geschichte der Niederlausitz I- III. Köln/Wien 1972/79 (Mitteldeutsche Forschungen 68/I-III [zitiert: Quellen I- III]
[Bd. I enthält: Materialien zur Geschichte der Niederlausitzer Klöster; Das sog. Lausitzkopial Markgraf Friedrichs II. von Brandenburg
Bd.II enthält: Das Luckauer Schöffenbuch; Das älteste Niederlausitzer Lehnregister (Homagialbuch I)
Bd.III enthält: Sorauer Urkunden; Spremberger Urkunden; Die Urkunden des ehemaligen Stadtarchivs in Senftenberg; Ein Forster Schöffenbuchbruchstück von 1487; Die Senftenberger Willkür von 1523]

Lehmann, R. : Quellen zur Lage der Privatbauern in der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus. Berlin 1957 (Veröffentlichungen der Landesgeschichtlichen Forschungsstelle für Brandenburg 1 = Schriften des Zentralinstituts für Geschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Reihe II: Landes- u. Regionalgeschichte 2)

Lehmann, R. : Die Urkunden des Gubener Stadtarchivs in Regestenform, in: Nieder!. Mitt.18 (1927 /28) S.1-160

Lehmann, R.: Die Urkunden des Lieberoser Stadtarchivs in Regesten, in: Nieder!. Mitt. 28 (1940) S. 31-49

Lehmann, R. : Die Urkunden des Luckauer Stadtarchivs in Regesten. Berlin 1958 (Deutsche Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. Schriften d. Instituts f. Geschichte. Reihe II: Landesgeschichte 5 = Veröff. d.landesgeschichtlichen Forschungsstelle f. Brandenburg. 2) [zitiert: Luckauer Urk.]
Lehmann, R.: Urkundenbuch des Klosters Dobrilugk und seiner Besitzungen. Leipzig-Dresden 1941 (Urkundenbuch zur Geschichte des Markgrafenturns Niederlausitz V) [zitiert: UB DobrUugk]
Lehmann, R.: Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400. Köln/Graz 1968 (Mitteldeutsche Forschungen 55) [zitiert: UrkInv]
Lehmann, R. : Ein Urkundeninventar des Nonnenklosters vor Guben aus dem Jahre 1599, in: Nieder!. Mitt. 29 (1941) S. 57-74
Lippert, W.: Das Ili.Stadtbuch von Lübben, in: Niederl.Mitt.21 (1933) S.18-26
Lippert, W.: Die Urkunden des Lübbener Ratsarchivs in Regesten, in: Niederl. Mitt. 22 (1934) S.143-182
Lippert, W.: Urkundenbuch der Stadt Lübben I: Die Lübbener Stadtbücher 1382-1526. II: Die Lübbener Stadtrechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts. III: Die Urkunden der Stadt und des Amtes Lübben. der Herrschaften Zauche, Pretschen und Leuthen. Dresden 1911, 1919, 1933 (Urkundenbuch zur Geschichte des Markgrafenturns Niederlausitz II - IV) [zitiert: UB Lübben I - III]
Lippert, W.: Vasallenverzeichnis der niederlausitzischen Herrschaften Forst und Pförten aus den Jahren 1740 und 1746, in: Niederl. Mitt. 8 (1904) S.103-113
Mansberg, R. Frhr. von: Erbarmarmschaft Wettinischer Lande. Urkundliche Beiträge zur Obersächsischen Landes- und Ortsgeschichte in Regesten vom 12. bis Mitte des 16.Jh. I- IV. Dresden 1903-08 [insbesondere kommen in Betracht Bd. II S. 216 ff: v. Minkwitz und Bd. IV S. 227 ff: die Niederlausitz: v. Löben. v. Sc blieben, v. Zeschau, v. Oppel, v. Polenz J [zitiert: v. Mansberg I - IV J
Moderhack, R. : Die Urkunden des Calauer Stadtarchivs in Regesten. in: Niederl. Mitt. 23 (1935) S. 50-81
Moderhack, R. : Die Urkunden des Sommerfelder Stadtarchivs in Regesten. [I], in: Niederl. Mitt. 25 (1937) S. 51-94; II, in: ebd 28 (1940) S. 50-84
Mülverstedt, G. A. v.: Diplomatarium Ileburgense. Urkunden-Sammlung zur Geschichte und Genealogie der Grafen zu Eulenburg I - II. Magdeburg 1877-79 [zitiert: Dipl. Ileb. I - II J
Nowak-Njechornski, M.: Nowy Serbski Zemjepisny stownick; Budy§ln (Bautzen) 1951
Söhnel, H.: Urbar-Register des Klosters vor Guben. 1562, 1573, in: Niederl. Mitt 8 (1904) S.18-43
Scheltz, Tb.: Beschreibung der wichtigsten lausitzischen und der Lausitz benachbarten Städte um 1530, aus dem Monachus Pirnensis, in: N. Lausitz. Mag. 20 (1842) S. 291-337
Schmidt, F. : Die Urkunden des Cottbuser Stadtarchivs in Regestenform, in: Niederl. Mitt.10 (1907) S.I15-239
Schultze, J.: Das Landregister der Herrschaft Sorau von 1381. Berlin 1936 (Veröff. d. Hist. Komm. f. d. Prov. Brandenburg und die Hauptstadt Berlin VIII, 1 = Brandenburgische Landbücher 1) [zitiert: Schultze, Landreg.J
Steiler, G.: Regesten Saganer Lehnbriefe vor 1510. Masch. Sehr. vervielf. 1942, 68 S. [im Besitz des Bearb.]
Theuner, E. u. W. Lippert: Urkundenbuch des Klosters Neuzelle und seiner Besitzungen. Heft I- II. Lübben 1897, Dresden 1924 (Urkundenbuch

zur Geschichte des MarkgrafentumB Niederlausitz I) [zitiert: UB Neuzelle]
Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung (Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon) Hg. von R. Holtzmann. Berlin 1935 (MGH SS rer. Germ., N. S. 9)
Wilke, J. G. L. : Ticemannus sive Vita illustris principis Theoderici quondam iunioris Thuringiae Landgravii orientalis et Lusatiae marchionis . . . ad ductum diplomatum et historicorum optimorum conscripta. Accedunt CCX diplomata maxima ex parte hucusque inedita. Leipzig 1754
Winter, vgl. Krabbo-Winter
Worbs, J. G.: Inventarium diplomaticum Lusatiae inferioris. Verzeichniß und wesentlicher Inhalt der bis jetzt über die Nieder-Lausitz aufgefundenen Urkunden. I. [u.einziger]Bd. vom Jahre 873 bis 1620. Lübben 1834
5. Zeitschriften, Heimat- und Kreiskalender, Heimatbeilagen
Aus der Heimat. Beilage zum Forster Tageblatt 1926-1940/41 [zitiert: A. d. H. Forst]
Aus unserer Heimat. Beilage der Gubener Zeitung. 1933-1939 [zitiert: A. u. H. Guben J
Aus der Heimat. Für die Heimat. Beilage des Senftenberger Anzeigers 1-13 (1926-1939) [zitiert:A. d. H. Senftenberg]
Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 1-55 (1888-1944) [zitiert: FBPG]
Gubener Heimatkalender 1-21 (1956-1977) [zitiert: Gubener HKal J
Die Heimat. Beilage zum Sommerfelder und Gassener Tageblatt 1929-1939 [zitiert: D. H. Sommerfeld u. Gassen]
Heimatkalender für den Kreis Calau 1 (Calau 1937), fortges. unter d. Titel: Jahrbuch des Kreises Calau 1938-1940, fortges. unter d. Titel: Heimatjahrbuch Kreis Calau 1941, 1942 [zitiert: HKal Calau]
Heimatkalender des Landkreises Guben 1925-1932 [zitiert: HKal Guben]
Heimatkalender für den Kreis Luckau 1-30 (1911-1941) [zitiert: HKal Luckau]
Heimatkalender für den Spreewaldkreis Lübben 1954-1959 [zitiert: HKal Lübben]
Open Access Download von BiblioScout am 16.03.2024 um 19:15 Uhr
BiblioScout
Heimatkalender für den Kreis Senftenberg 1958. Meißen 1957 [zitiert: HKal Senftellberg]
Heimatkalender für den Kreis Sorau 1-3 (1940-1942) [zitiert: HKal Sorau]
Der Heimatwanderer. Beilage zur Luckauer Kreiszeitung 1925-1944 [zitiert: D. H. Luckau J
Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. Hg. im Auftrag der Landesgeschichtl. Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. 1-28. Berlin 1950-1977 [zitiert: Jb.f.brandb.LG]
Kreiskalender Cottbus, Calau, Spremberg 1903-1932, fortges. unter d. Titel: Heimatkalender für die Niederlausitz 1933-1942 (Untertitel: Kreiskalender für die Kreise Cottbus, Calau und Spremberg 1933-1936, Kreiskalender für die Kreise Cottbus und Spremberg 1937, 1939) [zitiert: KrKal Cottbus J
Luckauer Heimatkalender 1/2 - 8/9 (1969/70- 1976/77) [zitiert: Luckauer HKal]
Lubbener Kreiskalender 1912-1937, fortges. unter d. Titel: Lübbener Heimatkalender 1938-1942 [zitiert: Lubbener KrKal]
Neues Lausitzisches Magazin. Unter Mitwirkung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften ... 1-117. Görlitz 1822-1941

[zitiert: N. Lausitz. Mag.]
Niederlausitzer Heimatblätter 1-2. Senftenberg 1921/22 (je 12 Hefte)
Niederlausitzer Mitteilungen. Zeitschrift der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte bzw. [ab Bd.2] Altertumskunde, [ab Bd.19] für Geschichte und Altertumskunde, [ab Bd. 25] Jahrbuch der Niederlausitzer Gesellschaft. 1-29. Guben 1885-1941; nur handschriftlich im Besitz des Verf.: 3Q-32. 1942/43 [1945-47], davon Bd. 30 Gesamtinhaltsverzeichnis [zitiert: Nieder!. Mitt.]
Unsere Heimat (z. T. auch mit dem Untertitel: Der Heimatwanderer) Beilage zum Cottbuser Anzeiger 1925-1933 [zitiert: U. H. Cottbus]
Unsere Heimat. Beilage zum Sorauer Tageblatt 1-8 (1932-1939) [zitiert: U.H.Sorau]
Unsere Lausitz. Heimatbeilage der Lausitzer Landeszeitung. Cottbus u. Senftenberg 1924-1928 (130 Nrn.) [zitiert: U.L.Laus.Lztg.J
Ballbausen, C. B.: Die Vasallengüter der Herrschaften Forst und Pförten bis zirka 1850, in: A. d. H. Forst 1938 (Nr.12)
Bernoulli, J. : Sammlung kurzer Reisebeschreibungen I. Berlin 1781
Bllek, J.: Siedlungsnamen des Gubener Landes, in: Gubener HKal 7 (1962) 8.52-69
illaschke, K. , W. Haupt u. H. Wiessner: Die Kirchenorganisation in den Bistümern Meißen, Merseburg und Naumburg um 1500. Weimar 1969
Bönisch, F. : Eine Fahrt zu den wüsten Dorfstellen der Kreise Guben und Fürstenberg, in: Gubener HKal 6 (1961) S. 79-84
Bönisch, F. : Historische Zugehörigkeit und früheste Erwähnung der Ortschaften des Kreises Senftenberg, in: Märkische Heimat 5 (1961) S. 407-411
Bönisch, F. : Die Niederlausitz in der älteren Kartographie (mit 4 Ktn. u. 1 Fg. im Text), in: Petermanne Geographische Mittellungen 106 (1962) S.141-150
Bönisch, F. : Der Stand der Wüstungsforschung in der Niederlausitz, in: Abbandlungen und Berichte d. Naturkundemuseums- Forschungsstelle - Görlitz 26/II (1960) S. 9-51
Bönisch, F.: Wüste Dörfer im Kreis Luckau, in: Luckauer HKal 3 (1971) 8.36-41
Bünger, F.: Zur Mystik und Geschichte der märkischen Dominikaner. Berlin 1926 (Veröffentl. d. Vereins f. Geschichte d.Mark Brandenburg)
Destinata Literaria et Fragmenta Lusatica d. i. Unternehmungen der Gelehrten und gesamlete alte, auch neue zur Niederlausitzischen Historie und Gelehrsamkeit gehörige Stücke. I u. IT. Lübben 1738/47
Dittner, 0.: Landwirtschaft; Bergbau und Industrie des Kreises Spremberg. Grundlagen einer geographisch-wirtschaftlichen Heimatkunde. Frankfurt/Oder 1939 [darin S.172f: Die Braunkohlengruben und Mutungsfelder des Kreises Spremberg]
Eichler, E. : Die Ortsnamen der Niederlausitz. Bautzen 1975
Eichler, E. u. K. Gansleweit: Zur Siedlungsgeschichte und zum sorbisch-deutschen Sprachkontakt im Lichte der Flurnamen des frühen Stiftes Neuzelle, in: Letopis Reihe A 23 (1976) S.153-160
Fahlisch, I. Fr. P.: Geschichte der Spreewaldstadt Lübbenau. 2. Aufl. Lübbenau 1928
Fait, J. u. J. Fritz: Neuzelle. Festschrift zum Jubiläum der Klostergründung vor 700 Jahren. 1268-1968. Leipzig 1968
Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins e. V. Halle (Saale) 1885-1935. Halle (Saale) 1935 [S. 341-385: Das Niederlausitzer Revier; S. 545-560: Das Forster Revier J
Fischer, 0. : Evangelisches Pfarrbuch für die Mark Brandenburg seit der

Reformation. I: Verzeichnis der Pfarrstellen u. der Pfarrer. IT/1 u. 2: Verzeichnis der Geistlichen in alphabetischer Reihenfolge. Berlin 1941
Gander, K. : Erinnerungen an wüste Dörfer im Kreise Guben. Guben 1932 (SA aus der Gubener Zeitung)
Gander, K.: Die Flurnamen des Kreises Guben, in: Niederl.Mitt. 11 (1910) S.113-257
Groger, F. : Urkundliche Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Peitz 1. Peitz 1913
Gubener Heimatlexikon. Hg. von P. Guni.a.. P. Grünitz u. H. D. Krausch. Wilhelm-Pieck-Stadt Guben 1971
Hänseler, A.: Das Ordensamt Friedland nach dem Dreißigjährigen Kriege (Auf Grund des Amtshausbuches von 1665), in: Nieder!. Mitt. 23 (1935) s. 91-114
Hanschke, F. : Die Herrschaft Triebel. Sorau 1920
Hauptstein: Die Braunkohlengruben der Niederlausitz, in: HKal Kr Luckau 1930, S.68-71
Heinrich, A.: Geschichte des Fürstentums Sagan l(bis 1549). Sagan 1911
Hirtz, A. u. J.Helbig: Urkundliche Beiträge zur Geschichte der edlen Herren von Biberstein und ihrer Güter. Reichenberg 1911
Houwald, A. u. G. D. Frhr. von: Beiträge zur Familiengeschichte der Grafen, Freiherrn 1md Herren von Houwald. Heft 1-4. Dublin 1953-56 [Masch. Sehr. vervielf.]
Houwald, A. Frhr. von: Straupitz in der Geschichte der Niederlausitz bis zum 30jährigen Kriege, in: Lübbener HKal 1939, S. 35-43
Hupp, 0. : Die Wappen und Siegel der deutschen städte, Flecken und Dörfer. Nach amtlichen und archivalischen Quellen bearbeitet. Bd. I: Königreich Preußen, Heft 1: Ostpreußen, Westpreußen und Bra.ndenburg. Frankfurt/Main 1894 [zitiert: Hupp I, 1]
Isberner, J.: Älteste Sippennamen unseres Heimatkreises. Die Dörfer und ihre Bewohner in den stadtbüchern des 16. Jhs., in: Spremberger Anzeiger 1941 Nr. 58, 68, 74, 87, 97 u. 210
Jentsch, H. : Kirchliches aus den ältesten Gubener stadtbüchern und gleichzeitigen Urkunden, in: Niederl. Mitt.13 (1914/17) S.1-158
Jocksch-Poppe, R.: Die patrimoniale Verfassung und Verwaltung der Standesherrschaft Forst und Pforten nebst Beiträgen zu ihrer Sozialgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der gutsherrlich-bäuerlichen und der lehnsherrlich-ritterschaftliehen Verhältnisse, in: Niederl. Mitt. 9 (1906) s. 1-180
Jung, W. : Die Reste der kirchlichen Kunst im Mittelalter im Landkreis Guben, in: HKal Kr Guben 1928 S. 37-42
K"öckritz, D. von: Geschichte des Geschlechts von Köckritz von 1209 bis 1512 und der Schlesischen Linie bis in die Neuzeit. Aus urkundlichen Quellen zusammengestellt. Breslau 1895
Der Kreis Calau. Ein Heimatbuch des Kreises. Hg. vom Kreisausschuß des Kreises Calau. Magdeburg 1937 [zitiert: Kr Calau]
Krenzlin, A. : Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiete der großen Täler und Platten östlich der Elbe. Eine siedlungsgeographische Untersuchung (T .1). Remagen 1952 (Forschungen zur deutschen Landeskunde 70)
Kreysig, G. Chr.: Beyträge zur Historie derer Chur- und Fürstlichen sächsischen Lande T. 5. , Altenburg 1761
Krüger, G.: Auswanderer nach Übersee aus dem Landkreise Cottbus im 19. Jahrhundert. Cottbus 1937 (FamUielikundl. Hefte f. d. Niederlausitz 5)
Krüger, G. : Die Herrschaft Cottbus und Ulre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Kriege. Auf Grund des Landesvisitationsprotokolls von 1652.

Cottbus 1936
Krüger, G. : Die RittergUter in der Herrschaft Cottbus und ihre Besitzer. Cottbus 1939 (FamUienkundl. Hefte f. d. Niederlausitz 9)
Krüger, G.: Aus der Vergangenheit des Ordensamtes Friedland. Lhbben 1937
Krüger, K. : Alt-Lieberose. Mitteilungen aus der Geschichte der stadt Lieberose und der Gegend. 2.Aufl.. Lieberose 1904
Kublick, H. : Die Agrarreform im Kreise Cottbus seit 1763, in: Jb. f. brandb. LG 19 (1968) S. 7Q-86
Kublick, H. : Die Siedlungspolitik Friedrichs des Großen im Kreise Cottbus. Cottbus 1935
Die Kunstdenkmäler des stadt- und Landkreises Cottbus. Berlin 1938 (Die Kunstdenlanäler der Provinz Brandenburg V, 3) [zitiert: Kunstd. Kr Cottbus]
Die Kunstderikmäler des Kreises Luckau. Berlin 1917 (Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg V, 1)[zitiert: Kunstd. Kr Luckau]
Die Kunstderikmäler des Kreises Sorau und der Stadt Forst. Berlin 1939 (Die Kunstdenkrnäler der Provinz Brandenburg V, 6) [zitiert: Kunstd. Kr Sorau]
Der Landkreis Cottbus mit dem Spreewald. Hg. im Auftrag des Kreisausschusses des Landkreises Cottbus. Magdeburg 1933 [zitiert: LandKr Cottbus]
Der Landkreis Sorau N. -L. Berlin 1925 (Monographien Deutscher Landkreise 2) [zitiert: Landkr Sorau]
Lehmann, R. : Die ältere Geschichte des Cisterzienserklosters Dobrllugk in der Lausitz, in: Nieder!. Mitt.13 (1916) S.181-326 (auch als Separatausg. Kirchhain N/L 1917 mit einzelnen Zusätzen)
Lehmann, R.: Das älteste Stadtbuch (Schöppenbuch) der Spreewaldstadt Lilbbenau, in: Festschrift f'tir Walter Schlesinger 1. Köln-Wien 1973 (Mitteldeutsche Forschungen 74/1) S. 382-405
Lehmann, R. : Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse des Cottbuser Kreises um 1807, in: U. L. Laus. Lztg. vom 21.2.1928 (Nr.129)
Lehmann, R. : Die Dorfbewohner des Dobrilugker Klostergebiets nach dem Urbar von 1546, in: Nieder!. Mitt. 29 (1941) S.140-146
Lehmann, R.: Die Dorfsiegel des Amtes Senftenberg von 1738, in: Nieder!. Mitt. 29 (1941) S.147-154 (mit 2 Tafeln)
Lehmann, R. : Die Erbfolge in den Bauerngütern des Amtes Senftenberg im 16. bis 18.Jahrhundert, in: Niederl.Mitt.25 (1937) S.95-110
Lehmann, R. : Geschichte des Markgrafenturns Niederlausitz. Der Schicksalsweg einer ostdeutschen Landschaft und ihrer Menschen. Im Auftrag der Stände der Niederlausitz verf. Mit einer Übersichtskarte. Dresden 1937
Lehmann, R.: Geschichte der Niederlausitz. Berlin 1963 (Veröff. d. Berliner Hist.Komm. beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin 5)
Lehmann, R. : Zur Geschichte des Spremberger Kreises, in: KrKal Cottbus 1931 S.48
Lehmann, R. : Die Herrschaften in der Niederlausitz. Untersuchungen zur Entstehung und Geschichte. Köln/Graz 1966 (Mitteldeutsche Forschungen 40)
Lehmann, R. : Die Kirchenvisitation im Luckauer Kreise 1653 bis 1658, in: Jb. f. brandb. LG 16 (1965) S. 60-73
Lehmann, R. : Das Sorbenturn in der Herrschaft Sorau. Mit einer Bevölkerungskarte für die Zeit um 1381, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 15 (1966) S. 1-40

Lehmann, R.: Der sorbische (wendische) Sprachbereich in der Niederlausitz in den Jahren 1846 und 1849. Mit einer Karte, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 30 (1963) 8.147-158
Lehmann, R. : Ein tabellarischer Bericht von 1812 über den Gebrauch des Wendischen in Kirche und Schule im Cottbuser Kreise, in: Nieder!. Mitt. 21 (1933) S. 55-79
Lehmann, R. : Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Organisation und Verwaltung der Lausitz im Mittelalter. Berlin 1974 (EinzelveröffenUichungen der Historischen Kommission zu Berlin 13)
Lehmann, R. : Aus der Vergangenheit der Niederlausitz. Vorträge und Aufsätze. Cottbus 1925
Lehmann, R.: Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Amtes Senftenberg um die Mitte des 16.Jahrhunderts (auf Grund des Erbbuchs von 1551), in: Ders., Aus der Vergangenheit der Niederlausitz. Vorträge und Aufsätze. Cottbus 1925 S.l14-145
Liebusch, G.: Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg, umgearb. u. vervollständigt bis zum Jahre 1539. [Kamenz] 1827
Lippert, W., Wettiner und Wittelsbacher sowie die Niederlausitz im XlV. Jahrhundert. Ein Beitrag zur deutschen Reichs- und Territorialgeschichte. Dresden 1894 [im Anhang S. 219-311 einschlägige Urkunden und Regesten für die Zeit von 1305 - 1370; Ortsregister von K. Gander, in: Nieder!. Mitt. 4 (1896) S. 448-451] [zitiert: Lippert, Wett. u. \Vitt.J
[Lorenz, H. :] Mühlbuch [des Amtes Senftellberg von] 1609, in: A. d. H. Senftenberg 2. Jg.1928 Nr. 22-26, 3. Jg. 1929 Nr.1, 6, 8-12
Ludat, H.: Das Lebuser Stiftsregister von 1405. Studien zu den Sozial- und Wirtschaftsverhältnissen im mittleren Oderraum zu Beginn des 15. Jahrhunderts. T .1. Wiesbaden 1965 (Gießener Abhandlungen zur Agrar- u. Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 9 = Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen Reihe 1)
Marschalleck, K. H.: Urgeschichte des Kreises Luckau (Nieder-Lausitz). Kirchhain/N.- L. 1944
Marschalleck, K. H.: Aus der Vor- und Frühgeschichte des Kreises Lübben, in: Lübbener HKal 1939, S. 67-74
Marten, K. : Gesamtgeschichte des Kreises Spremberg. Spremberg o. J. [1924 ?]
Meyerding de Ahna, K.: Die Kirchenbücher der evangelischen Kirchen in der Provinz Brandenburg, in: Archiv f. Sippenforschung 10 (1933) S. 97-141 [zitiert: Archiv f. Sippenf.10]
Moderhack, R.: Die ältere Geschichte der Stadt Calau in der Niederlausitz. Calau 1933 [benutzt und zitiert ältestes Calauer Stadtbuch mit datierten Eintragungen von 1365 bis 1485 sowie Calauer Stadtrechnungsbücher 1410 bis 1415, 1438 und 1439]
Moderhack, R. : Brandenburgische Dorfsiegel, in: Brandenburgische Siegel und Wappen. Festschrift d. Ver. f. Geschichte d. Mark Brandenburg zur Feier d.100-jährigen Bestehens 1837-1937. Hg. von E.Kittel. Berlin 1937, S.161-189, Abb. S. 237 ff [zitiert: Brandb. Siegel u. Wappen]
Mucke, E.: Bausteine zur Heimatkunde des Luckauer Kreises. Luckau 1918
Mucke, E.: Wörterbuch der Nieder-Wendischen Sprache und ihrer Dialekte. lll. Prag 1928 [Abschnitt 2: Ortsnamen S.121-191J
Müller, E.: Bäuerliche Rechtsverhältnisse im Amt Sanftenberg vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg, in: Niederl.Mitt.25 (1937) S.llü-130
Müller, E.: Die wüsten Höfe des Amtes Schenkendorf im Jahre 1654, in: Gubener HKal 10 (1965) S. 81-84
Müller, J.: Die Umwandlung der Niederlausitzer Kulturlandschaft seit 1850.

Halle 1935 (Mitt. d. Sächs. -Thür. Ver. f. Erdkunde zu Halle. Beih. 4) [mit bevölkerungsgeschichtl. Tabellen]
Neumann, J. W.: Versuch einer Geschichte der Niederlausitzischen Land-Vögte I - II. Lübben 1831-33
Oelmann, W.: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Stift Neuzelle. Landshut 1950 (Forschungen zur deutschen Landeskunde 52)
Oelmann, W.: Das Stift Neuzelle. Untersuchungen zur Quellenlumde und Besitzgeschichte eines ostdeutschen Zisterzienserklosters. Phil. Diss. Greifswald 1937 [S.148 ff. Berichtigungen und Ergänzungen zum UB Neuzelle]
Paulitz, G.: Chronik der Stadt und des Amtes Senftenberg. Heft 1-16. Dresden 1892-97, Heft 17. Sanftenberg 1914, Heft 18. Großenhain 1922
Scharnweber, R.: Die Berste-Mühlen von Waltersdorf und Gehren, Kreis Luckau, in: Nieder!. Mitt. 22 (1934) S. 272-290
Schmidt, Fr. : Beiträge zur Geschichte der Mühlen in der Herrschaft Cottbus bis 1700. Cottbus 1911 (Sonderabdr. aus dem Cottbuser Anzeiger)
Schmidt, Fr. : Stadt und Herrschaft Cottbus im 30jährigen Kriege. Cottbus 1924
Schmidt, G.: Das Geschlecht von der Schulenburg I- V. Berlin 1897-1908
Schmidt, 0. E.: Schloß Altdöbern und seine Umgebung. Ein Durchschnitt durch die Entwicklungsgeschichte der Niederlausitz. Dresden 1930
Schulze, B.: Besitz- und siedlungsgeschichtliche Statistik der brandenburgischen Ämter und Städte 1540-1800. Beiband zur Brandenburgischen Ämterkarte. Berlin 1935. (Einzelschriften der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin 7) [S. 29 Amt Cottbus, S. 47 Amt Peitz, S.121 Stadt Cottbus]
Schwela, Ch. G.: Die Flurnamen des Kreises Cottbus. Berlin 1958 (Deutsche Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. Veröff. d. Instituts f. Slawistik 17)
Schwartz, P.: Die Klassifikation von 1718/19. Ein Beitrag zur Familien- u. Wirtschaftsgeschichte der neumärkischen Landgemeinden. III. Teil. Landsberg a. W. 1928 (Die Neumark. Jahrbuch d. Ver. f. Gesch. d. Neumark. Heft 5) [darin 8.145-211: XI Kreis Kottbus]
Sprenger, B.: Rezesse des Klosters Neuzelle, in: Niederl.Mitt. 19 (1929/30) S.332-391[S.344-387: Rezeß von 1673]
Stahn, M.: Die Lübbener Amtseinwohner im Jahre 1670, in: Lübbener HKal 1942 S. 38-42
SteUer, G.: Der Adel des Sorauer Weichbildes um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Niederl. Mitt. 26 (1938) S.17-80 und 8.174-176 (Ortsregister)
Stephan d. Ä., G. : Die Kirchfahrt Betten. Dorfgeschichte der Dörfer Betten und Lichterfeld. Leipzig-Kirchhain 1937
Stutterheim, E. von: Die Herren und Freiherren von Stutterheim/Altstutterheim. Lebensbilder von Kurt von Stutterheim. Neustadt a. d. Aisch 1965 (Bibliothek familiengeschichtl. Arbeiten 33)
Walter, H.: Geschichte der freien Standesherrschaft Leuthen in der Niederlausitz. Berlin 1915
Wegener, F. : Geschichte des Schlosses und des Dorfes Neuzauche in: Lübbener HKal 1940, 8.49-51
Werner, A.: Kirchenbuchnachrichten über die in und um Guben angesessenen Adelsfamilien seit 1587, in: Niederl. Mitt. 7 (1903) S. 334-340
Wiontzek, K. W.: Die ältesten Baudenkmäler des Kreises Spremberg. Spremberg 1931
Wohlbrück, S. W. : Geschichte des ehemaligen Bistbums Lebus und des Landes dieses Nahmens I- ID. Berlin 1829-1832
Worbs, J. G. : Archiv für die Geschichte Schlesiens, der Lausitz und zum

Theil von Meißen. So rau 1798
Worbs, J. G.: Geschichte der Herrschaften Sorau und Triebel. Sorau 1826